

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1925**

1.2.1925 (No. 32)



die Wirtschaft mit Steuern überfordert wurde. Dieser Auffassung hat sich die Reichsregierung angeschlossen und trotzdem erschienen die alten Ziffern im großen und ganzen wieder, obwohl auch der neue Reichsfinanzminister die Erklärungen der früheren Regierung übernimmt, daß ein Steuerabbau zum Zwecke einer schonenderen Behandlung der Wirtschaft notwendig sein wird. Andererseits stehen dem die Notwendigkeiten gegenüber, die sich aus der Verteilung der Lasten aus dem Dames-Gutachten ergeben. Wir fürchten, daß auf einer Seite Steuern abgebaut werden, um an einer anderen Seite neue Steuern wieder aufzupropfen. Jedenfalls muß der Reichstag diese Dinge mit dem Vollgewicht seines Einflusses verfolgen.

Hier nicht glücklich halten wir in den Darlegungen des Reichsfinanzministers die Drohung, daß, wenn der Reichstag nicht den Wünschen und Vorschlägen des Finanzministeriums Folge leistet, er sich damit der Gefahr aussetzt, „sogar noch einige Zeit das finanzielle Gleichgewicht zu halten, aber in nicht zu ferner Zeit der Gefahr eines ähnlichen Zusammenbruchs wie im November 1923 drohte“ gegenüberzusetzen. Wenn man weiß, wie auf solche Erklärungen die internationale Finanz, namentlich auf dem Devisenmarkt reagiert, dann hätte man gewünscht, daß eine derartige Mitteilung nicht gemacht worden wäre. Genaß ist die ganze wirtschaftliche Situation heute noch nicht so gestillt, daß wir über alle Schwierigkeiten hinweg wären, aber die Grundlagen für die Erhaltung der Währungs sind doch durch die Vorarbeit der früheren Regierung unbedingt gegeben, außerdem kann doch gerade der Reichsfinanzminister nicht außer Acht lassen, unter welchen Voraussetzungen und Bedingungen die Londoner Abmachungen getroffen sind. Zu den wichtigsten dieser Voraussetzungen gehört die Schaffung und Erhaltung der Goldwährung mit allen nur erdenklichen Sicherungen für die Erhaltung dieser Währung. Zu diesem Zweck sind ganz bestimmte Vorschriften bez. der Notenausgabe, des Verbot des Notendruckes, über ein bestimmtes Kontingent und dergleichen nebst strengen Maßnahmen für die Deckung in reinem Gold und in Devisen getroffen worden. Es müßte schon eine ganz merkwürdige Finanzwirtschaft im Innern einweisen, wenn dieser riesige Wall von Sicherungen durchbrochen werden würde. Die größte Gefahr droht uns ja auch nicht von dieser Seite, sondern von außen her und zwar durch die maßlose Kreditaufnahme von außen her durch den Zufluß von Geldern, über deren Umlauf und produktive Verwendung eine unmittelbare Kontrolle nicht besteht. Hier allerdings ist die Gefahr der Schaffung zusätzlicher Geldmengen gegeben, die von außen her die Stabilität der Währung bedrohen können. Hier ist auch der Punkt, den wir hier zu beobachten die Leiter unserer Finanzwirtschaft allerdings den dringlichsten Anlaß haben.

### Dr. Luther antwortet Herriot.

Berlin, 30. Jan. Dr. Luther hielt heute Abend bei einem Empfang der ausländischen Botschaft in der Presseabteilung der Reichsregierung eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Meine Damen und Herren!

Wenn man die außerpolitischen Geschehnisse und Probleme überblickt, die das erste Jahrtausend nach dem Abschluß des Weltkriegs erfüllt haben, so erscheinen sie als ein Wirbel politischer und wirtschaftlicher Streitfragen, die die Völker Europas auch nach dem Friedensschluß immer noch am Rande eines Abgrundes festhielten. Alle Bestrebungen dieser Jahre, das Wirbel zu lösen, scheiterten an der Fortdauer der Gegenstände aus dem Kriege, die den Friedensschluß überlebt haben. Die Entwurzung hat begonnen, als aus dem Anlaß der Reparationsfrage, herausgenommen und auf diejenige Grundlage gestellt wurde, auf der allein eine endgültige Regelung erzielt werden konnte, auf die Grundlage der Verständigung. Die nächste Arbeit der Sachverständigen, die die Reparationsfrage auf ihren wirtschaftlichen Kern zurückführten, ermöglichte die Londoner Konferenz und brachte so die Parteien am Verhandlungstisch zusammen. Die hier zum ersten Male nach dem Weltkrieg angewandte Methode der Verhandlung auf gleichem Fuße führte schnell zu einem bedeutenden Ergebnis. Der Dames-Plan wurde in Kraft gesetzt und damit der Grundstein für den wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas gelegt. Das war aber keineswegs das einzige Ergebnis der Londoner Konferenz. Wir haben die Londoner Vereinbarungen niemals als ein Ergebnis rein wirtschaftlicher und technischer Bedeutung angesehen. Wir haben vielmehr erwartet, daß mit der Konferenz eine neue Epoche eingeleitet sei, eine Epoche, in der die großen internationalen Probleme überhaupt nicht mehr durch einseitige Entscheidung, sondern auf dem Wege des friedlichen Ausgleichs der Interessen gelöst werden würden. Diese Erwartung schien bestätigt zu werden durch die zur Durchführung der Londoner Vereinbarung eingeleiteten Verhandlungen, die sich infolge des verständnisvollen Zusammenwirkens beider Teile durchaus erfolgreich gestalteten. Man durfte hoffen, daß diese Entscheidung eine gute Aussicht auch für die folgenden politischen Probleme gestattete, die sonst noch der Lösung harren.

In dieser Hoffnung ist Deutschland mit dem Beginn des neuen Jahres schwer enttäuscht worden. Sie alle kennen den Verlauf und den Stand des neuen Konflikts, der wegen der Räumung der nördlichen Rheinlandzone entstanden ist. Die bisherigen Behandlung dieses Konflikts durch öffentlichen

den die Reichsregierung notgedrungen hat aufnehmen müssen, ruft in Deutschland naturgemäß wieder Erinnerung an die fruchtlose Methode der ersten Nachkriegsjahre nach. Die Alliierten beschuldigen Deutschland des Vertragsbruchs und ziehen daraus Folgerungen von größter Tragweite gegenüber einem Lande, mit dem die alliierten Regierungen vor wenigen Monaten wichtige Probleme am Verhandlungstisch gelöst haben, indem sie auch jetzt andere Fragen auf dem allein rechtlichen Wege sachlicher Verhandlung erörtern, nehmen die Alliierten in einer Frage von so vitaler politischer Bedeutung, wie es die Frage der Räumung Kölns ist, das Recht für sich in Anspruch, daselbst Land gleichsam von Richterlich aus wie einen Angeklagten zu behandeln und ihm sogar noch gefülltem Urteilspruch nach in Interimnis des einzelnen Anklage- und Beweismaterials zu belassen.

Herr Herriot macht uns Vorwürfe, daß wir durch die Ausbildung von Zeitfreiwilligen Rekrutierung geschafften hätten. Wenn man in Deutschland damals, als unsere innerpolitischen Verhältnisse eine besonders gefährliche Spannung zeigten, wirklich einige tausend Studenten für einige Wochen zu Lehrgängen herangezogen hat — was bedeutet das für Deutschland angesichts der Tatsache, daß es in ganz Deutschland die modernen Kampfsmittel, die für die Kriegsführung allein ausschlaggebend sind, überhaupt nicht mehr gibt? Ich kann versichern, daß die Reichsregierung fest entschlossen ist, Verträge in der Erwartung, die von den Alliierten nachgewiesen werden, aber jenseitig der Kenntnis gelangen, zu beistimmen. Eine besondere Behandlung erfährt die Kolonialfrage, auf die der französische Herr Ministerpräsident großes Gewicht zu legen scheint. Sie werden Verständnis haben, daß wir nach unserer ganzen inneren Lage auf eine Kolonie verzichten ist, nicht bezichtigen können. Ich frage Herrn Herriot, ob er wirklich im Ernst der Ansicht ist, daß die von ihm angeführten Einzelheiten auch nur im entferntesten als Beweis für eine Bedrohung der Sicherheit Frankreichs angesehen werden könnten. Ich bin mit ihm einig darüber, daß wichtiger als die Zahl der Waffen und Munition die moralische Abklärung ist. Im übrigen wird aber die moralische Abklärung in einem gesund empfindenden Volke sicherlich nicht dadurch gefördert, daß es sich allein unter den übrigen Völkern den minutiösesten Kontrollmaßnahmen unterworfen sieht. Versteht man internationale Fragen jahrelang durch militärischen Druck, anstatt durch friedliche Auseinandersetzung zu regeln, dann kann man sich nicht wundern, daß in dem betreffenden Lande mancher nicht mehr an den Schutz des Rechts, sondern nur noch an die Macht glauben mag.

Herr Herriot ist entschlossen, die nördliche Rheinlandzone sofort zu räumen, nachdem die Befreiung der Rheinlande etwa nachgewiesenen Verträge in der Wahrung ihrer Sicherheit ist? Die Reichsregierung steht deshalb dem Sicherheitsgedanken nicht nur sympathisch gegenüber, sondern hat an der Bewahrung und auch Erweiterung ein reales Interesse. Sobald für die Sicherheitfrage eine Lösung gefunden ist, ergibt sich damit die Lösung der übrigen Fragen nahezu von selbst. Wenn, so wie es den Anschein hat, die politischen Wünsche zweier Länder von der gleichen Hand getragen werden, sollte es meines Erachtens auch möglich sein, diese Wünsche zu vermitteln. Herr Herriot hat bei seinen Ausführungen den Gedanken einer Weltkonvention in den Vordergrund gestellt, wie sie durch das bekannte Genfer Protokoll im März vorigen Jahres angeleitet wird. Eine solche, alle Staaten umfassend, Weltkonvention scheint auch mit dem Endziel zu sein. Wenn er dabei daran denkt, das Endziel einer Weltkonvention durch Abmachungen zwischen einer Gruppe von Staaten vorzubereiten und damit das Problem zunächst für die Fälle zu lösen, in denen es als unmittelbar akut empfunden wird, so ist die Reichsregierung durchaus bereit, hierzu positiv mitzuwirken. Wenn aber internationale Verträge von der Art eines Garantiepakt wirklich wirksam sein sollen, ist es nötig, daß nicht nur die Regierung rechtlich daran gebunden ist, sondern daß auch der entschlossene Wille der Völker selbst dahinter steht. Die wahre Verständigung und Verständigung zwischen den Völkern kann nicht vollendet werden, solange ein einzelnes Land zum Verbrecher an der Menschheit gestempelt wird. Der zweite Punkt ist der, daß es mit für das Zusammenleben der Völker nicht förderlich erscheint, wenn versucht wird, innerpolitische Gegensätze unseres Landes für die Auseinandersetzung über außenpolitische Probleme zu verwerten. Ich möchte in diesem Zusammenhang aber die Frage stellen, welchen Anlaß denn das Ausland hat, von der Regierung Luther irgendeine reaktionäre Politik zu befürchten. Es ist gerade mein Bestreben gewesen, eine Regierung zu bilden, die eine breite Grundlage im Parlament besitzt und dadurch den parlamentarischen demokratischen Gedanken in möglichst weitem Umfang verwirklicht. Der französische Herr Ministerpräsident hat seine ganze Politik vornehmlich auf die Sicherung, Abklärung, Ausführung. Dieses Programm kann ich auch für Deutschland ableiten. Die Reichsregierung ist bereit, sich dafür einzusetzen, daß der Schiedsgerichtsbarkeit, dessen Revivifikation vielleicht den wertvollsten Teil der Londoner Vereinbarungen darstellt, im internationalen Leben immer allgemeiner zur Geltung kommt. Sie will mitwirken an der Herstellung einer Gewähr für die Sicherheit und Freiheit der Völker. Hinsichtlich der Währungs hat sie eine gewaltige Vorleistung bewirkt und kann nur hoffen, daß der im Berliner Vortrag angegebene Grund für diese Vorleistung allgemeiner Abklärung bald in die Tat umgesetzt wird.

### Der Eindruck in Paris.

Paris, 31. Jan. Die Rede des Reichszanklers Dr. Luther hat, wie aus den verschiedenen Presseberichten unzweideutig hervorgeht, einen günstigen Eindruck gemacht und nach der „Coe Nouvelle“ zu urteilen, den Verfall der französischen Regierungsfreiheit gefunden. Das Blatt stellt fest, daß Dr. Luther für die Verständigung arbeitet und eine abendliche Verhandlungsbasis vorschlägt. Mit gewissen Vorbehalten greift er auf die Formel zurück, die Herr Herriot in Genf zur Geltung gebracht habe.

Die Rede Herrriots habe ihre Wirkung getan. Die sehr energische und klare Haltung des Ministerpräsidenten habe es Dr. Luther ermöglicht, sich der Unklarheiten der Monarchisten zu erwehren. Dr. Luther habe zu Bestrebungen ein- und deutete in ziemlich harter Weise die Grundzüge an, die er als Richtlinie für die Aussprache aufgestellt habe. Frankreich müsse so schnell wie möglich in Zustimmung dem Einverständnis beider Länder in Einklang zu bringen. Mit Ausnahme der Reichspressen, die der Rede mit hartem Zweifel begegnet, sehen die Morgenblätter im allgemeinen in der Rede Dr. Luthers den Ausdruck des deutschen Verständigungswillens.

Die italienische Presse zur Rede des Reichszanklers.

Rom, 31. Jan. Der „Messaggero“ beurteilt die Rede Luthers vor den ausländischen Pressevertretern günstig. Die Ausführungen seien außerordentlich bestmöglich gehalten. Luther als das Haupt einer starken Regierung habe den lebhaftesten Wunsch gezeigt, die Krise mit Frankreich in freundschaftlicher Weise zu lösen. Er habe sehr geschickt Herriot auf seine letzte Kammerrede zurückgeführt, ohne dabei die deutsche Politik zu distinktionieren.

### Zur Rede Herrriots.

Die Rede Herrriots, die in Deutschland so unangenehm empfunden wurde, hat auch im französischen Parlament und zwar links unangenehmes Aufsehen erregt. Darauf ist der nachträgliche Kommentar Herrriots zu seiner Rede zurückzuführen. In den Neuen Zürcher Nachrichten lesen wir unter der Überschrift „Was hinter den Kulissen ging“ vom 30. Januar aus Paris folgendes:

Auf den beispiellosen Enthusiasmus über die große Mittwochsrede Herrriots folgte schon am Donnerstag die Ernüchterung, und zwar so gründlich, daß es zu einer kleinen Stabilitätskrise gekommen ist. Am Donnerstag spielte sich der entscheidende Vorgang nicht im Deputiertenklub selbst, sondern in den Wandelgängen ab. Waren das Zentrum und die Rechte über die eines Clemenceau oder Roincare würdigen Ausführungen Herrriots vom Mittwoch erstaunt, griff unter den Sozialisten größte Beforgnis und Erregung um sich, da man von der Rede des Ministerpräsidenten einen schlechten Eindruck auf den bevorstehenden Kartellkongress und auf die Zusammenarbeit des Kartells überhaupt befürchtete. Kurz vor Beginn der Kommission trat die sozialistische Gruppe zu einer Beratung zusammen und beschloß mit 27 gegen 24 Stimmen, nicht für den Maueranschlag der Rede Herrriots zu stimmen. Während Varenne seinen Antrag begründete, übten die Führer der sozialistischen Kammergruppe auf Herrriot einen Druck aus, um ihn zu einer Präzisierung seiner getriggen Ausführungen zu bewegen, und ihn zu veranlassen, sich mit dem Verfall der Rechten nicht zu solidarifizieren. Zugleich trat bei den Sozialisten die größte Verwirrung ein, da sie nicht wußten, welche Haltung sie jetzt zum Antrag Varenne einnehmen sollten, bis schließlich Roincare die Sitzung unterbrach, um den Sozialisten nochmals Gelegenheit zu geben, Stellung zu beziehen. In dieser zweiten Sitzung kam die sozialistische Kamergruppe auf ihren ersten Beschluß zurück und beschloß mit 50 gegen 15 Stimmen, für den Maueranschlag zu stimmen. Diese neue Entscheidung kam zustande, nachdem Herrriot der Führer der Sozialisten nicht nur versprochen hatte, sich einzig und allein auf das Unfallschicksal zu stützen, sondern seinerseits einen Druck ausübte mit der Drohung, er werde eine Demission einreichen, wenn ihm die Sozialisten die Stimme nicht gäben. So kam das überraschend große Stimmenergebnis von 54 gegen 32 zustande. Die Rechte sprach sich umso geflüsterter für den Maueranschlag aus, als Herrriot ihnen aus dem Herzen gesprochen und wohlweislich von den Beziehungen zum Vatikan als bereits erledigtes Thema kein Wort gesagt hatte. Von einer Rechtsorientierung Herrriots kann deshalb keine Rede sein, da er nach wie vor auf die sozialistische Unterstützung angewiesen ist.

### Baden.

#### Unwahrscheinliche Heze.

Von Schönbau-Lobdman, 30. Januar, wird uns geschrieben:

In Nr. 65 (November 1924) des „Wenig-Kollekten-Blatt“ des badischen Souveräns zur Guitan-Wolff-Stiftung (zugleich Konfirmationsblatt) steht ein Artikel an die Konfirmanden, heisst: „Aus der Diaborsa des Hochschmarzwalbes“. Unterzeichnet ist derselbe von Wilhelm Galle, Diaporpharmer. Darin steht u. a. folgendes zu lesen:

Es ist oft für die Zerkenten nicht leicht, ihren evangelischen Glauben hochzuhalten inmitten einer Bevölkerung, die für evangel. Wesen nicht nur kein Verständnis hat, sondern auch allem, was evangelisch heißt, mit Mißtrauen und Haß begegnet. Was sagt ihr dazu, daß neulich ein katholischer Geistlicher seine katholischen Kinder in der Schule warnte, sie sollen sich nicht mit den evangelischen abgeben, die kommen nicht in den Himmel. — Und wieder Unfrieden und Schwierigkeiten gibt's in den Reihen durch das unbillige Verhalten der römischen Kirche. In einem abseits gelegenen Dorfe hat eine evangelische heeringeherrtet. Sie ist die einzige unseres Glaubens an diesem Ort. Mütter haben sich die andern Frauen, wenn sie ihr begegnet sind, betrunken, als ob sie der leidhaftige Satan wäre. Einige tun's heute noch. Da geht oft viel Mut und Unerschrockenheit dazu, die guten Worte unseres evangelischen Glaubens zu wahren und zu verteidigen.

Solches schreibt der evangel. Diaporpharmer Galle in einem Blättchen, das für Konfirmanden, also für Schulkinder bestimmt ist. Die „Oberl. Tagespost“ (Beil. i. W.) hat den genannten Herrn schon mehrmals aufgefordert: 1. den kathol. Geistlichen zu bezeugen, der seine kathol. Schüler lehre, die Evangelischen kämen nicht in den Himmel; 2. den Ort zu nennen, wo sich kathol. Frauen vor einer evangelischen „befreuzigen“ (!!) als ob sie der leidhaftige Satan wäre. Doch ist, obwohl schon 3 Wochen seither verstrichen sind, bisher noch keine Antwort erfolgt. Dies ist auch begreiflich: denn derartige Behauptungen zu beweisen, wird wohl Herrn Farrer Galle recht schwer fallen. Solches kann ein kathol. Prediger niemals lehren, und so etwas macht keine kathol. Schwarzmalberbaum im Bielefeld.

Vergleiche man damit das, was der „Bad. Beobachter“ in einem Artikel schrieb, a. V. die Predigt des früheren Hofpredigers Doehring anlässlich der Reichstagsöffnung im Berliner Dom, oder den Artikel — „Allelei Gegenreformatorisches aus Baden“ von Max Goldschmidt-Rinklingen (Woben) in der „N. Ztg.“ Kundschau oder auch die Rede des Stadtpfarrers Lehner aus Markbach am Neckar am vorletzten Mittwoch über: „Unsere evangelische Kirche und Rom — Tatkraft und Folgerungen“, so kommt man zu der Ueberzeugung: es geht alles schlecht's nach einem Thema. Da Etzlinge bei dem Artikel von Farrer Galle, der im ganzen Lande verbreitet wurde, ist, daß bereits die Jugend mit solcher unmaßvollen Erzählungen irreführt und die Abneigung oder der Haß bereits in die jugendlichen Herzen gesetzt wird. Professor Dr. Dessauer hat richtig gelagt: Es beginnt eine Epoche der Wachsamkeit!

Was auf solche Weise zur Verhöhnung von Katholiken und Protestanten gelogen wird, ist schlimmer als die Kriegslügen, mit denen man die Völker gegen Deutschland aufhetzte, weil der innere Zwist schlimmer ist als der nach außen.

### Zum Geburtstag von Prälat Dr. Schöfer

hat die Zentrumstraktion des Badischen Landtags am gestrigen Samstag folgendes Telegramm nach Freiburg geschickt:

Prälat Schöfer, Freiburg, Karlsruherhofhaus.

Dem verehrten Prälaten zum Geburtstag beste Glück- und Segenswünsche. Möge der liebe Gott ihn bald gesund der Fraktion, der Partei und dem katholischen badischen Volk wiedergeben. In herzlichster Verehrung und unentwegter Treue.

### Wittmann und Fraktion

Arbeitslos und Lebenshaltungskosten  
Wir geben im getriggen und heutigen Blatt unter dieser Überschrift die Rede des Herrn Abg. Heurich im Landtag wieder, weil durch eine missverständliche Darstellung offenbar in manchen Kreisen der Eindruck entstanden war, als habe Abg. Heurich einen ganz radikalen Standpunkt vertreten. Die Sektore der Rede kann jedermann davon überzeugen, daß Herr Heurich, einer Gewohnheit gemäß, zwar die Belange der Arbeiterklasse sehr entschieden vertrete, dabei aber keineswegs die Grenzen überschritten hat, die der dringliche Arbeitervertreter, der ein Gegner des Klassenkampfes ist, zu beachten hat.

### Ausbau der Wasserkraft des Oberrheins.

Die Finanzminister Dr. Köhler in einer der letzten Sitzungen des Haushaltsausschusses mitgeteilt hat, beginnen am Dienstag, den 3. Februar in Baden-Baden die Abstimmungen der badisch-schweizerischen Kommission für die Festlegung der Konzessionen für den Ausbau der großen Staustufen Niederisch-Bräufeld, Dogern und Reckingen. Die badische Kommission, die von Dr. Fuchs, Präsident der Wasser- und Straßenbauverwaltung, geführt wird, hatte am letzten Donnerstag unter dem Vorsitz des Finanzministers eine eingehende Beratung zur Vorbereitung der Verhandlungen, an denen auch die Vertreter um die Konzessionen teilgenommen hatten. Die Bedeutung der großen Projekte, über die demnächst auch der bad. Landtag zu reden haben wird, liegt bekanntlich nicht nur in der Erzielung außerordentlich großer Energiemengen für die Kraftversorgung Badens und der Schweiz, sondern auch noch darin, daß mit ihnen auch die Schiffbarkeit des Oberrheins von Basel bis Konstanz vorbereitet wird.

### Feststellung.

Durch eine Zuschrift werden wir darauf aufmerksam, daß anscheinend die Vermutung besteht, vom Bad. Beob. aus sei die Ministerberger Geistlichkeit auf die von uns zurückgewiesene Behandlung des Falles Punkte im Karlsruher Tagblatt aufmerksam gemacht worden. Wenn wir das getan hätten, so wäre das zweifellos einwandfrei gewesen. Wir legen jedoch Wert darauf, festzustellen, daß die Vermutung, eine solche Benachrichtigung sei von unserer Seite erfolgt, ebenfalls unrichtig ist, wie die Annahme des Karlsruher Tagblatts, der Bad. Beob. habe etwas als Zuschrift eines Lesers des Karlsruher Tagblatts bezeichnet, was nicht in Wirklichkeit auch eine solche Zuschrift war, die uns ohne unser Zutun, durchaus spontan, von der dritten Seite zum.

### Die Katholiken im Reich.

In seinem „Tagebuch“, im „Neuen Wiener Journal“ vom 25. Dezember 1924, schrieb, wie wir der ausgezeichneten Wochenschrift „Das Neue Reich“ entnehmen, Hermann Bahr: „... Die deutschen Zeitungen konstatieren, die einen unmutig, die anderen halb resigniert, daß auch im neuen Reichstag wieder das Zentrum das „Jünglein an der Wage“ sein wird. In großen Entscheidungen soll also das protestantische Deutschland auch jetzt wieder auf Katholiken angewiesen sein, die doch heute den „richtigen“ Deutschen nur als Deutsche zweiter Klasse gelten, seit Saburgs Bericht auf die deutsche Kaiserkrone. Der ganzen neu-deutschen Geschichtsschreibung ist ja das Deutschtum von Katholiken verdächtig. Selbst ein so bedächtiger, übersehender, jedes Urteil gerecht abmessender und zugewandter Geist wie der Tübingen-Glossator Johannes Saller kann, da auch für ihn die Wunder der barocken Zeit nicht in Betracht kommen, die freilich ja sogar für Katholiken erst von Josef Nadler wieder entdeckt wurden, am Ende dem norddeutschen Aberglauben nicht widerstehen, „daß für die eigentümliche Art des deutschen Geistes die protestantische Religionsform die geeignetere die besondere ist, um seine Kräfte zu wecken und zu entwickeln und ihn zum Höchsten zu befähigen“ („Die Epochen der deutschen Geschichte“, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart und Berlin, 1923). Gar aber der jüngste Geschichtsschreiber der Deutschen, Albert v. Hofmann, wahrhaft schöpferisch, wenn er den Zusammenhang einer Landschaft mit ihrer Geschichte aufspürt, als ob jeder Landschaft, was sie erleben muß, in- zufolge eingeboren wäre, als ob ihre Geschichte bis auf einen gewissen Grad von der Landschaft selbst diktiert würde, dann aber in dieser genialen Ahnungskraft leider immer wieder zuweilen von Butenansätzen aufgejagt, von denen man ihn bis ins Amerike, ja bis in den Sargbau seines Vortrages hinein erschüttert fühlt, dieser neueste Deutsche, weit grimmiger noch als der alte, dessen rauschendes Pathos ihm fehlt und doch durch Schmuddrigkeit nicht völlig ersetzt werden kann, läßt sich nun in seiner „Völkertage-Geschichte der Deutschen“ (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart und Berlin), gar in dem eben erschienenen vierten Bande, keine Gelegenheit entgehen, den Katholizismus mit Saut und Saar zu verweisen: ihm ist jeder Katholik ein Jesuit und in jedem Jesuiten steckt der leibhaftige Satanas selbst, und wenn in unserer deutschen Entwicklung irgendwas nicht stimmt, sind daran immer wieder allein die Katholiken schuld. Worauf diese gelassen antworten können, daß sie nun aber einmal da sind, und um anderthalb Jahrhunderte länger als die Protestanten, daß Deutschland in ihnen wurzelt, nicht bloß geistig, sondern auch wirtschaftlich, ja daß alle deutsche Kultur, vom Aussehen des Urmals und den ersten Siedlungen bis zu den Künsten des Lebens und Schreibens, den Söhnen des heiligen Benedikt zu verdanken und Deutschland in seinen geistigen Anfängen zunächst sozusagen ein einziges großes Benediktinerstift ist. Ich könnte verheben, daß ein Volk in einer Krise sich nicht anders zu helfen weiß, als indem es die Kraft zur Selbstbestimmung bei seinen Ursprüngen sucht: ich kann mir vorstellen, warum deutsche Jünglinge zu Worten zurückwachen, aber die gerade jetzt wieder aufglühende Hitze gegen die Katholiken ist sinnlos und die Wahlen beweisen überdies, wie durchaus ohnmächtig sie ist: auch im neuen Reichstag wird das Zentrum entscheiden. Es ist, wenn es seiner Tradition treu bleibt, in Deutschland die einzige Partei der Freiheit, denn eben darin gerade liegt ja seine Kraft, daß es zwischen den beiden, auf un-

irdisches Dasein einwirkenden polaren Mächten genau die schöpferische Mitte hält. Als die Rhetorik in ihrer Bosheit unseren Herrn Jesus fangen wollten, gab er ihnen zur Antwort: „Was verucht ihr mich, ihr Heuchler? Geht dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist!“ Auch jeden von uns will die Bosheit immer wieder in derselben Frage verfangen: wählst du die Pflichten, die dir das Diesseits oder die das Jenseits dir stellt, willst du der Nation, dem Staat oder Gott und der Kirche dienen? Ein Entweder-Oder, auf das wir uns nicht einlassen können, ohne damit schon eben das Problem zu hintergehen, das recht eigentlich unserem irdischen Dasein erst seinen vollen Sinn und die zur Gestalt bewegende Kraft gibt; denn dieses Entweder-Oder in ein Sowohl-als-auch zu verwandeln, indem wir Tag um Tag den niemals vollendeten Versuch, hier auf Erden in dieser Welt schon zu wandeln, als wären wir drüben, immer wieder, niemals entmutigt, erneuen, dazu sind wir hier, und der Grad, in dem wir uns dem Ausgleich der ewigen Pflichten mit den zeitlichen nähern, bestimmt unseren Wert. Auf der höchsten Stufe dieser geistigen Suche zu fortwährendem Ausgleich von Natur und Uebernatur in ihren Ansprüchen auf uns wird dann zuweilen ein Gleichgewicht erreicht, in dem der Mensch, keine der Forderungen des Tages veräußernd, dennoch schon über der Zeit zu schweben und sie nur noch mit einem frohen Lächeln des Abschieds zu grüßen scheint. Das ist der sublimste Reiz, durch den Katholiken, die sich dieser Vollendung nähern, in aller Stille solche Mächte ausüben, der Reiz, den zum Beispiel Goethe so stark, ihn fast ängstlich stark, an der Fürstin Gallatin empfand. In diesem geheimnisvollen Reiz wurzelt auch die fast magische Wirkung, die zuweilen von Jesuiten durch ihre Gegenwart ausgeht. Man geht von ihnen getrübt, bestärkt, ermutigt weg und wenn man sich dann fragt, wodurch, ist es unerklärlich: kein eindringliches oder nachdrückliches Wort ist einem geblieben, sie haben uns nur Kraft von ihrer Kraft eingehaucht. Karl Fürst zu Löwenstein, einer der Gründer des Zentrums, jahrelang die Seele der deutschen Katholiken, muß auch von dieser offenbar gar nicht mehr individuell, sondern aus der katholischen Form einstrahlenden Macht über sich und andere gewesen sein. Paul Sieberg, jahrelang Redakteur des Wiener „Waterlands“, dessen Geschichte zu schreiben er sich und vor allem uns schuldig wäre, hat jetzt das Bildnis des Fürsten Löwenstein gezeichnet und es ist unter seiner Hand etwas sehr Merkwürdiges geworden: ein Meisterstück biographischer Kunst und zugleich ein ergreifendes, erquickendes und ermahnendes Erbauungsbuch. (Verlag Josef Köchel u. Friedrich Ruster, München und Kempten, 1924.) Der Fürst hat sein ganzes Dasein im Dienste der ihm „selbstverständlichen Pflicht des Menschen“ verbracht, „nicht bloß sein privates Leben, sondern auch alle öffentlichen Verhältnisse des sozialen und politischen Lebens nach Gottes Gebot einzurichten.“ So stand er immer im Kampf gegen das „Dogma des omnipotenten absoluten Staates“. Großdeutsch im alten Sinn, Legitimist, Föderalist, darum mißtrauisch gegen Preußen, den Weltkrieg vorausahnend, ein internationales Schiedsgericht fordernd, als dessen Vorkämpfer er sich nur den Heiligen Vater denken konnte, stand er in allen Fragen immer auf der richtigen Seite, desjenigen also, die zunächst vor der Welt niemals, aber geschichtlich dann fast immer recht behält. „Er tat alles Natürliche in übernatürlicher und alles Uebernatürliche in natürlicher Weise“, so charakterisiert ihn ein Freund; es ist das Höchste, was man einem Sterblichen nachsagen kann. Und er selber hat seine tiefe Herzensfreudigkeit mit den Worten erklärt: „Wenn man

das Auge aufs Jenseits richtet, dann ist alles himmlisch.“ Er kam am 21. Mai 1834 im fürstlichen Schlosse zu Sald in Böhmen zur Welt, sah eine Zeitlang in fünf deutschen Parlamenten, ward mit dreiundsechzig Jahren Dominikaner und starb als Vater Raymondus im Heilig-Kreuz-Kloster zu Köln im 87. Jahre seines Lebens, im 18. seiner Profess am 8. November 1921.

### Arbeitslohn und Lebenshaltungskosten. Rede des Abg. Heinrich im Landtag.

Es gibt nicht nur ein Hier und ein Heute im wirtschaftlichen Leben, sondern auch ein Morgen und ein Uebermorgen. Wir dürfen uns nicht nur für das Heute interessieren und einstellen. Die Arbeiter sind mehr wie wirtschaftliche Energien, und wenn man sich nur in der eben bezeichneten Weise einstellt, ist falsch, dann wird der Staat nie aus den Nöthen herauskommen. Etwas soziales Del wieder in die Wagen der sozialen Reaktion hineinzuziehen, und in den Massen Glieder des Volkes, Glieder der Volksgemeinschaft zu sehen, halte ich für viel wichtiger, als nur einseitige Interessen zu verfolgen. Das hartherzige Rechnen nur mit materiellen Dingen wird sich bitter rächen. Man muß auch für den Gedanken, den wir in unserer Partei seit Jahrzehnten vertreten haben, den sozialen Gedanken, für den sich die Größten unserer Partei eingelegt haben, sich noch etwas interessieren. Und wir müssen in der heutigen Zeit der Einseitigkeit immer wieder die großen sozialen Gedanken eines Bischofs v. Ketteler in die Deffektivität hineinrufen. Im Geiste Kettelers muß gearbeitet werden; mit diesem Geiste müssen sich auch die Unternehmer vertraut machen. Die in der Produktion stehenden Arbeiter sind Menschen wie wir alle; sie haben ein Anrecht auf menschenwürdiges Leben. Sie sollen nicht nur Arbeitstiere sein, sondern sie sollen wie die Geschöpfe Gottes ihr Dasein freiten; das können sie verlangen, dazu haben sie ein Recht. Deshalb muß man, wenn man das wünscht, auch die Lohnfrage entsprechend den Verhältnissen gestalten. Wir verkennen durchaus nicht, es wäre ganz falsch, heute hier zu fordern oder von den Unternehmern zu verlangen: Ihr habt jetzt die Löhne den Lebenshaltungskosten sofort anzupassen! Das ist nicht möglich, und das wird im letzten Moment auch die Arbeiter selbst schädigen. Wir müssen konurrenzfähig werden und bleiben. Wir, die wir an der Spitze der Organisationen stehen, die im Dienste der Arbeiter stehen, sind zu vernünftig und fordern nur ein schrittweises Anpassen der Löhne an die Lebenshaltungskosten. Wir wissen, daß das nicht denkbar ist von heute auf morgen. Aber den guten Willen, mit uns zu beraten, inwiefern das möglich ist, vernennen wir, besonders bei der Industrie. Wir wollen den Arbeitsgemeinschaftsgedanken wieder wachgerufen haben. Wir wollen mit den Unternehmern am grünen Tisch beraten, inwiefern die Löhne erhöht werden können, und durch unsere sachliche Mitarbeit die Mittel dazu herausfinden, mit dem die Lohngestaltung vorgenommen und durchgeführt werden kann. Gestatten Sie mir ein Wort zu den Gehältern der Beamten gegenüber den Löhnen der Arbeiter. Es soll nicht geschehen, um den Beamten irgendwie zu nahe zu treten. Das liegt mir fern. Ich bin der Meinung — und ich habe das wiederholt zum Ausdruck gebracht —, daß die untersten Gehaltsgruppen der Beamten in ihrer Höhe ebenfalls noch zu wünschen übrig lassen. Aber ziehen Sie bitte einmal einen Vergleich; und ich lege die Frage vor: Ist es auf die Dauer erträglich, daß der qualifizierte Handwerker, der seine Lebenszeit durchgemacht hat, der 10, 15 Jahre seiner Lebenszeit durch praktische Arbeit ergänzt hat, der heute all die Feinheiten unserer Arbeitsmethoden kennt, der nicht nur seine physische Arbeitskraft, sondern auch sein geistiges Können in den Dienst der Produktion stellt, weiter so schlecht bezahlt wird. Auch der Arbeiter verrichtet geistige Arbeit. Es gibt nicht nur eine einseitige geistige Arbeit bei den studierten Schichten (Zurufe: Sehr richtig!); es gibt auch eine geistige Arbeit in dem Proletariat, bei dem Arbeiterhand (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten), an dem Eisenbahner, an der Sozialbank,

an der Textilmaschine. Dort gibt es sehr viele geistige Arbeit. (Sehr richtig! beim Zentrum.) Es wäre unmöglich, nur die physische Kraft heute bei den ausgeübten und komplizierten Maschinenarbeiten zu werten. Der Arbeiter muß seine geistige und körperliche Kraft in den Dienst der Gesamtheit stellen. Und deshalb sage ich, man darf nicht überspannen in der einseitigen Einschätzung der geistigen Kraft der Studierten. Nehmen Sie heute einmal die Gehaltsgruppe I: Ein Schrankenwärter mit 2 Kindern hat heute einen Monatsgehalt von 175,25 M. Nehmen Sie die Gehaltsgruppe II: Ein Postbote hat 178,75 M. Nehmen Sie einen Schaffner: 193,25 M. Nehmen Sie einen Assistenten: 241,75 M. usw. Nehmen Sie in der Gehaltsgruppe VI einen Sekretär: 281,75 M. Früher war es so, daß der qualifizierte Arbeiter mit der Gehaltsgruppe IV und V verglichen werden konnte. Heute kann der qualifizierte gelernte Arbeiter nicht mehr mit der Gehaltsgruppe II verglichen werden, nicht einmal mehr mit I (Abg. Richter: Sehr richtig!). So kann es nicht weiter gehen. Ich frage: Hat hier der Staat das getan, was im Interesse der gesamten Volkswirtschaft seine unbedingte Pflicht gewesen wäre, alles zu tun, um die Löhne der Arbeiter im Verhältnis zu den Löhnen der unteren Beamten so zu gestalten, wie das früher gewesen ist? Gewiß, der Staat kann nicht eingreifen und kann die Löhne in der Industrie regulieren. Aber er hätte Ermahnungen geben können und vielleicht auch bei der Gestaltung der Gehaltsgruppen hätte er manches anders gestalten müssen. Dort vermischen wir auch das große soziale Moment; dort vermischen wir den Spruch, der Wahrheit bleiben sollte, wenn die Rede eines Volkes zum Zubecken nicht reicht, daß alle von der Waise zu tragen haben! Wir vermischen, daß in Deutschland viele Schichten heute von der Waise etwas tragen. Und diese Schichten beklagen sich noch! Und trotzdem es vielen besser geht wie dem Arbeiter, fürmen sie auf den Staat ein. Der Staat wird täglich gequält, um die Gehälter noch höher zu gestalten. Das geht nicht an. Das wird weitere Erbitterung in der Arbeiterschaft auslösen. Wir müssen auch an die großen Massen des Volkes denken; sie bringen die Volkswirtschaft ins Leben; sie erzeugen die Produkte durch ihrer Hände Arbeit. Ohne Arbeit, so ist gestern gesagt worden, keine Volkswirtschaft! Jawohl, so ist es. Deshalb Wertschätzung der Arbeit, die nötig ist zur Erhaltung und Weiterentwicklung der Volkswirtschaft. Wir müssen das mit aller Deutlichkeit aussprechen, ohne irgend welchem Stande entgegen zu treten, ohne irgend welchem Stande zu nahe zu treten. Es ist unhaltbar, wenn heute die Lebenshaltungskosten gegenüber 1913, wo die Handelspreise im Durchschnitt mit 60 Prozent zu veranschlagen waren, heute auf 85 bis 90 gestiegen sind. Der Handel kann sich hineinbar in der Stabilität unserer Währung noch nicht zu recht finden (Zurufe: Sehr richtig!); und er handelt immer noch nach den Grundgesetzen der Inflation, die nicht die nötige Verantwortung an den Tag legen. Die Grundzüge einer vernünftigen Wirtschaft scheinen in die Köpfe des Handels noch nicht hineingekommen zu sein. Statt nach großem Umsatz und kleinem Nutzen geht heute das Streben nach kleinem Umsatz und großem Nutzen. Das ist ein Ding der Unmöglichkeit, ein falscher Grundgedanke. Es ist doch selbstverständlich, wenn ein Teil unseres Volkes mehr zum Leben hat, als es zu beanspruchen hat, daß dann auf der anderen Seite ein Fehlbetrag entsteht. Und dieser Fehlbetrag ist heute festzustellen bei unseren Arbeitermassen und zwar allgemein mit wenig Ausnahmen. Deshalb eine gerechtere Verteilung dessen, was uns noch verbleiben ist, und eine sozialere Behandlung der Volkswirtschaft, Fragen nach ethischen, sittlichen und grünen Gesichtspunkten. Während nun die Arbeiternehmer darben — ich habe es schon nachgewiesen —, sagt die Industrie, sie könnte nicht mehr konsumieren, wenn die Löhne steigen, sind aber die Direktoren der kaufmännischen und industriellen Unternehmungen heute höher bezahlt wie die höchsten Beamten des Staates. (Hört! hört! beim Zentrum.) Wir haben Direktoren, die mehr Gehalt haben als der erste Beamte des Reichs. Wir haben auch in Baden Duzende von Beamten der Industrie, Direktoren, die mehr Gehalt haben wie unsere Minister, die an der Spitze des Staates stehen. (Lebhafte Zurufe: Hört, hört! Ist das ein Ausdruck der Armut! (Abg. Frau Nigol: Nein!) Ist das der Aus-

### Briefe aus der Residenz!

Sehr geehrter Herr Redakteur!  
„Einigkeit macht stark“, sagt m'r als. Des merkte mir in Deutschland allfort besser. Mir sinn uns nämlich alle einig, daß mir net einig sinn; also en kleiner Anfang ich gemacht, denn „Selbsterkenntnis ist der erste Schritt zur Besserung“. Un' mir henn uns gebestert, indem daß mir jek' e' Einheitskurzschrift oder uff deutsch: Einheitssteno-graphie henn, un' jek' frage m'r noch Einheitsdredemer.  
D' Stenographie, die braucht m'r desdrum, damit daß m'r schneller schreiben kann. Bis daß ich emol Unglücklicher in gehobener Stellung worre bin, hab ich sogar zwei Exame mache mieße: z'erst eins mit 90 Silbe in d'r Minudd un' nord eins mit 120 Silbe nach-em System Gabelsberger. Ich hab aber als so scheene „Gable“ gemacht, daß ich's hab' selber nimmer lese kennt. Wanchmol ich's a umkehrt gewest, nord henn's annere Zeit nimmee lese kennt. Ob ich heut a noch 120 Silbe in d'r Minudd schreib, maß ich net, amer so ungfähr 15 in d'r S t u n d sin's mindschten noch, vorausgesetzt, daß d' Uhr e' bible hinne noch geht. Mir gefällt's Stenographiere ganz gut, seitdem, daß ich annere bildiere kann. Un' a hat m'r allfort Schabz gemacht, wann einer mit seine fußablaufend Silbe in allene Wörter rumarennt ich un' ein' ainst hat, mo's lese kann. Amer's soll gar Wenische aewe, die wo fastst 2000 Silbe in d'r Minudd

steno-graphiere kenne, un' das ich höchst notwendig, seitdem daß mir in Deutschland a weibliche Abgeordnete in die Parlamente drinn henn. Mei' Elvira hat ich' mandymol, wann ich nachts zwische zwölfe un' d'r lefche Mondfidel beintomme bin, in d'r Minudd sogar ich' dreihundert Silbe geschätzt. Do bin ich mit meine 90 Silbe besz do-ghängt an d'r Bettlad. Mei' Gabelsberger-System nützt mir in d'r Gh' lowiejo nit, indem daß mei' Fraa zu-eme annere System gheert; mir lese also in-ere Mischel. Sie schwächt nämlich System Stolke-Schrey, desdrum schreibe als a so artig. Die Reite von d'r babylonische Schreiber-wirung bei die, Stenographie sin amer jek' gottloh vorbei, 's ich jek' aus mit-em Bürgerkrieg zwische die Stolke-Schreyaner un' Gabelsbergeraner (heimah' hätt ich Garibaldianer gjaht). Mir henn jek' e' sogenannte Einheitskurzschrift. Mei' Freund un' Kolleg Grizler, der wo alle zwei System — Gabelsberger un' Stolke-Schrey — aufm-melt hat, nämlich von jedere Sort so ungfähr 1000 Silbe in d'r Minudd, hat laider die neu Einheitschrift nimmee erlebt. Ich möcht-em desdrum noch nachträglich uff sein Grabsteine schreibe:  
Wandersmann ich bit': halt' ein und schau betrübt auf diesen Stein! Hier schlief ein wahrer Stenograph den wohlverdienten letzten Schlaf; er war mein Freund. Der Herzessgute schrie 1000 Silben pro Minute in Stolke-Schrey und Gabelsberg. Das war ein herbes Tageswert,

denn ihm entank des Schreibers Stiff bevor sie kam, die Einheitschrift.  
Drum Wanderer ergreif den Stab und zieh' getüht vor diesem Grab!  
So geht mancher ins Jenseits nimmer, wo sich jek' Rene lang rumgönnne hat un' vielleicht jek' an so-ere Armeit gschorme ich. Un' ersät wanner doch ich, konnnts besser uff d'r Welt. So deut henn halt net zu d'r richtige Zeit glect un' ich glaub als — mir gbeere alle d'zu. „Die Welt wird schöner mit jedem Tag, man weiß nicht was noch werden mag.“ hat d' Umland glagt. In-zwische ich a d'r Umland gschorme, ohne daß-er e' Ahnung d'von ghat hat, daß-es z. B. a emol irgendwo in Deutschland Einheitsdredemer gewe kennt. Die Zustand mit uniere alde Dredfische sin so artig worre, daß sich jek' endlich d'r Schadt-rat neiglegt hat. Aber wie soll dann do unser Schadt-rat großziegig regiere kenne, wie's als vor die Wahl v'langt wird, wann-er sich un jeden Dred klimmere muß? Mir gefällt bei der Sach norr eins net recht. Warum a widder bloß ha lwe Armeit? Ich mein, zu die Einheitsdredemer gbeert a glect Einheits-Dred. Das gint un' mache. D'r Schadt-rat istchell in jedere Sitzung einfach en Einheitschbeisgeddel uff soor die ganz Woch für sämtliche Familie. Nord mieße z. B. Mondags in allene Dred-einer Kottleffknocke drinn sein vom Senn-dan-Middagaffe, weil vom Schadt-rat for de Sonndag Einheitskottleff vorat-schreibe worre sinn. Densdons mieße Krautichörzle un' Grummibereischlich im Einheitsseimer ligge,

indem daß d'r Schadt-rat for de' Montag Nottraut un' Grummibere genehmigt ghat hat. Mittwochs gibts e' Einheitsseimer voll Gelveriebebizzig. Donnerstags griele So-latbladder mit Schnegge. Freitag's Bohne-fäde. Samstag's Heringschwanz un' Käsbaber, und Sonndags abgenagte Schweins-fnöche. Als Beilag darf im Winter jeden Dag zwei Pfund Kohlbeich noch drin ligge von die Einheits- oder Einheits-Bricket un' vielleicht noch drei Pfund Soogschlagge un' e' Haarnetz. So en Einheitsseimer voll Einheitsdred mür also e' saunere Sach. — Mo bis am 1. Juli muß es so sein, uff alle Fall muß bis dort d'r „Viktor“ so sein. So hennje bei d'r Schadt den Einheitsseimer ge-dauff. Ich bin norr froh, daß ich net a Vik-tor haib. Dente-Se norr emol, geschlern kommt's Federfische ihr Dienstmäde atem-los d' Hausdreppe ruffgelauf zu d'r Fraa Federfichs ins Zimmer, mei' Elvira ich zu-fällig grad be-eere drive gemeist uff Besuch. „Dente-Se, Fraa Nat.“ hat des Mädle in-eme ganz eichoffierte Ton g'agt, „d'r Vik-tor ich drumme vor d' Hausdiehr.“ „Das, d'r Viktor?“ hat d' Fraa Kanzeleirat Feder-fichs gschrie, „net meeglich, ich hab jek' noch gar fei' Geld; der kommt viel z'fried.“ „Des macht doch nit.“ hat des Dienstmäde ganz v'rdukt aiant. „Lenn-Se des norr mei' Sorg sein un' geln-Se doch emol dapfer mit m'r nummer, dakt-len a mol sehn.“  
Madierlich sin d' Fraa Federfichs un' mei' Fraa olei mit nummer gremt vor lauter Nummerfik. Amer vor d'r Hausdiehr ich fei' Dredemer gschanne. „Wo ich kann es

**Drud der Volksgemeinschaft?** Ist das der Ausdruck der gegenseitigen Berücksichtigung der Interessen? Nein! Und deshalb sage ich: Wir glauben nicht alles nach dieser Richtung. Wir leben das Leben; wir verpflanzen es in den Parteien. Und deshalb verlangen wir und gerade wir von unserer Partei mit allem Nachdruck den sozialen Ausgleich unter den Ständen des Volkes. Das Wort: *sum cuique* soll die Richtlinien angeben, wie in Zukunft die Verhältnisse geregelt werden sollen, das heißt: Jedem das Seine! (Bravo!)

Wir fordern deshalb im Verfolg auch dieser Schäden, die sich heute beim Arbeiterstand bemerkbar machen, von der Regierung, daß sie bei der Reichsregierung dahin wirkt, daß die Erwerbslosenunterstützung alsbald in eine Arbeitslosenversicherung umgewandelt werde. Wir fordern weiter die Wiedereinführung der Kurzarbeitsunterstützung und wir fordern ferner die Befreiung der Kurzarbeit vom Arbeitslosenbeitrag. Diese Forderungen scheinen uns in der nächsten Zeit möglich zu sein. Weitergehende Forderungen zu stellen, hat heute keinen Sinn, wir wollen uns ja schließlich nicht gegenseitig antreiben im Forderungswettbewerb. Es ist gestern schon vom Staat so viel gefordert worden, daß man wirklich die Herren, die an der Spitze der Regierung stehen, nicht zu beneiden braucht: Anträge auf Anträge, immer wieder Mehrausgaben — und wenn es zum Bemühen der Einnahmen geht, dann streiten sich alle, der eine sagt: der andere soll bezahlen! Das ist auch kein würdiges Verhältnis in einer Nation wie die deutsche, die heute unter dem Druck des Auslandes schmachtet! Kein würdiges Verhältnis, das viele den Anteil von der Höhe, die unser Vaterland heute bieten tragen will! Rein, Einkehr in allen Ständen, auch Einkehr bei der Landwirtschaft, einmal nicht mehr zu fordern, als Staat und Gesellschaft geben kann. Wir Arbeiter halten uns auf dieser Linie, wir fordern nur unser soziales Recht und Würdigung unseres Menschentums. (Beifall beim Zentrum.)

**Zentrumsanträge.**

**Ein Zentrumsantrag zum Besoldungsgezet.**  
Ein Antrag Zehrenbach und Genossen, unterstützt von der gesamten Zentrumsfraktion, beantragt:  
Der Reichstag wolle beschließen: Die 18. Ergänzung des Besoldungsgezetes vom 28. Oktober 1924, durch die der Wohnungsgeldzuschuß und ein neues Ortsklassenverzeichnis eingeführt ist, einer baldigen Nachprüfung zu unterziehen.

**Das Zentrum fordert ein Beamtengezet.**  
Die Zentrumsfraktion des Reichstages brachte folgenden Antrag im Reichstag ein:  
Die Reichsregierung zu ersuchen, dem Reichstag mit größter Beschleunigung den Entwurf eines Beamtengezetes vorzulegen. Durch dieses Gezet sind zu regeln: a) Beamtenrechte und Pflichten, b) die Ruhestandsverhältnisse und die Hinterbliebenen, c) der Dienstweg, d) das Dienstverhältnis, e) die Beamtenrentenfürsorge, f) die Beamtenvertretungen und das Schlichtungswesen.

**Ein Zentrumsantrag zum Personalabbau**  
ersucht die Reichsregierung, dahin zu wirken, daß ausgemeldete, unbefristete Beamte und Arbeiter bei der Deutschen Reichsbahn, inwieweit sie die Altersgrenze nicht überschritten haben, vom Personalabbau verschont bleiben.

**Die Fürsorge für die Beamten usw. im besetzten Gebiet**  
betrifft ein Antrag Zehrenbach und Genossen, der die Reichsregierung ersucht, die zu Gehalt, Ortszuschlag und den Sozialzuschlägen an die Beamten, Angestellten, Ruhegehaltsempfänger und Hinterbliebenen des besetzten Gebietes gezahlten örtlichen Sonderzuschläge einer Nachprüfung zu unterziehen zwecks Beseitigung der vorhandenen Ungleichheiten.

Dr. Viktor, der Dredeimer, hat Dr. Frau Rat ihr Karline angeführt. Des Mädels ist ganz rot worre un' hat ganz d'robberst sagt: „Do schteht' jo, mei' Viktor.“ Dabei hatte uff en junge Mann zeigt, wo uffem Droddwa gschtanne isch. „Dumme Gans.“ hat d' Frau Federichsitz gebruddelt un' isch widder nuff. — Kaum isch was im Blatt gschtanne von dene Eimer, do hab' ich isch' en Brief kriegt:

Sodmwohgeborener Herr!  
Indem daß ich im Besitze bin eines lang-jährigen Trüdeimers wo seine pflicht erfüllen tut aber ohne Händel mit Achsem herumm muß ich Sie inhaltlich dieser Sachen belästigen auch sagen wie es komst daß man unsere bishärgen Kükten für den inhaßreichen Müllschickelbrad loszulegen indessen mit Zwankwirtschaft betrotbt weswegen ich fortstellig bin und nicht weiß von welcher Hand ich in den Mund leben soll dessentwegen ich selben im Besitze bin mit Rücksicht für den Statrat keinen neuen Eimer und der Armenrat wo man alles kriegt wenn man einen Gut und mit Schläter aufzieht und andere niz sie sollen es nummer zahlen und niz für Unaut eine ganz verchehnte Arme.“  
So ähnliche Brief werre jek' noch viel gschrieme werre amer' s werd' kei' Wert hame. Die „Dredbaure“ wie m'r in Karlsruh' sagt, die molle sich mit denne d'rächerebene Kükte. Gäse un' Büchse un' annere Köpfen nimme länger in d' Kinaer schneide un' un' desdrum d'rannese Ordnung. Wann sich norr' s' ischidlich Tiefbaumt bei dene Sach nit in d' Kinger schneit. En Bekannte von m'r. hat isch' ameint, der neue Dredeimer

**Die Nachprüfung des Pensionsgezetes**  
fordert ein weiterer Zentrumsantrag, der die Reichsregierung auffordert, das Pensionsergänzungsgezet nach der Richtung einer besonderen Prüfung zu unterziehen, ob nicht die Benachteiligung der vor dem 1. April 1920 in den Ruhestand veretzten Beamten gegenüber denjenigen, die nach diesem Zeitpunkt in den Ruhestand versetzt worden sind, beseitigt oder doch gemildert werden kann.

**Weitere Beamtenanträge**  
der Zentrumsfraktion ersuchen die Reichsregierung  
1. in eine Nachprüfung der Beamtenbesoldung unter Berücksichtigung der sozialen Einkommenbestandteile und der Fürsorge für die mittlere und untere Beamtenschaft einzutreten und dem Reichstag eine entsprechende Vorlage zu machen.  
2. Die Beamtenstellungsverordnung vom 11. Februar 1924 (Reichsgesetzbl. I. Seite 53) auf die aktiven Beamten auszubehnen.  
3. Die Personalabbau-Verordnung vom 8. Januar 1924, insbesondere für Artikel 10 und 14 aufzuheben und eine Gesetzesvorlage über diejenigen Vorschriften der genannten Personalabbau-Verordnung vorzulegen, die vorläufig noch aufrechtzuerhalten sind. Wartestandsbeamte sind im Falle des Bedarfs wieder einzustellen.

**Für die Angestellten.**  
Die Zentrumsfraktion stellt im Reichstag den Antrag, die Reichsregierung zu ersuchen,  
1. die Erhaltung des Versicherungsschutzes für alle jene Angestellten wieder zu schaffen, die nach dem Angestelltenversicherungsgesetz vom 20. Dezember 1911 als schutzbedürftig anerkannt sind;  
2. die Versicherungsleistungen den veränderten sozialen Bedürfnissen anzupassen.

Des weitern hat das Zentrum einen Antrag eingebracht zur Aenderung des Gerichtsverfassungsgesetzes, wonach der § 33 Nr. 3 des Gerichtsverfassungsgesetzes in der Fassung vom 22. März 1924 aufgehoben werden soll.  
Weitere Zentrumsanträge, die teils schon eingebracht, teils noch in Vorbereitung sind, betreffen soziale, landwirtschaftliche und gewerbliche Fragen aller Art.

**Deutschland.**

**Die Entschädigungen für die Ruhrindustrie.**  
In den Erörterungen im Reichshaus, auszuhaben die Entschädigungen, die bisher an die Ruhrindustrie gezahlt wurden, die Veranlassung zu heftigen Auseinandersetzungen gegeben. An solchen Zahlungen sind bis jetzt etwa 60 Millionen Mark entrichtet worden. Die Sozialdemokraten haben nun verlangt, daß die Zahlung solange eingestellt wird, bis die von dem Reichsfinanzministerium darüber in Aussicht gestellte Denkschrift auskunft gegeben habe, wozu die Gelder des Reichstages und bis der Reichstag die nachträgliche Billigung für die bereits ausgezahlten Summen gibt. Die Sozialdemokraten machten weiter geltend, daß die Mittel, die an die Industrie ohne Kontrolle bisher geleitet seien, auch Arbeitern und Angestellten zugute kommen müßten, die im wesentlichen die Träger des passiven Widerstandes gewesen seien. Es hat sich bei dieser Erörterung auch ein Streit darüber entwickelt, auf Grund welchen Rechtsitels diese Ruhrgeelder zugewiesen seien. Es wurde dabei festgestellt, daß Str'eman' als damaliger Reichstangler in einem Brief an die Ruhrindustrie die Vereinfachung des Reiches zur Gemährung von Entschädigungen ausgesprochen habe. Es wird nun von den Sozialdemokraten behauptet, daß der damalige

sei sowieso e „zwischneidigs Schwert“. Sei's wie's will: Dr' erste Juli 1925 bildet en Marktschein in d'r Kulburgschicht von Karlsruh! Un' ich hab' gheert, daß d'r Dag en Nationalfeierdag gese toll; s' Festprogramm isch fertig, da lese-Se:  
**Festprogramm**  
zur Einweihung der neuen Dredeimer der Landeshauptstadt.  
Früh 7 Uhr: Weden und Sapfenreihung der „Klepperlesgarde“ unter Leitung der alten Dredeimer. Der Zug geht vom städt. Fuhrpark in der Kaiserallee nach dem Landesmuseum (Schloß), wo die alten Eimer während der kommenden Herbstwoche ausgestellt werden sollen.  
Bormittags 11 Uhr in der Festhalle: Festakt.  
**Vortragsfolge:**  
I. Abschied vom alten Dredeimer.  
1. Große Phantasie über „Ich wie ist's möglich dann, daß ich dich lassen kann.“ (Die alte Gießkanne für das Viktor- oder Wikton-Gesello wird von der städt. Müllabfuhr geholt.)  
2. Rezitationen der „Stimmen aus dem Publitum“, die in den heiligen Blättern wegen den Dredeimern erschienen sind. (Gesprochen von einer alten Waldsrau.)  
3. Allgemeines Lied: „Weh“, daß wir scheiden müssen — laß dich noch einmal küßen.“ (Daran anschließend großer Trauertanz ausgeführt vom Bürgerverein der Altstadt auf den 25 ältesten Dredeimern Bitte 5 Minuten zu schluchzen.)

**Finanzminister** — es war bereits Luther — mit dem Inhalt dieses Briefes nicht einverstanden gewesen wäre. Der neue Reichsfinanzminister erklärte, daß in der Tat ein solcher Brief von Strelemani damals geschrieben wurde. Er berief sich aber darauf, daß drei Reichskabinette die Zustimmung erteilt hätten. Das hinwiederum wird von der Gegenseite bestritten. Von Schlieben hat nun aber auch anerkannt, daß bei den großen Summen, um die es sich handelt, der Reichstag in einer besonderen Vorlage um die Bewilligung der Gelder gebeten werden müsse. Jedenfalls sind die Dinge überaus peinlich. Sie bilden die Quelle unangenehmer Auseinandersetzungen, die wohl auch auch noch in den Bollverfammlungen des Reichstages eine Rolle spielen werden. Man muß leider befürchten, daß auch diese Angelegenheit unter dem Gesichtswinkel bestimmter politischer Absichten behandelt werden wird.

**Zarres wieder in Duisburg.**  
Duisburg, 30. Jan. Wie die städtische Nachrichtenstelle mitteilt, wird Oberbürgermeister Dr. Zarres Montag, den 2. Februar die Leitung der Stadtverwaltung wieder übernehmen.

**Belgien.**

**Belgische Regierungskrisis.**  
Brüssel, 31. Jan. In den Wandelgängen der Kammer sprach man gestern Nachmittag von der endlich hoch anhebenden Krise des Kabinetts Lheunis. Die Veranlassung hierzu ist die Abstimmung der Kammer über die Tagesordnung. Entgegen den Wünschen der Regierung wurde die Besprechung des Frauenstimmrechts auf die Tagesordnung gesetzt und zwar mit 98 gegen 68 Stimmen. Außer den Katholiken stimmte noch ein Teil der Sozialisten für die Aufnahme der Besprechung. Sollte das Wahlrecht der Frauen von der Kammer angenommen werden, so ist kein Zweifel, daß die Liberalen ihren Austritt aus der Regierungskoalition erklären werden.

**Türkei.**

**Der Patriarch von Konstantinopel wird ausgewiesen.**  
Konstantinopel, 30. Jan. In einem antiken Rundschreiben teilt das Kommissariat für auswärtige Angelegenheiten mit, daß der Ausweisungsbefehl an den Patriarchen Konstantin unter allen Umständen aufrecht erhalten bleibe. Die Ausweisung des Patriarchen sei eine innere Angelegenheit der Türkei und stehe in keinem Zusammenhang mit dem Bevölkerungsaustausch. Der Führer der griechischen Kommission für den Bevölkerungsaustausch, Politis, sei bereits davon unterrichtet worden, daß die türkische Regierung keiner Macht eine Diskussion hierüber gestattet werde. Durch den Lausanner Vertrag habe die Türkei keinerlei Verpflichtungen gegenüber dem Patriarchat übernommen. Persönlichkeit und Titel könnten keinen Einfluß auf eine angeordnete Ausweisung ausüben.

**Chronik.**

**Baden.**  
Freizeit, 31. Jan.  
(Vertrüblich) Hier assignierte sich am Mittwoch ein behauerlicher Unglücksfall. Ein bei der Familie Baum wohnendes 4-jähriges Mädchen Sina Laich aus Karlsruhe stieg an der Türe mit der Wagh zusammen, die mit einem Topf kochenden Wassers hinaus wollte. Das Kind hing an der Kleider der Wagh, was veranlaßte, daß das heiße Wasser sich über Kopf und Brust des Kindes ergoß und es daran verbrühte, das es tags darauf starb.

**Begrüßung des „Viktor“.**

1. Männerchor: „Sei bei dem Tag, an dem du bist erschienen“ aus „Jah und Zimmermann“. (Gesangsabteilung der „Dredbauern“.)
  2. Enthüllung eines auf dem Bodium aufgestellten, für das Rathaus bestimmten Kistenreimers „Viktor“, durch den Vorstand des Tiefbaumts. (Beim Fallen der Hülle wird vom Bouterberg herb „Viktoria“ geschossen.)
  3. Guldigung des Hausfrauenbundes vor dem „Viktor“. (Mit einem nassen und einem trockenen Auge.)
  4. Deutschländlied. (Wer die 3. Strophen nicht singen kann, kriegt einen alten Dredeimer an den Kopf.)
- Eintritt 50 Pf. (Der Erlös dient zur Beschaffung des „Viktors“ für die Kleinrentner, die verchehnten Armen und die Unverchehnten.) Die Plätze auf dem Bodium sind den Beamten des „Viktor“, die in „Wid'ä“ erscheinen, vorbehalten.  
Also ich glaab, des gibt en ganz weihvoller M.  
Der „Viktor“, er lebe hoch, hoch, hoch!“  
In diesem Sinne freindl. Griez von Ihre Zheim  
Gustavus Dintenmüller,  
Angestellter in gehower Stellung.  
NB. In d'r Gil hab' ich Ihnen den Brief als Tredeich geschickt. Hoffentlich miehe-Se' Schtrof zahle, un' ich a net.

Heidelberg, 31. Jan.  
(Gründung einer Verlehrswehr) Hier wurde am Mittwoch in Anwesenheit von ca. 40 Herren aller Verbände, die Interesse an der Gründung einer Verlehrswehr haben, die Gründung einer Verlehrswehr beschlossen.

**Kasselt, 31. Januar.**  
(Sprengstoff-Funde.) Spielende Knaben haben nördlich der Ludwigseise in Kasselt Sprengmunition gefunden. Bei den polizeilichen Nachforschungen zeigten sich Verdachtsmomente, nach welchen Mitglieder der kommunistischen Partei Deutschlands die Sprengstoffe vergaben haben. Durch Hausung wurde dieser Verdacht verstärkt; die Staatsanwaltschaft hat gegen mehrere Personen Haftbefehle ausgestellt und die Angelegenheiten dem Oberstaatsanwalt abgegeben.

**Neustadt i. Schw., 31. Jan.**  
(Schwarzwaldbilana.) Der Verlehrswehregreißung hat sich mit den Erbauern der Fichtelberg-Schneebahn in Verbindung gesetzt, um die Möglichkeit, unsere Berge durch Schneebahnen zu erschließen, einer Prüfung zu unterziehen. Veranlassung zu diesem Schritt war die Erwägung, daß das Problem der Schneebahnen für unsere höchsten Schneebahnen höchst akut geworden ist, da bereits andere deutsche Winterportgebiete durch größere Mühigkeit dem Schwarzwaldbereich eine große Konkurrenz geworden sind.

**Kasselt, 31. Jan.**  
(Wieder ein Großfeuer.) Nachdem erst am Donnerstag nachmittag ein Großfeuer auf Schloß Mügglingen ausgebrochen ist, bei dem das Schloß selbst, das in höchster Gefahr stand, vor der Vernichtung bewahrt, die Defononomiegebäude aber vollständig vernichtet wurden, brach gestern abend im hiesigen Spital ein neuer Brand aus, der in der Küche des Spitals seinen Ursprung hatte. Ansehend handelte es sich um einen Kamindrang, den die Feuerwehr, die bei dem Großfeuer auf dem Mügginger Schloß schwere Arbeit zu leisten hatte, in kürzester Zeit einbämmen konnte. Das regnerische Wetter hatte ein Ueberbringen des Brandes auf die Nachbargebäude verhindert. Einzelheiten über den angerichteten Schaden fehlen noch.

**Rom See, 31. Jan.**  
(Film.) Das Jubeljahr benützt auch die Filmfabrikation, um im Kino Filme über Städte und Papsttum vorzuführen. Schreiber dieses wohnte kürzlich einer solchen Lichtbildvorstellung für Schulkinder bei. Der Film, hergestellt von einer italienischen Filmfabrik, brachte interessante Darstellungen von den Katakomben an bis zum jetzigen Papst, aber leider auch die bekannten Statuen der Renaissance-Künstler. Beim Anblick dieser Kabbitäten brachen die verjammelter Schulkinder in ein verdächtiges lautes Geschrei aus. Diese Bilder sollten aus dem sonst jenen Film ausgeföhren werden, daß nicht unsere Kinder Schaden davontragen. Auch die meisten Erwachsenen werden ein ähnliches Empfinden haben. Wenn so gereinigt, wird der Film nur gewinnen, nicht verlieren.

**Aus anderen deutschen Staaten.**

**Ludwigshafen, 30. Jan.**  
(Eine Stiftung.) Der Staatskommissar für das Hilfsweh' Oppau hat einer Gedächtnisstiftung mit einem Vermögen von 40 000 Reichsmark die Genehmigung erteilt, die zur Unterhaltung von Gemeindeangehörigen von Oppau und Gighem, die durch das Explosionsunglück in ihrer Gesundheit oder anderer Art schwere Schäden erlitten haben und aus öffentlichen oder privaten Fürsorgen nicht oder nicht genügend unterstützt werden, bewendet werden soll. Die Stiftung hat ihren Sitz in Franzenthal.

**Darmstadt, 30. Jan.**  
(Einsatz in Bergbau.) Auf der zum Bergrevier Darmstadt gehörigen Braunkohlegrube Gemeinshaft Messel ist nach Einlagegenehmigung der hiesigen Regierung die 21. mit über 100 Mann zur Verrichtung der Kohlarbeiten eingesetzt worden.

**(Aufdeckung eines Verbrechens.)**  
Das hiesige Schwurgericht hatte sich gestern mit einem bunten Verbrechen zu beschäftigen, in das auch die Verhandlung kein lazes Bild brachte. Die Tat liegt schon bis in das Jahr 1921 zurück. Angeklagt war der Händler Heinrich Effenbach, wohnhaft in Weiskelben, der zur Zeit eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren und 4 Monaten verbüßt. Effenbach gab an, die in seinem Hause in Weiskelben vergrabene Leiche des Kellners Robert Müller von Birmensien aus Furcht vor seinem Verdacht dort begraben zu haben. Der Angeklagte, der verheiratet und Vater zweier Kinder ist, soll mit der Frau des Getöteten Beziehungen unterhalten haben, die der letztere gebildet haben soll, weil Effenbach verschiedene uneheliche Handlungen von ihm kannte. Angeblich hat der Getötete mit einem geladenen Revolver verwehrt, wozuf die Kugel des sich entladenden Gewehres diesen tödlich traf. Effenbach hat dann die Leiche vergraben und die Stelle mit Zement versehen lassen. Da der Angeklagte bis zum letzten Moment leugnete und trotz größter Bohrersensibilität nicht einwandfrei erwiesen ist, daß die Tat mit Ueberlegung geschah, wurde das Gericht auf Totschlag erkannte. Effenbach wurde zu der Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus verurteilt unter Verweisung der bürgerlichen Ehrenrechte von 10 Jahren. Die über ihn im Jahre 1923 verhängte Zuchthausstrafe wird ihm angerechnet.

**Hagen, 31. Januar.**  
(Einsturz eines Post-Neubaus.) Der Neubau des hiesigen Telegraphenamts, der nach einer Bauzeit von etwa vier Monaten unmittelbar vor der Vollendung stand, ist eingestürzt. Das Dach des Neubaus brach zusammen und durchschlug die Decke des zweiten Geschosses. Die Seitenwände stürzten ebenfalls zusammen. Die Trümmer ruhen auf dem Boden des ersten Stockwerkes, das ebenfalls unter der Last einwärtsgerückt ist. Die Ursache des Einsturzes ist noch nicht einwandfrei festgestellt. Von den am Bau beteiligten Arbeitern wird einer vernommen. Die übrigen konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Die hanener Feuerwehr hat mit den Aufräumarbeiten begonnen.

**Berlin, 31. Jan.**  
(Ein furchtbares Schicksal) hat die Familie des Professors Eduard ...

**Zwischen**  
Eine Fie...  
„Sie r...  
gnädige...  
der, am...  
hielt und...  
wachen...  
sich auf...  
läufig...  
nis vor...  
fein. Es...  
meiner...  
Sie es an...  
folgiam...  
nebenan...  
mich bei...  
Die B...  
Happende...  
ten und...  
gens. Ein...  
in mein...  
des nache...  
gewaltig...  
— sprang...  
Nacht...  
hina...  
„Sehen...  
heutiges...  
Spruch...  
— „So...  
an.“ —  
gegen...  
sich ab...  
darf beg...  
an Sprac...  
efflor, id...  
hm, na...  
nach...  
Rückf...  
1804...  
erf...  
„Ach...  
Männer...  
Für was...  
mag? Jo...  
Arbeit...  
hinter...  
liche...  
die höch...  
Gemo...  
— — —  
deni...  
Frei...  
wie eine...  
ke...  
Nach...  
nicht...  
lichte...  
wenn du...  
ständig...  
tüchern...  
ihrem...  
gesch...  
n...  
auf die...  
Frau...  
bedient...  
„Gef...  
Bellman...  
jedes...  
Die...  
hen...  
auf den...  
Komm...  
heraus...  
besser...  
wir...  
jahren...  
mit er...  
den...  
stand...  
wäre...  
— — —  
„Sie...  
Ihre...  
Gut...  
Ferien...  
bedeck...  
Kind...  
mü...  
— — —  
„Rück...  
Heber...  
Befehl...  
Ihnen...  
— und...  
Schon...  
nicht...  
— — —  
„Stell...  
men in...  
haha...  
gang...  
Ball...  
sollen...  
mehr...  
... me...  
Ihr...  
lieben...  
... des...  
Rück...  
berloren...  
sel...  
berne...  
karte...  
haben...  
— — —  
Ein...  
Gegen...  
Glock...  
wie zu...  
nicht...  
„Er...  
wären...“

# Blätter für den Familientisch

## Trügender Schein.

Du gehst an mir vorüber? —  
Ich bin allein, —  
Und ginge doch viel lieber  
Mit dir zu Zwei'n!

Du aber gehst vorüber! —  
Ich bin allein —  
Und weinte — nicht darüber. —  
Es soll' so sein! —

Rosalotte Krutenberg.

## Zwischen zwei Glockenschlägen.

Eine Fiebergezehe von Rudolf Friedrich Saß.

„Sie wollten sich jetzt etwas Ruhe gönnen, gnädige Frau“, hörte ich deutlich den Arzt sagen, der, am Bette stehend, ständig mein Handgelenk hielt und das Tempo des Pulschlags zu überwachen schien. „Sie dürfen mir Ihren Gatten schon auf einige Stunden allein überlassen. Vorläufig liegt kein Anlaß zu übermäßiger Besorgnis vor. Bis es tags, müssen Sie wieder frisch sein. Es ist gleich 2 Uhr!“ — Die Stimme meiner Frau kam schon aus weiter Ferne. „Wenn Sie es anordnen, Herr Doktor, muß ich ja wohl folgen sein. Ich werde mich im Zimmer nebenan auf den Diban legen, bitte Sie aber, mich bei der geringsten...“

Die Worte, die wie aufgeschreckte Vögel mit klapperndem Flügelgeschlag fortzueilen, verschwebten und verloren sich in Regionen des Schwebens. Ein schlürfendes Geräusch jähoh sich noch in mein Bewußtsein: das atemlose Lärmen des nahen Museumsportes holte unumwunden und gewaltig aus, und — ohne weitere Ankündigung — prang ein dünner, kitzelnder Ton in die Nacht hinaus...

„Sehen! — So hm, na was sollte wohl unser heutiges Penkun sein, Wellmann?“ — Die Besprechung über Wilhelm Tell, Herr Professor. — „So hm, na, da ich schon sehst, fange eben an.“ — „Also bis hierher ist fastlich nichts gegen deine Ausführungen einzuwenden. Wir scheitern aber, die Besprechung sieht noch aus. Sie darf beginnen.“ — „Seit wann leidest du an Sprachstörungen, Wellmann?“ — „Herr Professor, ich habe... ich bin nicht...“ — „So hm, na ich glaube, du hast nicht nur, dich bemacht... Das tut mir leid. Geh' dich. Das Rächel!“ — „Schiller wurde zu seinem im Jahre 1804 erschienenen Schauspiel...“

„Ach, Schach, das verheißt du nicht! Ihr Männer seid überhaupt recht einseitig orientiert. Nur was ihr schwarz auf weiß beist, nicht wahr? Ich aber sage dir, so weit darf eure Parthei nicht gehen, eure Frauen wie Gefangene hinter Kerkermauern zu halten, ihnen die kostbare Freiheit der Bewegung zu entziehen und sie höchstenfalls einmal an den lästigen Ketten der Gemüthsnot zu binden...“

„Nun höre aber auf, Ull, was soll denn das heißen? Wann hätte ich mich je der Freiheitsberaubung an dir schuldig gemacht, dich wie eine Gefangene behandelt, dich nur gewöhnlich menschlich ausgeführt? Das ist ja alles zum Lachen. Was willst du...“ — „Es ist das nicht abschließende Gefangenhaltung und schmachvolle Verabredung der allerpersönlichsten Freiheit, wenn du mir nicht die Möglichkeit gibst, mich unabhängig anzuziehen? Mit was für Sorgen und Ängsten läßt du mich umherlaufen, wo Klaxa von ihrem Mann jübielende Kleider geschenkt erhält, ja geschenkt, noch nicht einmal von ihrem Haushaltungsgeld braucht sie... Ich kann nicht mehr auf die Straße! Ich bin die unglücklichste Frau meines Jahrhunderts, du Barbar, und du verdienst nicht...“

„Gehen Sie nicht ins Garn, mein bester Herr Wellmann. Wir können diese Klänge. Nach jedes Jahr war es so. Nun aber läßt es auf. Die Geister sind helle geworden und neues Leben... na, Sie wissen ja. Der Vorstand ist auf den Vorbeeren des Vereins eingeschlagen. Er muß heraus aus dem Dornrosenschlaf — oder besser, wir bringen den Königshohn um — erschrecken Sie nicht, ich spreche nur bildlich — damit er die Vermählungen nicht erlösen kann, mit andern Worten: wir müssen einen anderen Vorstand wählen. Sehen Sie s. B., wenn ich Präses wäre...“

„Sie, drängen Sie nicht so, auch Sie kriegen Ihre Fährten. Zum Ausdruck, lassen Sie meinen Mut sitzen, wo er ist. Erst treten Sie mit die Fingerringe ab, um sich dann an meiner Kopfbedeckung zu vergreifen. Wenn Sie nicht ruhig sind, rufe ich die Polizei...“

„Müdwärts, müdwärts, Don Rodrigo! Gerbus, lieber Wellmann. Sie elen ja wie Hermes auf Befehl des Zeus! Wie ich mich freue! Wie geht's Ihnen denn — schon lange nicht mehr gesehen — und Ihrer berechtigten Frau Gemahlin?... Schon lange nicht mehr gesehen... schon lange nicht... schon lange...“

„Stellungsweddel! Herr Rentner, wir kommen in Ruhe! — Ruhe? ... Schöne Ruhe, ha, das kennen wir! Schöne prächtige Ruhe, ganz famose Ruhe! Na, dann raus mit den Kallerschichten aus dem Dred. Die Franzosen sollen taumen, wenn's aus diesem Kade nicht mehr trinkt... Gallos, ihr Stückredne, heraus... meine Frau braucht ein neues Kleid... Ihr sollt nicht glauben, daß ich einmal sitzen geblieben bin... ich bin Vorstand des Vereins... des Vereins, jawohl und ich habe meine Fahrkarte verloren... wir können keinen Stellungsweddel vornehmen... hat niemand meine Fahrkarte gesehen... ich muß doch meine Fahrkarte haben... meine Fahrkarte...“

Ein Vorhang rauschte empor, ich war in der Gegenwart... ein einjaer dünner, kitzelnder Glockenschlag traf mein Ohr! „2 Uhr“, sagte wie zu sich selbst, eine halblaute Stimme neben mir. „Er hat's geschafft. Das Fieber ist gebrochen.“

## Jöyllen vom Futterplatz.

Novelle von Franziska Bram

Es schneit, schneit und schneit wieder. Mächtige Flocken rieseln langsam nieder; dazwischen kommt einmal ein schneller, jähriger Wirbel, der alles mit kleinen Körnern, wie Hagel, zudeckt. Auf Fensterläden und Bäumen finden sich urplötzlich eine Menge Gäfte ein und rufen nach dem gewohnten Futter, laut und eindringlich. Es sind Stammgäste vom letzten Winter, verdonnert von ihrer kleinen Vorsehung, dem Menschen. Sie fordern ihr Teil wie eine Rente. Sie hatten es ja voriges Jahr, also müssen sie es auch jetzt bekommen, sagt ihre Spähenlogik. Man braucht nur einmal kräftig daran zu erinnern!

Spähenmännlein und Weiblein drängen sich durcheinander, und dazwischen die Finnen, an denen der Herrgatt einmala seine Farventöpfe so bunt ausgefrüht hat mit Gelb und Weiß und Rot und allerhand metallischen Schimmern. Sie bilden sich daran natürlich sehr viel gegenüber den Spähen ein, obgleich sie es nicht selber getan haben, und dazu noch einer gegenüber dem andern, wenn sie unter sich allein sind! Obentüch toletzt drehen und wenden sie sich, damit man sehen kann, daß dies einen Schöpfchen ein wenig höher gestellt ist, als das des Genossen, und so weiter.

Aber gerade im schönsten Augenblick des Vorbeiflitzens und Ueberhebens pläzt plötzlich die Kolonne Spähen herein, voran ein mächtiger Spähenbater, ein derber, untergehrter Herr, der ausfiehlt, als ob er seinen Schlafplatz im Schneehügel habe und sich von bunten Köden sehr wenig imponieren lasse.

Berächtiglich sieht er über die Buchfinken weg. „Piep, Piep, Piep! Fort mit euch! Warum wollt ihr euch hier an den Boden legen mit Dicker? Hier nützen bunte Federn gar nichts! Am Futterplatz hat nur der kräftigere Schnabel Wert, und den habe ich. Du... du... du degenerierter Spä! Der Schnabel tut's! Ich kann besser fressen, ich kann besser stoßen... Was kannst du damit?“

„Singen!“  
„Singen, hä! Man höre nur diese Einbildung! Als wenn das etwas wäre. Höre mal, mein Freund, das ist ein Geißel für den Sommer, wenn wir alle reiche Leute sind und die Auswahl im Kaufmann haben. Im Winter kriecht du auf den Wechsel hienaus.“  
„Aber die Kunst!“

„Die Kunst! Was redest der Kerl von Kunst! Jeder vernünftige Mensch bläzt auf brotlose Kunst. Und bei uns kommt du nicht weit damit. Mein Frau frage ich lange schön genug. Wer es sonst nicht hören will, der mag sich ja die Ohren zuhalten.“

„Piep!“  
„Was, der Kerl wagt es auch noch zu schimpfen! Nun ist's aber aus. Fort mit dir.“  
Der Buchfink w'd mit derben Schnabelhieben von den besseren Gründen seines Gegners überzeugt. Da solche Beweise für den Schwächeren immer etwas Schlägendes haben, so räumt er auch ohne Stürmen für jetzt den Kampfplatz, aber nicht ohne die Befriedigung mit sich zu nehmen, daß der Spä sich selbst in die Höhe gehalten hat, indem seine Freunde, Tüppel und Bundesbrüder die Zeit seiner eintündigen Nebenbenutzen, um in aller Geschwindigkeit die besten Broden und Körner sich zum eigenen Gemüte zu fuhren, ohne auf den zu warten, der seiner Meinung nach ihre Interessen aufs beste verteidigte. Spähen sind darin komisch, wirklich komisch! Aber natürlich, es sind ja Spähen, keine Menschen. Man darf nicht zu viel von ihnen verlangen.

Selbstredend sind die Spähenmännlein stärker als die Weiblein, und darum auch von vornherein viel mehr wert. Sie werden auch von den Weiblein im allgemeinen nach dieser Ordnung der Natur geehrt. Wo so ein Spä mit recht dunklem Kopf und schwarzer Serviette unter dem Arm hinwandert, da wagt nicht leicht eine der kleineren, blaßgrauen und blaßbraunen, bemeglichen Dämchen einen offenen Widerstand. Sie stehen ihrerseits die Köpfe zusammen, flüstern oder erzählen von „meinem“ und „deinem!“ Nebenbei jucken sie dann von allem so viel zu bekommen, als es eben in der Gie und den bedrängten Umständen möglich ist.

Einige ganz raffinierte haben herausgeliert, daß im Eifer des Gefechtes und des gegenfeitigen Brotnettes mancher ganz schöner Broden auf die Straße fällt und in die Gasse. Nun sitzen sie unten und lauern auf die Vorlomen, die von ihrer Herren Lich abfallen. Und sie verhalten sich triumphierend ihren Genosinnen da oben, daß der am besten fährt, der sich zu beherrschen weiß, und nimmt, was abfällt. „Genügigant!“ ist ihr großes Wort. Aber unter sich janken sie sich darum nicht minder.

Die von oben aber sehen berächtiglich auf die, welche da unten sitzen und fern vom Kampfplatz warten. „Kämpfen, kämpfen!“ rufen sie. Aber auch sie janken sich. Es ist überall dasselbe bei den Spähen, oben und unten. Die Männlein mit dem schönen, breiten Kopfe, und dem dunkeln Ämnel lassen die Spähenweibchen sich ruhig untereinander schlagen und vertragen. Aber sich auseinanderjerk, frist nicht, und wer nicht frist, braucht nicht des Klages verweisen zu werden. Ja, für die kleineren Späheninnen ist wirklich gut geforgt, wenn sie sich nur auch hübsch klein halten. Man hat kaum einmal gehört, daß so ein Mädchchen verhungert oder erstickt wäre. Sie haben eben darin ihre kleinen Geheimnisse, und im Winter, wenn sie einpännig leben, brauchen sie wirklich nicht viel.

Natürlich, manchen kann es ja nicht so ganz nach Wunsch gehen. Das sind die ganz Dummten und die ganz Schüchternen. Nun ja, einem ganz dummten und ganz schüchternen Spähen ist ja natürlich auch nicht zu helfen. Und erst eine Spähen!

Da ist so ein Exemplar auf dem winterlichen Futterplatz. Ach, ist das Frauenzimmer hübsch! Kennstlich, mit viel Geflatter nähert sich das Weiblein, das noch sehr klein und ganz, ganz hell ist, der Futterplatte — zieht sich wieder zurück — kommt wieder, sucht am äußersten Ende Stand zu fassen. Es gelagt ihm nur mit einem Kuße, denn der ganze Elan, Männlein wie Weiblein, ist durchaus keines Meisters mehr benötigt. Niemand hat auf sie gewartet!

Sie gleitet ab. Aber Späheninnen haben ja ihre Flügel, darum schadet ihnen das Abgleiten nichts. Sie versucht es mit der Beharrlichkeit der Dummheit immer wieder, doch anzukommen. Aber es gelingt ihr nicht, denn sie fürchtet sich noch viel zu viel vor Spähen und Späheninnen und noch mehr vor den Vorhängen hinter den geschlossenen Fenstern. Was kann nicht alles hinter diesen Vorhängen sein? Es ist ihr immer eingekläut worden, daß Vorhänge sehr unheimlich sind. Und sie bemundert die anderen, die ruhig davorstehen, bis sich etwas hinterm Vorhang bewegt. Dann freilich fliegen auch sie mit großem Geschrei auf und davon. Aber nicht lange, so sind sie wieder auf dem Futterplatz und stoßen, stoßen, stoßen!

Einmal, ein alter Spähenbater, schlägt die höchsten Nebelns und frist, bis er einschläft, oder wenigstens die Augen verdröhrt. Vermutlich wird er einmal freudig sterben... Ironisch betrachtet er manchmal in den kurzen Pausen, wenn er einmal ausnahmsweise nicht schläft, oder nicht frist, das junge, schüchtere, dumme Spähenweibchen. Wirklich, es ist nicht zu glauben, aber dieses grüne Ding meint, weil es im Sommer zur Erhaltung der so höchst wichtigen Spähenwelt tätig ist, es könnte so mir nicht dir nichts von den anderen im Winter eine Pründe am Futterplatz eingeräumt kriegen. O sancta simplicitas! Nicht in diesem einen offenen Auge des Spähenbaters geschrieben. Sonst nicht dies gefällig? Nicht noch etwa Achtung, Galanterie? So etwas kann wirklich nur im Spähenmännlein ausgebrütet werden.

Zu nächsten Winter, ja da ist sie wohl ein bißchen stärker, und von der sommerlichen Kampagne auch ein bißchen schlauer. Vielleicht hat sie auch den Mut der Verzweiflung kennen gelernt. Wenn so und so viele Spähenbater von früh am Morgen bis spät in die Nacht geschrien haben, berehnt sie mens' die übergroße Schüchternheit. Sie frist dann vielleicht auch im Murren und wartet auf die Abfälle von oben, oder auch in der Spähennegeffelschaft am Feuerbrette nebenan. Oder gar, sie ist dreist und frist geworden, wie die eine, die sich mitten zwischen den Spähenenat vorwagt, just zu den besten Broden.

Dieses Tier ist sehr froh. Die Schnabelhiebe machen ihm nichts, denn es weiß, wie man ihnen entgeht. Es erhebt die Stärke durch List und Bemeglichkeit. Die Lachse des Besitzes ist ihm wichtiger, als lange Neben über die Verechtigung. Es erhebt sich mit einem Worte selber schonwendig ein Recht, ohne alle andern Rücksichten. Es könnte ein Spähenmännlein sein, seiner Veranlagung nach.

Das ist nicht hübsch. Aber es muß angenehmer sein, denn diese Spähen ist fast und verzagt und macht sich lustig über die anderen. Und im Frühling wird sie genau so viele Weimunderer um sich haben, wie ihre Genosinnen, wie die zufrüheren. Alle, die jetzt nach ihr haufen möchten, werden dann um sie tanzen, mit gesenkten Flügeln und gestäubten Federn, bereit, sie gleich zum Weibchen zu nehmen und ewige Liebe und Treue zu schwören. Und das Schöne ist, sie wird es gar nicht, so gut wie die anderen...  
Ach, darin ist auch die schlaueste Spähen oft den anderen gleich.

## Das gerechte Urteil.

Von Philipp Gerst.

In der Zeit, als es sowohl mit der Arbeitsgelegenheit, wie mit den Nahrungsmitteln sehr schlecht bestellt war und selbst ein alter, unentbehrlicher Fadearbeiter mehr feierte, als er arbeitete und niemals seinen Hunger stillen konnte, jäherte er auch verdiente, wurden eines Tages in Berlin einige Knechtsteden von Hungerkranken abgeurteilt. Darunter war ein noch junger Mensch, rothaarig wie ein Brandfuß, klein und hager wie der Tod, und mit den Augen eines Räubers. Sein Anblick erregte selbst im viel erfahrenen Richter und seinen Beisitzern kalte Schauer, so daß sie sich auf eine dramatische Sitzung gesetzt machten.

Doch zu ihrem nicht unangenehmen Erstaunen führte sich der Mann ruhig und bescheiden auf. Mit einer niedergeschlagenen Stimme, der ein williges Ohr Neue abhören konnte, gestand er, eine ganze Bande von arbeitslosen Männern dazu angestiftet zu haben, sich zu bewaffnen, um in die Berliner Viertel mit den vollgespizten Böden gewaltfam räubernd einzudringen. Demütig bestrafte er, die Bande auch angeführt und Wägen und Lebensmittelläden geplündert zu haben. Auf die Frage, wie lange er ohne Arbeit sei, kam heraus, daß er ungelerner Arbeiter, aber ein gelernter freier Dekorationskünstler war, daß er alles mögliche versucht hätte, um seine fränke Frau zu erhalten, doch sie war ihm gestorben. Und all sein Arbeitsuchen war vergebens gewesen.

Ohne Gruß erklärte er: „Selbst da, wo mocht etwas zu machen war, stellte man lieber Leute an, die bisher keine Dekorationen gemalt hatten. Man traute mir keine Sandfestigkeit zu.“  
Auf die Frage, ob er in einer Art Hungerfieber oder Hungermut andere Arbeitslose zum Aufbruch gehetzt habe, meinte er, daß es vielleicht so sein könne. „Aber“, fügte er mit zerbrochener Stimme hinzu, „es war dennoch ein schweres Verbrechen. Nichts entschuldigend. Wie sollen die wenigen Lebensmittel gut verteilt werden können, wenn ihre Befitzer befürchten müssen, daß ich oder sonst einer mit einer Bande zerstückelt oder in den Dred tritt, so daß sie unnütz verberben, denn das ist ja das Ende solcher Räuberei.“

So also antwortete der rote Mann mit aller Vernunft und Ehrlich und machte einen solchen guten Eindruck, daß das Gericht glaubte, feiner-

seits zum guten Exempel gnädig sein zu können. Es belegte ihn mit der geringsten nur möglichen Strafe, die zum größten Teil durch die lang hartzeit abgehüßt war.

Als der rote Mann dies milde Urteil vernahm, traute er erst seinen Ohren nicht, dann schen er zu rechnen, und plötzlich rief er aus: „Dann bin ich ja in drei Wochen frei!“  
Der Richter bemerkte dazu etwas mit froher ermunternder Stimme. Doch die Worte des Mann schon gar nicht mehr. In sein bleiches Gesicht schossen Feuerstrahlen, und seine bisher so ruhig und bescheidene Stimme würgte so stark an Worten, daß anfangs keiner irgend eine Silbe verstehen konnte.

Mit einem Mal aber hatte sie sich heiß und klar gelassen und sie klang wie hämmernder Stahl. „Was habe ich euch gesagt! Was habe ich befürchtet!“ rief er aus und wendete sich an seine Mitangeklagten. „Dieser Richter ist alles recht. Das Gesetz setzt eine viel, viel höhere Strafe bis zu v'elen Jahren und noch mehr auf unser Verbrechen. Aber wenn sie uns verurteilen, müssen sie uns ernähren. Ernähren ist aber selbst für den Staat eine kaum erdwingliche Sache. Sobiel sind wir ihnen nicht mal wert. Wieder setzen sie uns in Freiheit. Dann hungern wir wieder; dann räubern wir wieder, dann zer schlagen wir wieder alles, der eine krepieri durch die Augen der Soldaten; der andere wird zeitlebens verurteilt; der dritte und vierte und fünfte und sechste holt sich was Kranken, was Todfranke, irgend was, und alles führt zum Ziel. Wir werden unerschlich, wir verrecken. Das ist besser als Gefängnisstrafe. Das äußert. Das schafft dem Staat die schlauesten Elemente aus dem Pelz. Wir sind unerer zu viel. Arbeit gibt's nicht. Brot gibt's nicht. Nur den Tod gibt's. Dafür ist die Justiz jetzt da. In fetten Zeiten seht diese Justiz uns, die wir denken und sprechen und den bestehenden Klassen schlaflose Nächte verschaffen können, in der eisernen Garbinen; in mageren Zeiten übt sie Gnade, damit wir auf die W'ügge und qualvolle Weise uns selbst umbringen. Immer verteidigen sie ihre Interessen, diese Richter, diese Vereidigten jener, die besitzen. Ich spreie auf ihre Klassenjustiz. Es lebe die Anarchie! Zwingen sie uns nicht dazu?“

Der Richter redete vergebens dazwischen. Der Mann häufte mit einer Gewalt, die immer kälter, immer ruhiger, aber auch immer giftiger wurde, Schimpf auf Schimpf. Als die Gerichtsherr Hand an ihn legten, gab es eine schreckliche Rauserei. Er entrückte die Waffe, schob auf den Richter, doch über ihn hinweg. Er lagte im allgemeinen Entsetzen und ließ sich abführen.

Als er nach einiger Zeit wieder vor demselben Richter erschien, war er wieder der ansehnlichste, der vernünftigste und der reuigste Mensch von der Welt, der das Böse mit Absehen zugeh.  
Diesmal wurde er zu einer langen Freiheitsstrafe verurteilt. Als er das Urteil vernahm, strahlte sein Gesicht. Er erregte sich so, daß ihm Tränen kamen und schluchzend stammelte er: „Mir ist alles, alles gleich. Freie! Was ist Freie! Was ist gute Führung gegen das Brennen des Hungers und es immer nichts gibt, was einem davor rettet, keine, keine Arbeit. Nun brauche ich mich so v'ele Jahre lang nicht mehr zu jorgen. Bis dahin aber — ja, bis dahin —“  
Glücklich verneigte er sich vor dem Richter.

Der Richter strich sich mit der Hand über die Augen.  
Was war das? Ein gerechtes Urteil?...  
Aus Tagen und Träumen.

Aphorismen von Alois Christ. Wilmann.

- Vieles findet man erst, indem man es berührt.
- Tat: ich verwanble; Erlebnis: ich werde verwandelt; ein Erlebnis kann zugleich Tat und eine Tat zugleich Erlebnis sein.
- Ein Seil ist gespannt zwischen Hoffen und Grimern. Alles Leben ist Tanz über dem Grund.
- Das ist die größte und tiefste Sehnsucht: die Sehnsucht nach der Sehnsucht.
- Manches Menschen Glaube ist im Grunde nichts als Aberglaube.
- Nur wer den Mut hat, Alltagsmensch zu werden, findet die Stärke, Künstler zu sein.
- Groß ist, wer bei sich selber die Grenze zwischen Berufung und Ehrgeiz zu ziehen vermag.
- Niedertrien muß, wer gefegnet werden will.
- Bunden, die eine jahrelange Zeit heilte, reißt ein Traum in einer tausendstel Sekunde wieder auf.
- Der schlaueste und gefährlichste Hochmut ist jene Demut, die auf sich stolz ist.
- Man kann sich nur dem offenbaren, den man liebt. Gott ist die größte Offenbarung, weil er die größte Liebe ist.
- Wo der Demütige von Gottes Allmacht überwältigt wird, fängt der Hochmut ge zu zweifeln an. Jener ist glücklich und dieser hat die Ruhe des Bergens für immer verloren.
- Die tiefste Kraft, die das Menschenherz regiert, heißt — Schweigen. Aus aller Stille schöpft die einzig große, herzhafte Offenbarung des Lebens.
- Wahrhaft groß ist nur der Mensch, dem Herrgottsgeiste das Gedächtnis gibt.

Verantwoertl. Schriftleiter: Dr. S. A. Berger

Inhabers des Lehrstuhls für romanische Sprachen an der Berliner Universität, heimgeführt. Erst vor wenigen Monaten wurde der älteste Sohn des Besizers von einem in rasender Schnelligkeit fahrenden Auto getötet. Nun sind die beiden anderen Kinder, die 19jährige Tochter und der kleine 10 Jahre alte Sohn in der Badekammer durch Kohlenoxydgas getötet worden. Als Professor Wechsler mit seiner Gattin gegen 11 Uhr heimkehrte, fanden sie die Kinder erst tot auf. Die Tochter lag tot in der Wanne, der kleine Sohn angelehnt vor dem Badeofen. Wahrscheinlich ist der Knabe, beunruhigt durch langes Verweilen seiner Schwester im Badezimmer, hineingegangen und sofort von dem Gas betäubt worden. Wie mitgeteilt wird, soll strafbare Fahrlässigkeit eines Installateurs das Unglück verschuldet haben. Die Eltern waren, seitdem der älteste Sohn totgefunden worden war, überaus nervös und wollten die beiden anderen Kinder kaum noch ausgehen lassen; sie haben sie nun in ihrem Hause selbst verloren.

**Die Zugspitzenbahn.** Zur Frage der Zugspitzenbahn teilte der Minister mit, bei seinem der vorliegenden Stand, oder Schwebbahnprojekte sei es über die Finanzierungsfrage gelöst. Für das Kaiserliche Staatsbahnprojekt, das 18 Millionen erfordert (Schwebbahn 4 Millionen) sei die Kongressauskunft ausgegünstigt. Wenn sie die beteiligten Minister durchlaufen habe, müsse innerhalb drei Monaten die Finanzierung erfolgen, damit sich das Projekt nicht noch weiter verzögere. Selbstverständlich werde dafür gesorgt werden, daß die Zugspitzenbahn ein rein bayerisches Unternehmen sei. Die Kongressfrage für eine Bahn auf das der Zugspitze benachbarte Kreuztal sei schon ziemlich weit vorgeschritten.

**Aus dem Ausland.** (Ein Brandunglück.) In Laufen (Kanton Appenzel-Außers Rhoden) brannte ein großes Gebäude, in dem sich die Oberförsterei und die Kantonalbank befanden, gestern ab. Dabei wurde der Oberförster Janthäuser, eine der bekanntesten Persönlichkeiten der Landschaft, samt seiner Gattin das Opfer der Flammen.

**Badischer Landtag.** Karlsruhe, 31. Jan. Die Tagesordnung des Landtags für die am Mittwoch, den 4. Febr., um halb 4 Uhr beginnende und die folgenden Tage stattfindenden Sitzungen umfaßt unter anderem den Gesetzentwurf über Bürgerrechte des Landes Baden für Darlehen an landwirtschaftliche Organisationen, die Vorlage des Ministers des Innern über den Flugverkehr, die Landbund-Änderung über die Hagelversicherung und über die Beschäftigung auf dem Lande und die Genossenschaftsfrage über die Einführung von Zuchtvieh aus der Schweiz.

**Beamtenfragen.** Forderungen des badischen Rangierpersonals. Der Deutsche Eisenbahnverband, Bezirk Baden, hielt für das bei ihm organisierte Rangierpersonal, Beamte und Arbeiter, letzter Tage eine Landesversammlung in Offenburg ab, die aus allen Landesstellen stark besucht war. Nach Besprechung des Bezirkssekretärs Hartmann und des Bezirksleiters Schneider, die sich über die Rechts-, Anstellungs- und Beförderungsverhältnisse des Rangierpersonals verhandelten u. einer längeren Aussprache, wurde eine Entschließung angenommen, in der folgende Forderungen erhoben wurden:

1. Eine alsbaldige Erhöhung der Löhne und Gehälter, sowie der Befreiung der drei Wirtschafsklassen.
2. Sofortiges Eingehen bei der Hauptverwaltung Berlin für Einführung der gesamten Rangierarbeiten und Himmelschüler nach Lohngruppe III des Lohnarbeitsvertrags.
3. Eine dem gefährlichen Dienst und der hohen Verantwortlichkeit des Rangiergeschäfts entsprechende Bezahlung von mindestens 20—25 Mark monatlich.
4. Nach wie vor mit aller Entschiedenheit für den Achtundzwanzigjährigen Kampf, um die verhängnisvollen D. D. B. außer Kraft zu setzen.

**Um das Erbe der Drewendis.** Kriminalroman aus der Gegenwart von Erich Ebenstein.

59)

Dort stand er ja! Sie brauchte ihn nur zu fragen. Natürlich würde er lachen, wie sie soeben...

Sonderbar! Jetzt stand auch sein Vater neben ihm! Nicht mit den schlaffen, verlassenen Zügen, wie man ihn ihr einst sterbend gebracht vom Rennplatz, sondern jung, schön, strahlend wie damals, als er um sie geworben. Wie kam er nur plötzlich daher neben Valentin auf diesen klammernden, weißen Boden, der sich fortbewegte, als läge er heimlich?

Lange starrte Frau Rudowitsch darauf nieder. Dann bewegte sie sich mechanisch vorwärts...

Als der erste Wagen mit den Wiesentälern die Mühle erreichte, fand er die Straße von Leuten mit bleichen, erschrockenen Gesichtern verperrt.

Wie damals an jenem nebligen Herbstabend, da man Baron Andreas aus dem Wasser gezogen hatte, so drängte sich auch heute im Schein der Winterionne alles um einen Punkt zuammen.

Diesmal hatte man keinen Schrei gehört. Aber die Mühle war plötzlich steher geblieben. Und als die weißbestäubten Mühlnappen hinauseilten, um nach dem Sündenrit zu

Weiter erörterte die Versammlung Organisationsfragen. Bei der Erörterung der Dienstvorschriften wurde darüber gefaßt, daß die Dienstpflichten entschieden zu lang sind und in keiner Weise der anstrengenden Dienstleistung gerecht werden.

**Aus dem sozialen Leben.** Deutschland verlangt volle Gleichberechtigung auf dem internationalen Arbeitsmarkt. Berlin, 30. Jan. Im Haushaltsauschuß des Reichstags wurde ein Zentrumskantrag angenommen, der verlangt, daß die Reichsregierung auf volle Gleichberechtigung inner-halb des internationalen Arbeitsmarktes mit aller Kraft hinarbeiten möge und daß insbesondere auch die deutsche Sprache als Amtssprache zugelassen wird. Der rüchständige Anteil Deutschlands an den Unterhaltungskosten des Arbeitsamtes könne bei Annahme des geforderten Entgegenkommens bis zur völligen Höhe nachgezahlt werden. Der Antrag für 1925 wurde auf sozialdemokratischen Antrag auf 219 000 M. festgesetzt.

**Kirchliche Nachrichten.** Rom. Der Pilgerzug der Männerkongregationen West- und Norddeutschlands zur Heiligensprechung des seligen Petrus Canisius verläßt, wie wir erfahren, Sonntag, den 17. Mai, um halb 6 Uhr Rom und trifft am Dienstag, den 19. Mai, in der ewigen Stadt ein. In diesem Pilgerzuge können auch Nicht-Soldaten teilnehmen. Näheres Pilgerkomitee, Bonn, Postgartenstraße 8.

Konferenz der Geistlichen der Kapitel Karlsruhe, Gießen, Mühlhausen und Bruchsal. Mittwoch, 4. Februar, nachm. 3 Uhr, im Marienhaus, Kriegerstr. 49. Herr Geistl. Rat Dr. Fauch aus Freiburg wird über ein sehr interessantes Thema sprechen.

**Karlsruhe** den 1. Februar 1925.

**Zwischen den Wochen.** Wir sind mitten in der Faschingszeit. Die Samstage und Sonntage sind vollständig von ihr beherrscht. Ein Waidenball legt den anderen, dazu kommen noch die vielen anderen „nächtlichen“ Veranstaltungen. Das Wort „Fasch“ wird in diesen Tagen geradezu zu einem Ehrentitel. Noch fast einen Monat wird dieses Treiben dauern, dann folgt der Aschermittwoch einen gewichtigen Schlußpunkt dahinter.

Es ist schon so: Von dem — so meinen wir — kaum begonnenen Jahr ist bereits ein Monat abgebrochen, und schon reihen wir am heutigen Abend am Kalender den Fettel des 1. Fe-

bruars ab. „Schnell verfliehet die Zeit“. Noch nicht uns aber das Jahr mit seinen Freuden und Leiden fast ungelöst da, und die Menschheit hat noch andere Sorgen als der Vergänglichkeits der Zeit nachzudenken. Sie freut sich der „Faschfreiheit“ und genießt — auch das wollen wir der Menschheit entprechend feststellen — mit vollen Zügen den „entfesselten Karneval“. Sind doch zum erstenmal seit 10 Jahren diesmal die dem Faschingsreiben angemessenen behördlichen Vorschriften und Verbote gefallen. Und das Ergebnis? Nun das ist so, daß man annehmen muß, die Menschen tragen viel Karneval in sich und suchen seiner mit allen Mitteln los zu werden. Sei es drum! Man wird daran niemals Anstoß nehmen, wenn die Karnevalsfeste parastandenden und ihnen beunruhigenden Menschen aus der „Karriere“ keine Volterrei und entzückte Verhöhnung machen und der Drangsal der Zeit und der oft übermenschlichen Not vieler Mitmenschen eingedenk bleiben.

Außer dem Faschingsreiben hat Karlsruhe noch andere Ereignisse zu verzeichnen. So ist festzustellen, daß schon einigemale in nicht allzulanger Zeit Wände gemalt wurden, so die vergangene Woche das Großfeuer in der Amalienstraße. Es ist der Verdacht nicht von der Hand zu weisen, daß Brandstifter, dem ich selbst auch der Polizeibericht in seiner Meldung über das letzte Feuer an, ihr Unwesen treiben. Die Polizei wird ein Augenmaß darauf haben müssen.

Vom Wetter der vergangenen Woche ist für den Winterpunkt zu berichten. Die Schneelage auf den Schwarzwaldbahnen ermöglicht jetzt einigermaßen die Ausbildung des Winterpunkts. Die Wünsche, es würde auch einmal in der Ebene Schnee auf längere Dauer liegen bleiben, haben sich in der vergangenen Woche ebenfalls nicht erfüllt. Im Gegenteil! Man ist um eine Stoffung ärmer geworden, nämlich als man am vergangenen Dienstag meinte, bei in den Morgenstunden gefallene Schnee würde von längerer Dauer sein und den „weißen Winter“ bringen. — Schwamm darüber!

Faschingsluft zieht auch in die Geschäfte ein. Dieser Tage wird die „Weiße Woche“ das Stadtbild prägen und mehr oder weniger die Sorgen der Hausfrauen zehren.

**Eröffnung der Karlsruher Luftfahrt-Ausstellung.** In Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste fand am Samstag nachmittag die Eröffnung der Karlsruher Luftfahrt-Ausstellung, die in der städtischen Ausstellungshalle untergebracht ist, statt. Nach Begrüßungsworten des Ehrenvorsitzenden des Karlsruher Luftfahrtvereins, Prof. Dr. Paulke, an die Erschienenen gab der Vorstand des genannten Vereins, Architekt Dr. Eysenlohr, in einem Vortrag Aufschlüsse über die Bedeutung und Ziele der Ausstellung. Er hob dabei hervor, daß es nicht möglich gewesen wäre, die Ausstellung in ihrem großen Rahmen aufzubauen, wenn nicht die

Stadtverwaltung und der Pforzheimer Nachbarverein, sowie die Luftfahrt-Gesellschaft Baden-Baden den Plan weitgehend unterstützt hätte. Die letztgenannte Gesellschaft hat neben zwei Kompletten Flugzeugen bewährter Bauart eine Reihe von weiteren Studien zur Verfügung gestellt, darunter den Badenia-Motor. Der Redner betonte, Baden haben Grund, darauf stolz zu sein, daß diese Firma eine badische ist, die nicht nur den mühtlichen ersten Segelflug in der Welt mit einem ihrer Flugzeuge erreichte, sondern auch als erste Segelflugzeuge in Serien baute und nun bestrahlt ist, Deutschland einen Leitmotor zu geben, um uns von der englischen Bevormundung auf diesem Gebiete frei zu machen. — Nachdem der Direktor der Ausstellung, Oberbürgermeister Dr. Finer, die Ausstellung für eröffnet erklärt hatte, wurde sie in einem Rundgang besichtigt. Der Zweck ist, die praktische Verwendung der Luftfahrt vor Augen zu führen. Die Ausstellung ist außerordentlich reichhaltig. Neben einigen Flugzeugen mit und ohne Motor sind aus dem Luftverkehrsbetrieb Karten, Statistiken, Darstellungen von Flugzeuganlagen usw. ausgestellt. Daneben sind auch Luftschiff, der Freitballon und der Heißluftballon in Modellen, Zeichnungen und Photographien vertreten. Weitere Mitteilungen der Ausstellung enthalten die Mitwirkung der Wetterwarte bei der Luftfahrt, die gesamte neuere Luftfahrtliteratur und Aufnahmen von Bildern aus Baden und Württemberg aus der Luft.

**Brotpreisrückgang.** Man schreibt uns: Karlsruhe hatte bis jetzt den niedrigen Brotpreis von den großen Städten Baden. Die Brotvermehrung steht sich aber gezeugen, veranlaßt durch die außerordentlich gestiegenen Weizenpreise, am 2. Februar eine Erhöhung der Brotpreise vorzunehmen. Auch die Preise für die Weizenpreise anzusehen, da der Weizenpreis in den letzten Tagen sich weiter erhöht und heute einen Stand erreicht hat, der beim Brotmahl über doppelt so hoch ist wie vor dem Krieg. Die Ursache dieser gemaßigten Preissteigerung in Weizen ist hauptsächlich darin zu suchen, daß die Nachfrage auf dem Weltgetreidemarkt größer ist als das Angebot und so die Preise durch die Spekulation künstlich in die Höhe getrieben werden. So muß neben Deutschland und andern Staaten auch Ausland, gezeugen durch seine wirtschaftliche Lage, Weizen in großen Mengen einführen und vermehrt zu allem Überfluß die Nachfrage auf dem Weltmarkt, nachdem es vor dem Krieg durch seine große Getreideproduktion in der Lage war, nach Getreide auszuführen. Eine Befreiung ist für uns in Deutschland erst dann zu erwarten, wenn der Zeitpunkt der deutschen Ernte näher heranzückt und dieselbe gut auszufallen verpricht.

Im kaufmännischen Verein sprach, in der Woche der vom Verein alljährlich veranstalteten Wintervorträge, am Donnerstagabend der Geschäftspräsident der Technischen Hochschule Karlsruhe, Herr Dr. Schaal, über „Wismars Staatsgedanken“. Es war eine interessante, gedankenvolle Analyse des politischen Charakters und Willens des „großen Empirikers“ und Reichsgründers, die der Vortragende in seinem anderthalbstündigen Vortrag bot. Er schilderte die internationale politische Lage in Europa nach der französischen Revolution und nach Napoleon I., die in dem Gegensatz zwischen dem demokratischen, konstitutionellen Westmächten Frankreich und England und den konservernativen Mächten des Ostens: Osterreich, Preußen und Rußland gipfelte, und gab ein prägnantes Lebensbild Wismars bis zu seiner aktiven Teilnahme an der Weltpolitik. Das Abkommen von Olmutz mit dem Anschluß Preußens an die antidemokratischen Mächte bildete Wismars, der als junger Mann in der Republik die vollkommene Staatsform gesehen hatte; als Gesandter Preußens in Frankfurt wandte er sich von Osterreich ab und im Kriege von 1866 stand er auf Seite Frankreichs gegen Osterreich. Er schaute auch vor dem Bruderkriege 1866, der Osterreich aus dem deutschen Reich verdrängte, nicht zurück. Auch im Innern war Wismars ein Verächter idealistischer Politik, so in der Wirtschaft und Kirchenpolitik. Er vertrat den Standpunkt des Primats der Außenpolitik vor der inneren. Er war Monarchist, scheute sich aber nicht, 1866 Thron zu stürzen und deren Räuber Preußen einzuberufen. (Gesamt ist auch, daß er auf die Demokratie, die ihm wegen Inkonsequenz im „Kulturkampf“ gemacht wurden, erwiderte, er sei nicht willens, „über die Zwangsfäden

In der

# Weissen Woche

die günstigste Einkaufsgelegenheit in

## Damenstoffen, Herrenstoffen, Seidenstoffen, Samte, Baumwollwaren, Aussteuerartikeln

Neuheiten für Frühjahr sind in grosser Auswahl eingetroffen

# Wilh. Braunagel

Herrenstrasse 7, zwischen Kaiserstrasse und Schosspatz.

sehen, hatten sie unter dem Rad den verflümmelten Körper Frau Rudowitschs gefunden.

Drei Wochen waren vergangen. Und Melanie hatte nicht bekommen! Andrea wurde mit so viel Liebe in Wiesenttal umgeben, daß sie es bisher nicht übers Herz gebracht hatte, zu Rosensteins nach Düsseldorf zurückzufahren.

Natürlich stand sie längst in reger Korrespondenz mit ihnen und hatte ihre Heimkehr angekündigt, aber dann mußte der Termin von Woche zu Woche verschoben werden.

„Wenn du mir schon nicht die Freude machen willst, zu bleiben“, sagte Baron David, der sich gleich am ersten Tage sehr herzlich mit Andreas Verlobung einverstanden erklärt hatte, „so tue es doch deinem Bräutigam zuliebe! Was soll dann der arme Junge hier ohne dich anfangen?“

„Du verhöhnt mich, Großpapa“, sagte Andrea, gerührt durch die Liebe des alten Mannes und sein ängstliches Bemühen, ihr jeden Wunsch von den Augen abzulesen. „Ich bleibe ja so gern — nicht nur Hans zuliebe, sondern auch deinetwegen! Aber sieh, Mama, das weiß ich, zählt ja auch schon die Stunden, bis ich komme, und ich mache mir täglich Unbehagen gegen sie zum Vorwurf.“

Sie konnte nicht ausreden denn der Baron unterbrach sie unruhig: „Das sehe ich ja ein. Nach allem, was du mir erzählt hast, muß sie wirklich eine Seele von Frau sein! Aber ich kann nun einmal nicht sein ohne

die, das steht fest! Wir müssen da unbedingt einen Ausweg finden. Auch in bezug auf die Zukunft. Daß mir nur Zeit! Vorläufig bleibst du jedenfalls bis Weihnachten. Vor dem Fest lassen wir dich nicht fort.“

Dr. Golly hatte um Melanies Hand angehalten, und Baron David sagte um, so bereitwilliger zu, als er Golly hochschätzen gelernt hatte und wohl merkte, daß es sich um Melanies Glück handelte.

Zu Ostern sollte auf Wiesental die Doppelhochzeit beider Brautpaare gefeiert werden. Valentins Stelle war durch einen jungen tüchtigen Verwalter besetzt worden, den Dr. Golly dem Baron empfohlen hatte. Gleichzeitig war der Vormerkspächter entlassen worden.

Nun rückte Weihnachten immer näher heran. Und so glücklich sich Andrea auf Wiesental fühlte, ein Gedanke drückte sie heimlich doch beständig, die Vorbereitung, wie still und gebrüht die Weihnachtsfeier gerade diesmal bei Rosensteins verlaufen würde.

Es war das erste Mal im Leben, daß sie dabei fehlte. Sie, die dabei eigentlich immer, ohne es zu wollen, der belebende Mittelpunkt gewesen war. Wie sehr, das fühlte sie in dankbarer Würdigung erst jetzt, wo sie, umgeben von Luzus und Pracht, an diese beiseitenden und doch so traulich innigen Weihnachtsabende zurückdachte.

Monatlang hatten Wilh und seine Mutter gespirt, um ihr irgend einen Lieblingswunsch zu erfüllen; wochenlang arbeitete die

alte Dame heimlich bis in die Nacht hinein, nur, um ihren Kindern das Weihnachtsfest recht frohlich gestalten zu können. Mit welcher Liebe suchte sie das kleine Bäumchen, daß Andreas Lieblingshölzerlein, während Wilh, der sonst die Sparamkeit festhielt, das kleine Wohnzimmer mit Blumen und Konterweigen verblühender schmückte, weil Andrea darüber immer so glücklich war.

Und sie selbst! Mit welchem Stolz zählte sie heimlich ihre Spargroschen, suchte auf die raffinierteste Weise die kleinen Wünsche der beiden lieben Mädchen zu erraten und war glücklich, wenn sie alles so berechnet und eingeteilt hatte, daß die Spargroschen für alles reichten. Ja, in dieser Zeit waren sie immer alle drei gemein wie rechte Kinder: aufgekratzt, töricht, aber auch selig.

Und nun würden die beiden allein sitzen; traurig, schweigend und wohl auch mit stiller Bitterkeit im Herzen, daß diejenige, die so lange den Mittelpunkt ihres einsamigen beschränkten Lebens gebildet hatte, sie verließ, um Glück und Glanz, um des alten hochmütigen Mannes willen, den Frau Rosenstein immer den Erbfeind der Rosensteins genannt hatte.

„Ja, das würde Mama am tiefsten schmerzen“, dachte Andrea, „und wenn ich ihr gehnmal herzlich auseinanderfetzte und ihr schriebe, wie sehr er sich geändert hat, sie würde es doch weder glauben noch begreifen.“

(Fortsetzung folgt.)

**Pianohaus Lang** Kaiserstr. 167/1 **Günstige Bedingungen** ermöglichen den Kauf eines erstkl. Pianos od. Harmoniums

Telefon 1-73 Salamand, Schuhhaus

Nr. 32  
von Pre...  
haben die...  
eigenen G...  
voluntäre...  
Wittels...  
Gut und...  
hellst und...  
als gut o...  
bigkeit“...  
jones Du...  
zum gena...  
Geschäfts...  
lehre in i...  
Wäst, die...  
des Gera...  
in Ansp...  
Möglichk...  
bedeutend...  
lebhaften...  
reichen B...  
Kathol...  
berjamm...  
abgehele...  
schlechte...  
fassenden...  
Jamen. S...  
sch daß...  
einem Ja...  
man mel...  
Karlshu...  
lich meist...  
gisher ein...  
Mühlburg...  
und nicht...  
Bericht un...  
sidenten...  
zinger...  
Wittmann...  
meine au...  
Herr Witt...  
Bericht...  
Dullen...  
funde mit...  
lebhaft...  
mann gab...  
gedanks...  
Kreuzsch...  
leit. Säm...  
sich auf...  
als 1. Vor...  
lebstem...  
len 2. o...  
widergeb...  
führer aus...  
herz Kau...  
für den...  
D. N. S...  
beiden S...  
sondendes...  
folgendes...  
als Götze...  
als Schiller...  
Berliner...  
K. r. g...  
K. o. h. l...  
geordnet...  
als Führer...  
Herr S. a...  
Wittmann...  
deputat...  
Quider...  
chem Wagi...  
bergeig...  
heit, Frey...  
Erfinde...  
18. März...  
dungen, i...  
Grund ein...  
der Luft...  
vom 17. F...  
allgemein...  
in Kraft...  
das Wesse...  
lunden üb...  
Wesse erf...  
Wustern...  
stellen. I...  
als Besce...  
wendet m...  
Wesant...  
M...  
„Zusam...  
der, die...  
eines Lu...  
aufführer...  
die nach...  
ist wohl...  
ben. Der...  
teste ber...  
mühte si...  
Das bra...  
zu beude...  
Augenbr...  
terantenn...  
unterhalt...  
pores bes...  
tum. Du...  
fall, der...  
veran, na...  
der nach...  
heimlich...  
mische M...  
tenlich“...  
holos. I...  
nicht gni...  
Operette...  
Einige...  
Der Weis...  
hötene...  
Mend...  
Wort fällt...  
Dichters...  
fal der b...  
genomme...  
dargest...  
gen. Do...  
ten, den...  
ihre dag...

von Professoren zu halten. Er vertrat eben den „Grundgedanken“, daß man keine Grundzüge haben dürfe, wenn es sich um die Interessen des eigenen Staates handle. Seine Politik habe einen volkswirtschaftlichen Grundzug; es bedeute ihm ein tiefer Glaube an seine Verurteilung. Der das ganze Mittelalter beherrschende Dualismus zwischen Gut und Böse wurden vom modernen Machiavellismus verdrängt; auch das Böse wurde u. a. als gut angesehen, wenn es die „Staatsnotwendigkeit“ zu fordern schien. Bismarck war sich jenes Dualismus bewußt und er hat seinen Verstand gemacht, ihn zu vertuschen; unter diesem Gesichtspunkt lehnte er Präsidentenwahl ab. Es lebe in ihm auch der Glaube an eine konstante Macht, die sich in den Geboten der Bergpredigt des Evangeliums äußert. Im übrigen leitete ihn in seiner Politik, für die ihn keine Partei in Anspruch nehmen kann, der Sinn für das Mögliche, und so hat er auch das föderalistische heutige Reich geschaffen. Der Vortrag erntete lebhaften Beifall der allerdings nicht allzu zahlreichen Zuhörer.

**Kathol. Männerverein Mühlburg.** Die Hauptversammlung unseres Vereines wurde dieser Tage abgehalten. Der Saal der „Bettendorfer“ wies zahlreiche Besucher auf, die vor allem dem stehenden Präsidenten Wittmann zuzurechnen kamen. Herr Direktor Heinrich Wittmann vertrat das Vorsitzungsamt am 14. Jahre. Vor einem Jahre noch wurde er mit förmlichen Stimmen wiedergewählt. Als Vizepräsident der Kreislicher Lebensversicherung nunmehr beruflich meist von Karlsruhe abwesend und als Vorgesetzter einer neuen Wohnung außerhalb der Mühlburg konnte der langjährige Präsident sein Amt nicht mehr behalten. Nach dem Geschäftsbericht und einem Abschlußwort des Herrn Wittmann ergriff sich sofort Herr Stadtmagister Schüringer, um die großen Verdienste des Herrn Wittmann zu würdigen, ihm den Dank der Gemeinde auszusprechen und bekannt zu geben, daß Herr Wittmann zum Ehrenvorsitzenden des Vereins ernannt sei. Der 2. Vorsitz, Herr Dullenzopf, überreichte die künstlerische Urkunde mit dem Bild des Präsidenten unter dem lebhaften Beifall der Versammlung. Herr Wittmann gab seinem Danke dafür und dem Dank der Versammlung zum Verein herzlichen Ausdruck. Die Neuwahl verlief mit überwältigender Einmütigkeit. Sämtliche Stimmen des 3. Vorsitz, Herr Strauß als 1. Vorsitzender, Herr Strauß übernahm unter lebhaftem Beifall das Präsidium. Herr Dullenzopf wurde einstimmig als 2. Vorstand wiedergewählt. Herr Keller wurde als Schriftführer aus, da er in St. Konrad tätig ist, ebenso Herr Kaffner Schneider, ebenfalls beauftragt für den Verwaltungsausschuß und Leiter der D. S. K. für hier und Gau Mühlburg. Den beiden Herrn wurde für ihre Tätigkeit besondere Lob gesprochen. Die weitere Wahl hatte folgendes Ergebnis: Finanzvorsitzender König als Schriftführer, Kassier Josef Kaiser als Kassier, beide einstimmig gewählt; ferner als Beisitzer Herr Herzog, Herr Hund, Herr Krug, Herr Engelhardt und Herr Köhler. Zum Vorstand gehören auch an Sondermitglied Herr Mühl und Herr Köstler als Führer der Vertrauensmänner; Rentieren: Herr Gahn und Herr Gader; als Mitglieder des Ortsausschusses: die Herren Strauß, Wittmann, Hoffmann und Hund; zur Ehrendeputation die Herren Köhler, Engelhardt und Quader. Möge der Männerverein nach glücklichem Beginn in diesem Jahre reiche Erfolge zu verzeichnen haben unter der Devise: Für Wahrheit, Freiheit und Recht!

**Erfinderpatent.** Der durch das Gesetz vom 18. März 1924 vorgeordnete Schutz von Erfindungen, Modellen und Warenzeichen tritt auf Grund einer Bekanntmachung des Reichsministers der Justiz für die Frankfurter Frühjahrsmesse, die vom 17. April (Technische Messe bzw. 19. April allgemeine Messe) bis 22. April 1925 stattfindet, in Kraft. Auf Grund dieser Bekanntmachung ist das Messeterrain Frankfurt a. M. berechtigt, Urkunden über die auf der diesjährigen Frankfurter Messe erfolgten Schaustellungen an Erfindungen, Modellen, Modellen und Warenzeichen auszustellen. Diese Urkunde kann von dem Erfinder als Beweismittel bei etwaigen Streitfällen verwendet werden. Nähere Auskunft erteilt das Messamt Frankfurt a. M.

**Münchener Aufführung.**

„Summe Jung wird hier getrieben“, heißt der die Kritik gewöhnlich anerkennende Titel eines Lustspiels, welches die Kammeroper aufführen will. Joh. B. Günther hat die Komödie nach Francisco de Rojas bearbeitet. Spontan ist wohl kaum außer dem Rostfisch etwas geliebter. Der Bearbeiter hat das Ganze ins Groteske verfallen. Schon in den Szenenbildern drückt sich das Witz zum — Selbstzweck aus. Das braucht nicht unbedingt eine Sonderbeurteilung zu bedeuten. Wäre der Humor nur auf einige Augenblicke naiv, allein er ist intellektueller Väterchenhumor. Die Genialität auf der Bühne unterhalten sich aneinander über ihre Expertenbesesse, als daß sie apostrophieren Publikum. Die Handlung? Die schöne Dona Isabel, der Vater will es, einen alten Mann heiraten, natürlich liebt sie einen jungen Soldaten, der nach den üblichen Verwicklungen die Braut heimführt. An Stelle Isabels wird eine fiktive alte Nonne herbeigeholt, die gar „fingert“, anzufragen sind, wie die Dame Frau Diabolos. Auch die gemachte Nebenhandlung fällt nicht amüßigen Diner und Kommerzjo. Eine Operette ohne Musik! Gespielt wurde wunter. Einige Figuren waren recht komisch anzusehen. Der Beifall war freundlich. War nahm das gebotene „Summe Jung“ als Karnevalsstüch.

**Aufführung in Bonn.**

**Otto Bräuer: „Die Brüder“.** Manah prächtige Szenen, manch waderes Wort fällt in diesem neuen Stück des rheinischen Dichters Otto Bräuer. Er hat sich das Schicksal der beiden Brüder von Buttan zum Vorbild genommen, um an ihren Gegenständen den Vorkriegszeit des deutschen Volkes symbolisch zu zeigen. Da ist der talentvolle Philipp von Gutten, den es hinausstreift in die neubestaubte Welt, die das Heil zu bringen und selber zu Macht

**Aufnahme in die Volksschule.** Es sei auch an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß die auf Eltern schulpflichtig werdenden Kinder am Montag, den 2. Februar, von 8—12 und 2—4 Uhr in den in der Nachbarschaft gelegenen Volksschulen anzumelden sind. Schulpflichtig sind alle Kinder, die bis zum 30. April das 6. Lebensjahr vollendet haben.

**Der Monat Februar, olddeutsch Hornung genannt, der Fischingsmonat, dürfte in diesem Jahre seiner allhergebrachten Bestimmung gerochen werden, als in den verflochtenen Nachkriegsjahren, wo Ursachen verschiedener Art dazu anmengen, das Festnatzen in weitgehendem Maße einzuschränken. Leider die eigentliche Bedeutung des Namens Kränzen Karneval freilich einige Leute immer noch herum. Das Herkömmliche ist: Karneval = Fleisch lebe wohl! Der berühmte Germanist Mademagel brachte die Sache mit dem Karneval, das ist Schiffs- wegen der altdeutschen Göttin Berchta zusammen. Von den volkstümlichen Festnatzensummen und überhaupt vom Festnatzenbergnügen auf**

Sträßen u. Plätzen ist heute keine Rede mehr. Die Festnacht spielt sich nur noch ausschließlich in den großen Sälen ab. — Ein volkstümliches Datum ist der 2. Februar: Maria Lichtmess. Er ist in manchen Gegenden noch derjenige Tag, an dem die Diensthofen abziehen. Für den Februar dieses Jahres erwarben die Winterpostler, daß er ihnen endlich das bringe, was sie schon 2 Monate vergeblich erbeten, nämlich Schnee. Aus den Dazwischenzeiten für den neuen Monat greifen wir den „stimmungsvollen“ Vers heraus: Der Februar ist ein märtyrlicher Feig, wenn's nicht gefahren ist, da trübt's, von Maria Licht, meß heißt es: „Lichtmess, steht der Bauer lieber den Wolf im Schafspel, als die Sonne“ oder „Lichtmess halt, schindet dem Bauer das Fell“, und allbekannt ist noch folgende: „Maria Lichtmess, große Herzen bei Tag es, kleine, wenn sie was haben“.

Die Errichtung und der Betrieb von Funkanlagen jeder Art (also auch von Sendern und Empfängern) unterliegt der Genehmigung der Deutschen Reichspost. Wer vorzulegen

entgegen den Bestimmungen der Verordnung zum Schutze des Fernverkehrs vom 8. März 1924 eine Funkanlage errichtet oder betreibt, wird mit Gefängnis bestraft. Der Versuch ist strafbar. Wie aus verschiedenen Nachrichten zu ersehen ist, bestehen über diese Sachlage vielfach noch Unklarheiten. Wer sich nicht ersinnlichen Unannehmlichkeiten aussetzen will, muß vor der Errichtung einer Empfangsanlage für den Unterhaltungszweck die erforderliche Genehmigung der Deutschen Reichspost einholen. Sie wird durch jede Postanstalt erteilt. Die auf der Rückseite der Genehmigungs-urkunde abgedruckten Bedingungen sind sorgfältig zu beachten. Sie geben darüber Auskunft, was von dem Inhaber der Genehmigung verlangt wird. Insbesondere ist es seine Sache, die Zustimmung der Eigentümer der durch seine Anlage berührten Grundstücke und Gebäude einzuholen. In allen Zweifelsfällen gehen die Dienststellen der Deutschen Reichspost bereitwillig Auskunft.

**Unfall.** Am Freitag vormittag kam eine Lehrerin beim Abfahren von einem in der Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen in der Nähe des Marktplatzes zu Fall und geriet unter die Plattform des Anhängewagens. Durch die Schulpflichtung wurde sie beiseite gedrückt, ohne verletzt zu werden.

**Müllabfuhr, Müllentlastung und Müllweimer.**

Dazu wird und von zuständigen Stelle geschrieben: Den vorstehend im Publikum aufgetretenen Zweifeln, ob die neuen Müllautos des Verkehrsamtes auch größere Müllgegenstände (alte Öfen, Blechbüchsen, Küfen, Eisenabfälle und dergleichen) demühtigen können, sei entgegengehalten, daß nicht allein nur die Transportfähigkeit des Einrichtungsamtes am hinteren Ende der Wagen zur Aufnahme des Mülls dient. Die Wagenlatten haben vielmehr noch seitlich Kanäle, die geöffnet werden können und durch die jeder beliebige Gegenstand von Hand ins Wageninnere befördert werden kann. Die Einmündigkeit kann ruhig jeden Gegenstand zu den Achseln heran führen, doch ist unbedingt erforderlich, daß alle größeren und sperrigen Gegenstände besonders vorsichtig herbeigebracht werden. Sie dürfen also nicht in den Müllweimer geschleudert werden, sondern sind sanfter zu legen. Man kann sagen, daß die Transportfähigkeit der Autos ganz kostgünstig vorzuziehen, allerdings zählen hierzu nicht Pfahlerhaken, wie solche vor einigen Tagen, jedenfalls in böswilliger Absicht, unter der Aufsicht eines Müllweimers vertrieben waren.

Das Personal der Müllabfuhr hat scharfe Weisung, mit den Müllweimern in schonender Weise umzugehen. Das Publikum kann hierbei selbst Kontrolle ausüben und sollte in Fällen der Unmühtigkeit der Müllweimer sofortige Anzeige machen. Es ist aber beizufügen, daß ein Arbeiter einer alten rostigen Blechbüchse, an deren scharfen Rand er sich die Hand blutig gerissen hat, eine weniger heftige Behandlung zuteil werden läßt, als einem gut gearbeiteten, zweckmäßig ausgestatteten, regelrechten Müllweimer.

Nach ein Wort über die Rentabilität der Müllautos. Ein Müllauto liefert soviel wie 3/4 Pferdewagen. Der Betrieb stellt sich dabei um ein Drittel, ja sogar um die Hälfte billiger. Er wird noch billiger werden, wenn einmal der Einheitsweimer allgemein eingeführt sein wird, da mit diesen praktischen Gefäßen die Entleerung schneller und sauberer vor sich geht und viel Zeit gespart wird.

**Hinweis.**

Der Gesamtauftrag der vorliegenden Nummer liegt ein vierseitiger Prospekt der Firma Hermann Ries, Karlsruhe, „Reise Wache“ bei, auf den wir hiermit besonders aufmerksam machen.

**Kammermusikabend des Bad. Trios.** In Fortsetzung der mit Erfolg begonnenen Kammermusikabende, zu denen jeweils die einflussreichste Kammermusikliteratur zu Gehör bringt, kamen Trios (an. 50) zum Vortrag. Auch hier bemühten sich die bekannten Künstler, Künstler, Komponist, Ottomar Reigt, Paul Krautpeter u. H. R. Kellner, die das Schöne der Musik in herbortragender Auffassung und künstlerischer Durchdringung spielen. Ebenso drachten sie Trios (an. 50) in feiner Weise heraus, so daß der Abend als künstlerischer Erfolg zu bezeichnen ist.

Aus dem romantischen Café. Neulich traf ich im romantischen Café in Berlin — von anderen auch Café Großmann genannt — ein romantischer Schachspieler und ein erfolgreicher Bühnenkritiker zusammen. „Ihren ich ja zu gratulieren“, meinte der Wirt. „Sie müssen ja heute schon ein eindrucksvolles Stimmchen spielen lassen.“ „Wie geht es?“ „Indem Sie das?“ „Ist es indigiert zurück.“ „Nun, bei Ihnen dramatischen Spielern das Gute zu nehmen, wo Sie es bei anderen finden, da kann doch von Dramatikern nicht die Rede sein.“

**Pfarrer Neumanns Heilmittel**  
 stets auch vorräthig im Alleindepot  
**Internat. Apotheke**  
 (Dr. Fritz Lindner)  
 Karlsruhe, Kaiserstr. 20  
 Tel. 438  
 „Das grosse Pfarrer Neumanns-Buch“  
 20 S., 200 Abbildg. enthält  
 oder Leser, der seine Adresse  
 geschickt von der Firma  
 Lucius Neumann & Co.  
 für Bonn 1925 gratis und  
 franco zugesandt. Postkarte  
 genügt.

**SPEZIAL-ANGEBOT**  
 in  
**Herren- Knaben- u. Sport-Bekleidung**  
 während der  
**WEISSEN WOCHEN**  
 Herren- Anzüge in allen Grössen Mk. 38.-  
 Burschen- Anzüge in mod. Formen Mk. 25.-  
 Knaben- Anzüge in allen Dessins Mk. 9.50

Die Restbestände in Winter-Ulster sind im Preise bedeutend herabgesetzt

Anzüge u. Paletots aus guten Stoffen nach Mass in unserer Sonderanfertigung unter Garantie für 80.— besten Sitz von Mark

Mit der Anfertigung von Kommunikanten-Anzüge haben wir bereits begonnen.  
 Die Preislagen der fertigen Anzüge sind in schwarz, blau, marengo  
 Mk. 24.- 28.- 32.- 38.- 45.- Mk.

**Mees & Löwe**  
 Spezialhaus für Herren- Knaben- und Sport-Bekleidung  
 fertig und nach Mass  
 Karlsruhe i. Baden Kaiserstrasse 46

und Ansehen zu gelangen. Ihm gegenüber der Bruder Ulrich, der gleiche Mensch und Sanger, der mit Hilfe des Geistes und der Kunst das deutsche Vaterland zur Freiheit und zum Glück führen will. Ein großer Stoff, als gewaltiger Hintergrund die Zeiten der Reformation, aber noch fehlt dem Dichter, der so manchen liehen, warmen Vers geschrieben hat, die Kraft, diesen Inhalt zu bündeln und zu gestalten. Anstatt Inhalt gibt er Inhalt, den Problem springt er zu Problem, ein Stück nach dem anderen, und die acht sehr locker zusammengefügten Bilder können eben viele neue Dramen geben. Das ist das Entscheidende, der Prüffleiss das wirklichen Dramatikers, daß er in einem Werk auch nur ein einziges Problem gestaltet, dieses aber mit der vollen Energie seines Herzens. Bräuer hat das wahre Gefühl in den Fingern, er teilt auch im einzelnen die Probleme nicht ungeschickt an, aber in Herzgen muß es sitzen, aus dem Herzen können. Dann geht's von selbst in die Welt. So wird eine ganze Reihe Nebenhandlungen entfallen, nur late und äußerlich miteinander verknüpft. Viellicht ließe sich der Stoff auf diese Weise zu einem Epös oder Roman verarbeiten.

Man müßte bei einer Wiedergabe des Inhalts die Sprünge des Dichters mitgehen, und das löst nicht; denn hier sind zu viele. Zum Schluß vertritt Philipp den Bruder, er führt aber gleich und wird als Ulrich verkleidet für ihn geübt. Im letzten Akt schneidet Bräuer dann noch einmal in all seinen Forderungen: Ulrich streut aus der Fülle seines Geistes die Saat über die deutschen Lände aus, in Lauenstein und Hingabe. Schluß: der deutsche Mensch. — Aber zu viel Figuren sind ganz unorganisch eingefügt. Anna, die Schwester des Karjars, in einer unglücklichen Liebe, für eine kurze Episode löst Franz von Sidingen, der Gegenfisch zwischen Kaufmann und Seefahrer muß der reiche Jakob Jünger in einer nicht gerade erfreulichen Gestalt demonstrieren. Die Bilder führen von der Nordsee nach Brüssel, von Obernburg nach Amerika, von

Leier nach Augsburg, von Mühlhausen nach einem Ader auf der Werra. Diese Aufzählung beweist schon äußerlich das Sprunghafte und Episdonhafte der Handlung.

Wenn Bräuer sich zum Dramatiker entwickeln will, dann lerne er sich konzentrieren, dann nehme er nur ein Problem, und das sollte er noch heranziehen, das werde er nach allen Seiten. Anzüge und Reime zu einem dramatischen können sind genug zu entdecken; aber er lasse sich nicht in unfruchtbarer Monologe aufschließen. Es wäre schade um seine tüchtige Begabung. Es ist gefährlich, wenn die Verse so leicht fließen. Das Stück muß mit gutem Beifall aufgenommen, am Schluß mußten Dichter und Schauspieler sich wiederholt zeigen.

**Landestheater.** Das V. Sinfonieorchester des Bad. Landestheater-Orchesters am Montag, den 2. Februar, abends halb 8 Uhr, für das als Solist Prof. Gustav Hasemann-Berlin (Violine) verpflichtet wurde, gewinnt dadurch noch an besonderer Bedeutung, daß die beiden Komponisten Joseph Rosenkranz und Max Trapp ihre Werke selbst dirigieren werden. Es dürfte ferner von Interesse sein, zu erfahren, daß Herr Rosenkranz zuletzt als Kapellmeister am Hess. Landestheater in Darmstadt tätig ist, während Herr Trapp als Lehrer an der Musikschule in Berlin-Charlottenburg wirkt. Die den Beschluß des Abends bildende Beethoven-Sinfonie unter Leitung des Staatskapellmeisters Boens wurde von diesem vor 20 Jahren letztmals hier dirigiert. — Das Aufführungs-Programm der Deutschen Theater — Der blaue Vogel —, das durch sein vorzügliches Gespielt noch in better Erinnerung sein dürfte, wird am 12. und 13. ds. Mts. im Konzerthaus zwei Vorstellungen geben. Die musikalische Leitung hat E. Neuen, die szenische A. Rebrachenski. — Die General-direktion hat das sechste erspielene Schauspiel „Rampfer“ von Max Morf, sowie das neue Schauspiel „Ridol“ und die zweihundertig Ge-rechten“ von Hans J. Reiffisch zur Aufführung für diese Spielzeit erworben.



# "Fidelitas"

Berein kath. Kaufleute u. Beamten Karlsruhe im Verband K. u. B. Deutschlands.

## Voranzeige:

Sonntag, den 15. Februar, abends 7 Uhr, in den Sälen der Gesellschaft Eintracht:

# Rot-Weiß-Grün Costümball.

Gediegene Masken gestiftet.

Näheres wird noch an dieser Stelle bekannt gegeben.

Die Anzeige vom Mittwoch ist dahin zu berichtigen, daß die Festfeier in Grotzingen erst um 3 Uhr beginnt; sie findet in der Gemeindehalle statt.

## Veranstaltungen.

Die katholische Bürgergesellschaft Konstantia veranstaltet am Fastnachmittag abends in den oberen Räumen des Kaffee Rowad ein Kostümfest mit Tanzspielen. Das von bewährten Praktikern entworfene Programm verspricht einen recht vergnügten Abend für jung und alt. Narrenfappen und sonstige närrische Abzeichen sind am Saaleingang zu billigen Preisen zu haben. Besondere Einladung ergeht noch.

Der K. u. B. "Fidelitas" veranstaltet, wie aus der heutigen Anzeige ersichtlich, am Sonntag, den 15. Februar, seinen diesjährigen Kostümball. Eine besondere Idee ist diesmal dem Ball nicht zu Grunde gelegt, um allen Besuchern in der Wahl des Kostüms möglichst großen Spielraum zu lassen. Man möge sich lediglich an die Vereinsfarben Rot-Weiß-Grün halten. Trachten, Charakterkostüme, Sommer-, Sport- und Touren-Anzug und dergleichen bieten genügend Möglichkeiten, um der Feier ein fröhlich, buntes und lebendiges Gepräge zu verschaffen. In der Hauptfrage werden auch die alten Tänze getanzt werden. Personen mit anstößigen Kostümen (Spachen, Lumpen, auch solchen mit angeführten Gesichtern) ist der Zutritt unter keinen Umständen gestattet. Näheres wird noch in der Zeitung bekannt gegeben.

## Handel u. Volkswirtschaft. Finanzielle Wochenschau.

Von Prof. Dr. Eustach Mayr, Heidelberg, Handelshochschule Mannheim.

### Der Schutz der Industrieobligationäre und Kleinaktionäre.

Obwohl durch die Verordnung über Goldbilanzen vom 28. Dezember 1922 und die 6 dazu erlassenen Durchführungsverordnungen sowie die dritte Steuernotverordnung, die als eine Interessentenarbeit angesehen werden müssen, welche man unter dem Schutze des Ermächtigungsgesetzes durchzuführen in der Lage war, die Enteignung der Kleinaktionäre und Obligationäre als gut vorbereitet angesehen werden muss, bringen die Goldbilanzen da und dort Ueberraschungen, welche den Widersinn dieser Verordnungen deutlich machen. Nicht überall ist das Ergebnis so, wie es erwartet wurde, dass nämlich die

Goldbilanzen ein geringeres Kapital ausweisen, als die Vorkriegsbilanzen. Für Württemberg z. B. ergibt sich bei fast 3/4 der Gesellschaften ein Kapital, welches das Vorkriegskapital überschreitet. Dabei muss man beachten, dass man in vielen Bilanzen zweifellos auch noch von den nachträglich zugelassenen Abschreibungen Gebrauch gemacht hat.

Soweit die Aktien in Frage kommen, könnte man die Hoffnung hegen, dass sie nach Massgabe der durch die Bilanz ausgewiesenen Werte bei Eintritt einer Dividende wieder zu einem entsprechenden Börsenkurs kommen, wenn nur erreicht wird, dass bis zum Wiedereintritt normaler Verhältnisse die Kleinaktionäre bei Zusammenlegungen solange berechtigt zu bleiben, als dies in ihrem Interesse notwendig ist. Es erscheint deshalb nicht angängig, für die Zusammenlegung und Einziehung eine Frist festzusetzen.

Bei den Obligationen zeigt sich in bezug auf die mit Kapital übersättigten Unternehmungen der ganze Widersinn einer Schuldabschüttelung, wie sie durch die dritte Steuernotverordnung geschaffen worden ist. Unternehmungen der Schwerindustrie stossen dadurch, dass sie die Obligationen mit 15 Proz. ihres Nennwerts einsetzen, Millionenbeträge von Obligationenschulden unberechtigt ab. So liegt die Sache beispielsweise bei Krupp, ferner bei Hibernia und anderen Bergwerksgesellschaften, bei denen dies besonders augenfällig ist, weil sie oft unübersehbare Werte im Boden liegen haben. Aber ebenso ist es bei allen Industrieunternehmungen, die heute über eine bessere Kapitalausstattung an Betriebskapitalien usw. verfügen, als zur Zeit der Aufnahme der Schuld. Diese Industrieobligationen, für welche eine Sicherungshypothek nach § 1187 BGB. errichtet ist, sind heute bei einer Bewertung mit 15 Prozent nach der 3. Steuernotverordnung wegen der heutigen Kaufkraft des Geldes tatsächlich nur mit 7 1/2 Prozent des ursprünglichen Nennwertes eingesetzt. Nach § 607 des BGB. ist derjenige, der Geld oder andere vertretbare Sachen als Darlehen empfangen hat, verpflichtet, dem Darleher das Empfangene in Sachen von gleicher Art, Güte und Menge zurückzuerstatten. Die Obligationäre haben den Industriewerken Geld von Friedenskaukraft gegeben. Da die Kaufkraft des Geldes heute auf der halben Friedenskaukraft steht, müssten sie, wenn die Geldleistung vom Schuldner zum Zwecke der Abdeckung seiner Schuld angeboten wird, nicht 100 Proz., sondern 200 Proz. ihrer alten Friedensforderung verlangen. Nun weiss man selbstverständlich, dass das Geld zu einer solchen Rückzahlung von Obligationenschulden nie dagewesen ist, nicht nur dass es heute nicht vorhanden ist. Vor dem Kriege betrug die Obligationenschuld der Industrie rund 6 Milliarden Goldmark, der Geldumlauf im ganzen Deutschen Reich erreichte höchstens ebenfalls diese Summe. Wenn man auf die törichte Idee gekommen wäre, vor dem Kriege die Obligationenschulden zurückbezahlen zu wollen, so hätten die Industrieobligationäre des Deutschen Reiches den ganzen Geldumlauf der Nation von 6 Milliarden Goldmark bei diesem Vorgang an sich gezogen. Der Widersinn, das Wiederherstellungsproblem der Sparerrechte als ein Rückzahlungsproblem hinstellen zu wollen mit der Bemerkung „es ist kein Geld da“, zeigt sich an diesem Beispiel augenfällig. Das Geld dazu war wirklich nie da, denn das Geld hat doch den Zweck, der ganzen Wirtschaft zu dienen und nicht auf einmal in die Hände weniger Gläubiger zu kommen. Die Wiederherstellung der Rechte der Industrieobligationäre ist ebensowenig wie die Wiederherstellung der übrigen Sparerrechte ein Rückzahlungsproblem, sondern ein Anerkennungs- und Verzinsungsproblem. Die nach § 1187 BGB. hypothekarisch gedeckten Obligationenschulden der Industrie bedeuten einen Zustand un-

erer Wirtschaft, durch welchen bekundet wird, dass die Industrieunternehmungen nicht das alleinige Eigentum der Aktionäre oder Privatunternehmer sind, sondern unter einem aus der Hypothek sich ergebenden bevorrechteten Miteigentum der Obligationen gläubiger dieser Unternehmungen stehen. Man braucht gar nicht schwankend zu fragen, welche Vermögensgegenstände dem Obligationär verhaftet sind, sondern man muss zugeben, dass es die ersten besten und alle vorhandenen Gegenstände sein müssen. Da man aber ebenfalls einsieht, dass eine Ausgießung der Forderungen in Geld heute ebensowenig wie früher möglich ist, muss man sich darauf einstellen, dass die Forderungen der Obligationäre nach den Maschinenpreisen von 1914 und sonstigen Preisen leicht feststellbares Miteigentum an Sachwerten sind, das durch ein Gesetz wie die dritte Steuernotverordnung und die Goldbilanzverordnung nicht gestört werden darf und im ganzen unauf lösbar ist, solange die Sachwerte bestehen.

## Von den süddeutschen Waren- und Produktenmärkten.

Mannheim, 31. Januar. Auch in dieser Woche wieder wurden grosse Weizenkäufe für Rechnung Russlands, Bulgariens, Italiens, Griechenlands und der Türkei in Uebersee weizen, sowie für ägyptische Rechnung in australischem Mehl vorgenommen. Solche Käufe beweisen immer mehr, dass dieses Jahr die Versorgung von Ländern aus Nordamerika und Südamerika vorgenommen werden muss, die früher nie zu den Einfuhrländern gerechnet wurden. Da nach den statistischen Angaben aus den angelsächsischen Ländern der Ausfuhrüberschuss der Exportländer den Einfuhrbedarf der Zuschussländer nicht um eine allzugrosse Menge übersteigt, versucht man sich an allen Ecken rechtzeitig einzudecken, um nicht mit unvorhergesehenen Schwierigkeiten in der Versorgung rechnen zu müssen. Dass die amerikanischen Ausfuhrhäuser diese Lage nach Möglichkeit auszunutzen liegt auf der Hand. In Chicago hat der Weizenpreis in dieser Woche mit 205 Cts. die 200 Centsgrenze per Bushel, die noch vor kurzem als Phantasiemöglichkeit betrachtet wurde, bereits überschritten. Bei uns verlangte man in Cifgeschäften zuletzt für die 100 kg. Plata-Weizen, 80 kg. Hektolitergewicht Fl. 20,25, für Barusso, 82 kg., Fl. 20,45, Barusso, 78 kg., Fl. 19,80, Manitoba IV, Fl. 21,55, desgleichen III 21,90, desgl. II 22,45 Fl. je cif Rotterdam, für Austral-Weizen Fl. 19,80—20, für indischen Weizen Fl. 19 die 100 kg. transborde Antwerpen. Im Geschäft frei Eisenbahnwagen Mannheim vergleichen sich die Preise für die 100 kg. heute mit jenen der Vorwoche wie folgt: Weizen, inländischer, Mk. 26,50—28 (Vorwoche 26—27), desgl. ausländischer Mk. 34,50—36,50 (32—34); Roggen, inländischer, Mk. 26,50—27 (25,50—26); ausländischer Mk. 30,50—31 (29,25); Braugerste Mk. 30,50—34,50 (unverändert); Hafer, inländischer, Mk. 20—22 (19—20); ausländischer Mk. 21—25,50 (20,50—25); Mais mit Sack Mk. 23,50—23,75 (23,25). Die Mühlen, die an den Vortagen noch grössere Posten Weizen kauften, zeigten sich angesichts der hohen Preise zurückhaltend.

Das Mehlgeschäft lag still; nur für Lieferungen auf möglichst weite Sicht zeigte sich Kaufneigung. Die Tendenz blieb aber fest, da die Mühlen den Mehlpreis den gestiegenen Brotgetreidepreisen entsprechend erhöhten. Sie verlangten für Weizenmehl, Spezial o, je nach Fabrikat, 46,50—47 Mk., für Roggenmehl 43—44 Mk., ferner für Weizenmehl und Roggenmehl je 28 Mk., für Weizenfuttermehl 18 Mk., für Weizenkleie 16 Mk. Bei der zweiten Hand war Weizenmehl mit 44 Mk., Roggenmehl mit 39 Mk. zu kaufen. Ausländische Mehle sind infolge der Unklarheit über die Gestaltung der Zollverhältnisse nicht gekauft worden. Französisches Mehl,

Während der

# Weissen Woche

ermässigte Preise

auf sämtliche

## Wäsche- und Aussteuer - Artikel

in neu bewährten Qualitäten.

### C. F. Treiber

Waldstrasse 48

Betten- und Ausstattungs-Geschäft.

Mitte März abzunehmen, war mit 10 1/2 ab Grenze angeboten. Amerikanische Patentmehle rentieren nicht nach Süddeutschland. Am Futtermittelmarkt trat Nachfrage für Rheinland und Norddeutschland auf. Verlangt wurden für die 100 kg. Wiesenheu, lose, 8,50—9 Mk., Kleheu 9,50—10,50 Mk., Luzernekleheu 10,50—11,25 Mk., Presstroh 6—6,50 Mk., gebundenes Stroh 5,50—6 Mk., Rapskuchen 18,50—19 Mk., Leinkuchen 26,50, Erdnusskuchen 27 Mk., Trockenschnitzel für spätere Lieferung verlangt mit 14 Mk. frei Mannheim, 12,50 Mk. ab linksrheinischer, 12 Mk. ab rechtsrheinischer Fabrik, Malzkeime 18,50 Mk. mit Sack ab Strassburg, 20 Mark frei Mannheim, Biertreber 24 Mk. frei Mannheim. Hiervon wurden grössere Posten englischer und argentinischer Herkunft umgesetzt. Melassefutter hatte verstärkte Nachfrage. Man verlangte 8—8,50 Mk. für Torf-melasse, 11—12 Mk. für Haterschalenmelasse, doch war bei der zweiten Hand darunter anzukommen.

Malz hatte unverändert festen Markt, da sich für unberechnete helle Gerste Zurückhaltung der Eigner zeigt, die wohl erst nach Beendigung der Aussaat aufgegeben wird. In den letzten Tagen sind grosse Posten ostpreussischer und Fehmarngerste nach Süddeutschland gehandelt worden, die von guter, für Baruqualitäten geeigneter Beschaffenheit waren und 32 Mk. für 100 kg. bahnfrei Mannheim kosteten. In ausländischem Malz lagen Angebote aus Frankreich und via Danzig aus Polen vor, wofür niedrigere Preise als für deutsche Malze gefordert wurden; es zeigte sich aber, dass die Ware im Extraktgehalt den deutschen Malzen nachsteht. Auch stossen Abschlüsse auf Schwierigkeiten, weil die Einfuhr noch nicht freigegeben ist. Die Erwerber müssen das Risiko der Einfuhr-genehmigung auf sich nehmen, von der es heisst, dass sie nur den Brauereien gewährt werden soll.

Hopfen hatte bei steigenden Preisen festen Markt. Es kosteten Primaqualitäten 400—450 Mk., Mittelhopfen 300—370 Mk., geringere Sorten 200—280 Mk., je Zentner. In Edelfingen im württembergischen Jagstkreis wurde dieser Tage das dortige nicht schönfarbige Produkt zu etwa 260 Mk. und Trinkgeld an Kundschaftsfürnen abgesetzt; in der Herrenberger Gegend wurde bei den Produzenten ziemlich aufgeräumt und je nach Qualität 300—320 Mk. bezahlt, in Weilderstadt wurden noch höhere Preise erzielt. In der Pfalz ging ein Posten zu 300 Mk. um.

Weisswaren		Baumwollwaren	
75/80 cm gebl. Hemdentuch Mtr. —.55	40 cm Handtuchzeug Mtr. —.35	80 cm weiss Maccotuch „ 1.25	40 cm Gerstenkornhandtuch „ —.55
150 cm gebl. Bettuchstoff „ 1.65	40 cm halbl. Handtuchzeug „ —.65	80 cm weiss Flockkörper „ —.85	70 cm Baumwollfanell „ —.68
140 cm Bettuchbiber „ 1.60	80 cm Bettkattun „ —.75	130 cm gestreifter Damast „ 1.95	80 cm Bettzeug „ —.95
130 cm gebl. Bettdamast „ 2.35	80 cm Bettbarchent „ 1.75	124 cm Bettbarchent „ 2.75	120 cm Matratzendrell „ 1.90
	120 cm Schürzenzeug „ —.98		
Weiße Kleiderstoffe		Gardinen	
Weiss Wollbatist, 80/90 cm 3.15 4.—	Seiden-Marocain, weiss, 100 cm 4.40	Eolienne, 100 cm breit 6.10 7.—	Crêpe de chine Meter 8.75
Cheviot, 90 cm breit Meter 2.95			
Damen-Konfektion			
Voile-Blusen, gestreift —.95	Weisse Voile-Blusen 1.75 2.25	Sportblusen, weiss Batist .50	Voile-Jumper, weiss 3.75
Crêpe de chine-Blusen, weiss 8.50	Kleider, weiss Voile 9.— 12.—	Cheviotkleider 6.50 9.50	Covertcoat-Mäntel, impr. und Donegal 7.— 9.75 18.—

# Weisse Woche

Wir bieten mit dieser Veranstaltung eine aussergewöhnliche Gelegenheit zur Neuanschaffung und Ergänzung des Bedarfs an Wäsche, Weisswaren und Aussteuer - Artikeln und bringen eine Massen-Auswahl, wie man sie seit langem nicht mehr gekannt hat.

Tisch Wäsche		Bett-Wäsche	
Tischtücher, Damast, 110/130 cm 3.50	Servietten, 55/55 cm —.75	Tafeltücher, 130/225 cm 9.50	Teegedecke, mit 6 Servietten 8.25
Küchen Wäsche		Damen Wäsche	
Handtücher, w. Drell 45/100 cm —.78	Wischtücher, 43/43 cm, kariert —.30	Staubtücher Stück —.15	
Bade-Wäsche		Taschentücher	
Frottierhandtücher, 40/100 cm —.95	Badetücher, 100/100 cm 3.50	Badetücher, 100/130 cm 6.65	Frottierstoff, 165 cm breit 6.50
80 cm Natté Mtr. 1.25	116 cm Seidenbatist „ 1.50	100 cm Vollvoile „ 1.65	70 cm Wäscheide „ 2.90

# W. Boländer

aus Ia Makkotuch mit Stickerel, elegant, besondere Gelegenheit

Taghemden M 3.—, Beinkleider M 3.—

Untertaillen 1.50, Prinzessröcke 6.70

Nr. 52

Im T... in der... schäften... hübl, ein... zu 33—4... Teil der... an die V... schafften... der Ko... Riesensch... angebote

Die... ma r k... während... einheitl... cation tra... Käufer... oft recht... aber zu... gewinne... am Verla... loren, da... beit für... Anlass zu... die Tend...

Am... schaft d... mäs.g k...

Giu W... stablerbar

Pi... von E. S... gelbrann... laut G... Kronen

Leise... inlett... dama... Malle... Zefir

W... vor... von

In ne... tro-Dauer... nehmer n... selbst w... Sicherung... des Verba... den Zeit... gel:lich vit... Beist... krafar.

Karlisi... Stä...

Gid... Das B... ver teigert... weils m... nen Aole... I. am B... Stam... im 11. 1... Unter... Jovvnter... 2. Am W... 248 Ster... und weite...

118r nnd... nach Herz...

Besallsc...

im hl. Ja... verlange... den Ro n... gewährt... „WERKO...

B... trodene... leber... drei K... Geme... Durclad...

Im Tabakhandel sind in letzter Woche in der Rheinpfalz in verschiedenen Ortschaften, wie Bellheim, Offenbach, Hatzenbühl, einige tausend Zentner 1924er Tabake zu 33—42 Mk verkauft worden; ein grosser Teil der pfälzischen Ernte ist noch unverkauft. Bisher war der Absatz der Vergärer an die Verarbeiter einigermaßen zufriedenstellend, neuerdings will er ganz stocken, zumal die Auslandstabake in geringerer Beschaffenheit auch billiger geworden sind und der Konsum in deutschen Tabaken mit Riesenschritten abnimmt. Rippen sind stark angeboten, Preise weichend.

Die Börsenstimmung am Effektenmarkt unterlag in dieser Woche wieder fortwährenden Schwankungen, sodass es zu einer einheitlichen Tendenz nicht kam. Die Spekulation trat in den verschiedensten Gebieten als Käufer auf, und das Geschäft war dadurch recht lebhaft, während die Bankwirtschaft eher zu Verkäufen neigte. Ansehnliche Kursgewinne in der ersten Wochenhälfte gingen im Verlaufe der folgenden Tage wieder verloren, da die zunehmende politische Unsicherheit für die berufsmässige Spekulation den Anlass zu Gewinnsicherungen gab; doch blieb die Tendenz noch überwiegend fest.

Am Devisenmarkt blieb das Geschäft die ganze Woche durch verhältnismässig klein, obwohl das englische Pfund

wieder etwas fester war. Die Auszahlung London gegen Kabelauszahlung New York wurde mit meist 4,80 Mk Dollar gehandelt. Mailand lag ebenfalls etwas fester. Matt dagegen ohne erkennbaren Grund lag Prag. Der Devisenbedarf war in Schweiz etwas höher, sonst aber unverändert.

Am Geldmarkt glich sich für tägliches Geld Angebot und Nachfrage annähernd aus. Der offizielle Satz für tägliches Geld wurde auf 1/4 pro Mille ermässigt. Nur Ultimogeld wurde unter Grossbanken ausgetauscht mit 10% bis 11 1/2 Prozent per anno.

Am Metallmarkt sind Veränderungen nicht eingetreten; die Tendenz ist nach wie vor ruhig. Barrengold notierte 2,82, Platin in handelsüblicher Ware 14,90 pro Gramm, Feinsilber 94,50 pro kg.

**Börsenbericht.**

Berlin, 31. Januar. Die sich abschwächende Tendenz der gestrigen Börse setzte sich auch heute fort, allerdings in uneinheitlicher Form, da einige favorisierte Werte zu höheren Kursen einsetzten. Am Wochenschluss ist eher Abgabung als Aufnahmefähigkeit festzustellen, die sich besonders am Montanaktienmarkt ausprägte. Während Bochumer und Mannesmann zu erhöhten Kursen einsetzten und Harpener unverändert liegen, ist für Phoenix, Klöckner und Dt. Lux eine nennenswerte Abschwächung festzustellen. Hösch, Köln

Neuessen schlossen sich der Abwärtsbewegung an. Der Markt der Elektrowerte war uneinheitlich, Schiffahrtswerte waren etwas lebhafter und zeigten eine leichte Besserung. Am Petroleummarkt Dt. Erdöl und Petrol angeboten. Bankaktien lagen ohne Interesse bei im allgemeinen unveränderten Kursen. Spritwerte leicht befestigt. Grössere Umsätze waren nur in Kolonialwerten zu bemerken, Südsee eröffneten etwa zum gestrigen Schlusskurs. Am Markt der Auslandsrenten war die Haltung abwartend.

Der heimische Rentenmarkt war etwas befestigt. Kriegsanleihe 0,770, 3% Konsols 1,150, 23er K-Schätze 1,97 1/2. Schutzgebiete 6,75. Am Geldmarkt zeigt sich eine leichte Besserung, die aber auf die Zinsgestaltung keinen Einfluss ausübt. Tagesgeld 9—12 Prozent. Monatsgeld etwa 10—13 Prozent p. a. Privatskontokorrent 8 Prozent. Am internationalen Devisenmarkt keinerlei nennenswerte Veränderungen.

Marktberichte. Auf dem Schweinemarkt in Freiburg kosteten Ochsen und Rinder I 43—45 Mk., II 34—42 Mk., Farren 38—42 Mk., Kühe 17—34 Mk., Kälber 60—68 Mk., Schweine 72—80 Mk. pro Zentner Lebendgewicht. Auf dem Schweinemarkt in Singen wurde das Paar Ferkel zu 45—65 Mk. und das Paar Läufer zu 65 Mk. verkauft. Der Rindviehmarkt vom selben Tage war nur mit einem Ochsen und einem Rind befahten.

**Betternachrichtendienst d. Bad. Landesweitemarie**

**Betterbericht vom Samstag.**  
Der Zufuhr milder westlicher Seewinde hält an. In Karlsruhe lag das gestrige Temperaturmittel nur 8 Grad über dem Normalmittel. Auch auf dem Feldberg herrscht Zwitterzeit. Die gestrigen Regenfälle hielten bis auf den Hochschwarzwald übergegriffen. — Auf der Rückseite des nördlichen Tiefdruckgebietes, das an der norwegischen Küste stellenweise schwere Stürme hervorruft, sind kühlere Luftmassen eingebrochen. Doch wird es in Südwestdeutschland nur zu geringer Abkühlung kommen.

Vorausichtige Witterung für Sonntag, den 1. Februar 1925: Nur etwas kühler, im höchsten Schwarzwald Temperatur 1 bis 2 Grad unter Null, leichte Regenfälle, Hochschwarzwald oberhalb 1000 Meter Schnee.

Wasserstände des Rheins am 31. Januar, morgens 6 Uhr:  
Schiffermil 72; Kehl 150, gest. 6; Ropau 326, gest. 14; Mannheim 218, gest. 22 Ztm.

Herausgeber und Verleger: Badenia, u. G. für Verlag und Druckerei, Direktor: Emil Jahnke, Karlsruhe i. B., Fährstrasse 42. Rotationsdruck der Badenia, u. G. Schriftleitung: J. Th. Meyer, Gesamtredaktion für den holländischen Teil: J. Th. Meyer, für Nachrichtenblatt und Spezialteil: Dr. G. A. Berger, für Solales und Chronik: H. B. K. für Anzeigen und Reklamen: Fritz Gieseler, Familien in Karlsruhe.  
Redaktion: Berliner Redaktion.  
Joh. Hoffmann, Berlin NW. 7, Luisenstraße 31 b.

Ein Weiterbild der Klavierbaukunst ist ein **Piano** von G. F. Glaz & Co., Heildronn. Weiterverkauf: **G. Kunz**, Kronenstrasse 10.

**Persil** das unübertroffene Waschmittel. **halbe Arbeit billiges Waschen und die Wäsche tadellos** (Nur in der bekannten Packung) niemals lose.

**Damenhüte** zum Uebergang, sowie Trauerhüte, werb. billig und modern gearbeitet. Alte Sachen werden bern. u. d. **Berta Boets**, Leopoldstrasse 6.

**Weisse Woche** Leinen - Halbleinen - Handtücher für Bettwäsche - Inlett rot und gelb - Bettvorleger - Tisch- und Bett-damest - Handtuchstoffe - Hemdenstuch - Schürting Malke - Nessel - Körper, gereut und ungeraut - Zefir und Perkal für Kommunikantinnen - Weisses Stoffe jeder Art. **Mehle & Schlegel** Karlsruhe, Kaiserstr. 124b.

**Möbel** kaufen Sie bei guter Qualität und zu billigen Preisen. **Nur Philippstrasse 19**. Grosse Auswahl in Gut bürgerlichen Wohnungs-Einrichtungen. **Möbel- und Bettenhaus Heinrich Karrer**. Bitte genau auf die Firma zu achten.

**Eintracht** Donnerstag, 5. Febr., 8 Uhr. Auf vielfachen Wunsch **Marcell Salzer**. Einige wenige der erfolgreichsten Stücke des letzten Programms, das so ausserordentl. gefallen hat, gelangen zur Wiederholung, sonst aber wird eine andere Auslese herbeigeführt. Neueste Stücke u. Neues gebot. Die Eintrittspreise sind diesmal noch niedriger, sie betragen 3.—, 2.—, 1.50 u. 1.— Mk. **Kurt Neufeldt, Waldstr. 39**.

**Brotpreise** ab 2. Februar 1925. 80 gr. Wasserwed 7 Pfg., 500 „ Halbwaisbrot 24 Pfg., 750 „ Kornbrot 32 Pfg. **Freie Bäckerei Karlsruhe.**

**Warnung** vor der Verwendung von „**Elektro-Dauer-Sicherungen.**“ In neuerer Zeit werden sogenannte „Elektro-Dauer-Sicherungen“ vertrieben, die der Abnehmer nach Durchschmelzen des Silberdrahtes selbst wieder betriebsfähig machen kann. Diese Sicherungen entsprechen weder den Vorschriften des Verbandes Deutscher Elektrotechniker, noch den Bestimmungen der Feuerversicherungs-gesellschaften; ihre Verwendung ist nach der Bezirkspolizeilichen Vorschrift vom Juni 1916“ strafbar. (126)

**Röntgen** mit langjähriger Praxis, sucht per 1. April ob. 16. J. Dr. Stellung, evtl. auch als Beraterin. Angebote mit Nr. 92 an den Bad. Beobachter erbeten.

**Metallbetten** Stahlmatratzen K. oder B., di. aukt. an Private, Kat. leg. 748 1924. Eisenmattbe- f. abt. - Suhl I. T. G.

**Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt.**

**Eichen-Kupferholz-Verkauf.** Das Badische Forstamt Karlsruhe-Gardt verfügt aus Staatswald Hardwald je weils morgens 9 Uhr beginnend im Goldenen Adler in Karlsruhe (Karl-Friedrichstr. 12): 1. am Dienstag, den 10. Februar 1925: Stammholz: 120 fm I., 242 fm I., 401 fm II., 180 fm IV., 20 fm V., 2 fm VI., 21. Unter dem Stammholz befinden sich gute Baumstämme. 162 2. Am Mittwoch den 11. Februar 1925: 248 Stk. Eichenstammholz, Nussölge und weitere Auskunft durch das Forstamt.

Ab 1. Februar verkehrt an Sonn- und Feiertagen der Zug 112 S der Albtalbahn von Karlsruhe Reichsstraße ob nach Herrenalb nicht mehr und es verkehren dafür die Züge 621 Uhr und 944 Uhr Karlsruhe Reichsstraße ab nach Herrenalb auch an Sonn- u. Feiertagen. **Badische Lokalbahn A. G.**

**Gesellschaftsreisen nach Rom** im hl. Jahre 1925 zu billigen Preisen. Man verlange Prospekte. — Den Teilnehmern an den Romfahrten ist Audienz beim hl. Vater gewährleistet. — Westdeutsche Reisebüro, „WERKO“ G. m. b. H., Köln, Werthstr. 9.

**Brennholz** trockene Ware, Buchen und Tannen, in jeder Verarbeitung liefert ab Lager und frei Keller zu billigen Tagespreisen, die **Gemeinnützige Beschäftigungsstelle** Durlacher Allee 58, Karlsruhe Gottesan Telefon 5428

**DARMSTÄDTER UND NATIONALBANK** KOMMANDITGESELLSCHAFT AUF AKTIEN

Kapital und Reserven 100 Millionen Reichsmark **FILIALE KARLSRUHE I. B.** Am Marktplatz. Eröffnung von provisionsfreien Konten / Spareinlagen bei günstiger Verzinsung / Ausführung aller bankmässigen Geschäfte.

**Architekt Josef Held, Baugeschäft** Karlsruhe Südcendstrasse 24 Telefon 560 empfiehlt sich in Ausführung von **Neu- u. Umbauten in Maurer-, Beton-, Eisenbetonarbeiten, Kanalisationen - Entwässerungen - Reparaturen** **Zimmerarbeiten, Treppenbau, Holzhandlung, Baumaterialienhandlung.** **Herstellung fugenloser Fussböden (Sanitas). - Wasser-dichter Putz. - Vertilgung von Hausschwamm.**

**Töchter-Institut St. Klara Rottenburg a. N.** Das neue Semester beginnt Ende April. Den Zöglingen ist Gelegenheit geboten, sich in allen Elementarfächern, Buchführung, Mathematik, Zeichnen, Malen, Musik, wie den Handarbeiten gründlich auszubilden. Prospekte stehen zur Verfügung. Anmeldungen neu eintretender Zöglinge wollen gerichtet werden an **die Oberin.**

**St. Konrads-Kalender 1925**

Unser Heimat- und Diözesankalender, der in keinem Hause fehlen darf! **Preis 60 Pfg.** Zu haben in den Buchhandlungen, bei den Kalenderveräußern u. unsern Agenten.

**Badenia** Karlsruhe Druckerei und Verlag

...the ...se ...nd ...rtikel ...äten. ...ber 48 ...Geschäft. ... mit 10% ab ...sche Patent ...entscheidung. ...trat Nach ...utschland auf. ...g. Wiesenheu. ...-10,50 Mk. ...k., Preisstroh ...5,50—6 Mk. ...kuchen 26,50. ...nschnittel für ...14 Mk. frei ...ksrheinischer, ...abrik, Malz- ...Strassburg, 20 ...r 24 Mk. frei ...össere Posten ...erkunft umge- ...stärkte Nach- ...Mk. für Torf- ...chalenmelasse, ...darunter an- ...ten Markt, da ...erste Zurück- ...ohl erst nach ...eben wird. In ...Posten ost- ...nach Süd- ...die von guter, ...Beschaffenheit ...ohnfrei Mann- ...in Malz lagen ...ia Danzig aus ...reise als für ...en; es zeigte ...Extraktgehalt ...steht. Auch ...igkeiten, weil ...eben ist. Die ...der Einfuhr- ...von der es ...gewährt ...nden Preisen ...maqualitäten ...00—370 Mk. ...je Zentner, ...schen Jagdst- ...dortige nicht ...260 Mk. und ...abgesetzt; in ...bei den Pro- ...und je nach ...in Weilder- ...erzielt. In ...o Mk. um.

**the**

Qual. 1.30  
150/250 8.50  
Handf. 16.—  
cm 5.30  
Habli. 7.—  
2 Kjs. 18.—

**sche**

1.10 1.45 1.90  
1.55 1.75 2.25  
2.90 3.40 4.20  
2.75 3.25 3.90  
—85 1.15 1.30  
2.50 4.50 4.95  
3.50 5.— 7.50  
—85 1.— 1.15  
1.10 1.60 1.90

**Wäsche**

mit Stickerel, gelegenheit, leider A 3.— essröcke 6.70

# Carl Schöpff Marktplatz

**Grosse Preisvergünstigung**

auf sämtliche  
**Kleiderstoffe**  
**Blusenstoffe**  
**Anzugstoffe**  
**Weisswaren**  
**Baumwollwaren**  
**Schlaidecken, Gardinen**  
**Leib- und Bettwäsche**  
**Trikotagen, Schürzen**

Schwarze, weisse u. farbige  
**Kleiderstoffe**  
für  
**Konfirmation und**  
**Kommunion**  
solide, modernste Webarten,  
besonders preiswert.

Beginn: **Montag** 2. Februar  
**Sonder-Verkauf**  
Schluss: **Montag** 9. Februar

## Weisse Woche

Der diesjährige, mit besonderer Sorgfalt vorbereitete und mit  
**ganz hervorragend niederen Angeboten**

reichlich ausgestattete „Sonder-Verkauf“ bietet eine ausserordentlich günstige Einkaufs-  
gelegenheit für erstklassige Qualitätswaren. Die an massgebenden Stellen zur richtigen  
Zeit bewerkstelligten grossen Abschlüsse bürgen unbedingt für guten u. billigen Einkauf.

In **Damen- und Kinderkonfektion**

ist das Lager mit vielen Frühjahrs-Neuheiten schon reich sortiert und  
die Preise denkbar niedrig gehalten.



## UEBEL & LECHLEITER

Hoflieferanten Sr. Heiligkeit des Papstes  
**Flügel / Pianos in großer Auswahl**  
GÜNSTIGE ZAHLUNGS-BEDINGUNGEN

**H. MAURER, Kaiserstrasse 176 / Eckhaus Hirschstrasse**

Im Obergeschoss:  
**Neu-Eröffnung eines**  
**Conzert-Cafes**  
mit eigener Konditorei

**Künstler-Konzert**  
täglich ab 4 Uhr

Kapellmeister  
Kellner

+

**Gaststätten Grüner Baum**  
am Surlacher Tor  
Erdgeschoss:  
Großes  
Bier- und  
Speise-Restaurant  
ff. Höpfer Biere - Reelle Weine  
Reichhaltige Speisekarte

### Kath. Bürgergesellschaft „Constantia“ Karlsruhe

#### Einladung.

Wir beehren uns, die verehrl. Mitglieder zu der am  
**Donnerstag, den 12. Februar d. J., abends 8 1/2 Uhr**  
im unteren Nebenzimmer des Kaffee-Rowak (Eingang Rowak-Anlage)  
stattfindenden

#### ordentl. Hauptversammlung

ergebnis einzuladen.

#### Tagesordnung:

- |   |  |
|---|--|
| 1. Jahresbericht.   | 6. Neuwahl des Gesamtvorstandes.         |
| 2. Rechnungsbilanzbericht.                                  | 7. Vorbereitung des 60. Stiftungsfestes. |
| 3. Bericht des Rechnungsprüfers; Entlastung des Vorstandes. | 8. Jahresprogramm für 1925/26.           |
| 4. Ausbau des Männerchores.                                 | 9. Wünsche und Anträge.                  |
| 5. Beitragsfestlegung; Voranschlag für 1925/26.             | 10. Verschiedenes.                       |

Anträge müssen spätestens 8 Tage vor der Hauptversammlung beim 1. Vorsitzenden schriftlich eingereicht werden.  
Im Hinblick auf die notwendigen großen Vorbereitungen für das bevorstehende 60. Stiftungsfest im Sept. d. J. wird um zahlreiche Beteiligung gebeten.

### Offenburger Weinmarkt

10. März 1925, 12-3 Uhr nachmittags

### la Bronze-Glocken

Gebrüder Bacherl  
Karlsruhe, Baden.

Die glückliche Geburt eines gesunden,  
kräftigen Jungen beehren sich anzuzeigen  
**Franz E. Honold und Frau**  
Alice geb. Müller  
Karlsruhe, Hoffstr. 2, den 30. Januar 1925.

## Weisse Woche

Verkauf zu bedeutend  
ermäßigten Preisen

**Reformhaus Neubert**  
Amalienstrasse 25

### Josef Goldfarb

Kaiserstrasse 181 Ecke Herrenstrasse  
Der Schneider  
des elegant gekleideten Herrn.

### Grund- und Hausbesitzer-Verein Karlsruhe, e. V.

#### Versammlungen:

Bezirk: Weststadt-Mühlb. eg-Grünwinkel  
Montag, den 2. Februar, 8 Uhr abends,  
Westendhalle.

Bezirk: Oststadt  
Freitag, den 6. Februar, 8 Uhr abends,  
alte Brauerei Kammerer, Waldhornstr. 23.

Bezirk: Südstadt  
Donnerstag, den 5. Februar, abends 8  
Uhr, Rest. Ziegler, Baumleierstr. 18.

Bezirk: Weiertheim  
Samstag, den 7. Februar, abends 8 Uhr,  
Gasthaus zum goldenen Hirsch.

Thema: 154

Miete und Steuern.  
Landesbank für Haus- und  
Grundbesitz.

Referent: **Direktor Buschmale.**  
Mitgliedskarten sind vorzulegen.

## Für Karneval!

Anfertigung jeder Art von Kopfsputz.  
Grosse Auswahl in Blumen.

**Geschwister Gutmann.**

Wo kaufe ich meine **PELZE**

am billigsten beim  
**Kürschner Neumann**  
Erbprinzenstrasse 3  
**der sie selbst verarbeitet**

### Privat-Handelsschule

#### „Merkur“

Karlsruhe, Karlstrasse 13 : Telefon 2018.

Neue Abendkurse:  
sämtliche kaufmännischen Fächer mit Maschinenschreiben  
Stenographie und Sprachen  
Beginn: 2. Februar 1925.

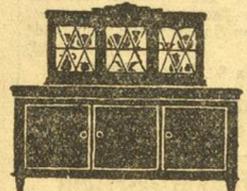
186 Die Schulleitung: Dr. K. Doll.

*Herders Spezialgeschäft für christl. Kunst*  
Karlsruhe, Herrenstrasse 34

Reiche Auswahl schöner Kunstblätter, Tische usw.  
in jeder Preislage. Vertretung der staatl. Malerikar.  
Manuskript: Kunstverische Statuen. Prospekte gratis

## Kunst-Stopferei und Handweberei

Leiste das Beste auf dem Gebiete der unsichtbaren Wiederherstellung  
beschädigter Kleidungsstücke in Stoffen aller Art, auch werden Kleider  
zum unsichtbar Flickten angenommen. Mässige Preise. Gute Bedienung.  
Telephon **Gottfried Wolf** Telephon  
Nr. 4598 Nr. 4598  
Zirkel 27, zwischen Herren- u. Ritterstrasse. 106



## HERVORRAGEND SIND FORM UND GÜTE DER BAU UND MÖBEL

AM RONDELLPLATZ  
ECKE ERBPRINZEN U. KARL-FRIEDR.-STR.  
EIGENE VERKAUFSSTELLEN:  
KARLSRUHE-KARL-FRIEDRICH-STRASSE 22  
MANNHEIM-SCHLOSS RECHTER FLÜGEL  
P FORZHEIM-THEATERSTRASSE 15  
FREIBURG-METZGERAU 6  
OFFENBURG-STEINSTR. 2  
MOSBACH-HAUPTSTR. 12



## Badisches Landestheater

Sonntag, den 1. Febr. 6-9 1/2 U. (7.-) Th.-G III. Sond.-Gr.

### Margarete.

Im Konzerthaus.

7-9 1/2 Uhr (8.80).

In der Neueinstudierung:

**Das Glas Wasser.**



Für die Weisse Woche

stets frisch gebrannter Kaffee Pfund von 300 Mt. an

Phanko-Kaffee ausserl. Mischung 1/2 Pfund-Paket 90 Bfa. 1/2 Pfund-Paket 180 Mt.

Mesmer-Kaffee allerfeinste ausserlelene Mischung 1/2 Pfund-Paket 1.90

Brennholz-Verfeigerung des Forstamts Karlsruhe aus Staatswald...



Alleinstehendes älter. Mächtige Frau...

Stübe bei Frau, oder älter. Herrn oder kleiner Familie...

Wiederherstellung werden Kleider gute Bedienung.

Telefon Nr. 4598

asse. 106

TR. EN: SSE 22 UGEL 15

es eater 11. Sond.-Gr.

ND R

TR. EN: SSE 22 UGEL 15

es eater 11. Sond.-Gr.

ND R

TR. EN: SSE 22 UGEL 15

es eater 11. Sond.-Gr.

ND R

TR. EN: SSE 22 UGEL 15

es eater 11. Sond.-Gr.

ND R

Todes-Anzeige.

Nach Gottes hl. Willen ist heute Nachmittag 6 Uhr unsere liebe, gute und treubesorgte Mutter, Schwägerin und Tante, Frau

Karoline Westermann Wwe. geb. Jäger

versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 69 Jahren, nach längerem, schweren Herzleiden, aus diesem Leben abgerufen worden.

Wir bitten der Seele der Verstorbenen im Gebete gedenken zu wollen.

Ketsch (Amt Mannheim), den 30. Januar 1925.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Gustav Westermann, Pfarrer Karoline Westermann Anna Westermann.

Die Beerdigung der Verstorbenen findet am Montag, den 2. Februar, nachmittags 2 Uhr vom Bahnhof Rastatt aus statt.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratsschluss ist unsere liebe

Fridoline

51 Jahre alt, nach schwerer Krankheit, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, heute in die Ewigkeit abgerufen worden.

Wir bitten um das Gebet für ihre Seelenruhe.

Karlsruhe-Mühlburg und Vornau, den 31. Jan. 1925.

Karl Behringer, Stadtpfarrer. Mutter und Geschwister. 160

Beerdigung Montag, 2. Februar, mittags 1/2 5 Uhr, in Mühlburg. Von eilschbesuchen bitten wir abzuhen.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten statt besonderer Mitteilung, dieschmerzliche Nachricht, dass unsere treubesorgte und liebe Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Grossmutter, Urgrossmutter und Tante

Eva Margareta Nagel geb. Förster

heute früh 1 Uhr, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, unerwartet entschlafen ist.

Karlsruhe, 30. Januar 1925.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: 69

Friedrich Nagel.

Die Beerdigung findet am Montag 2 Febr., nachm. 3 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt. Trauerhaus: Krie-strasse 206 III

Wohnungstausch!

Bitte: Schöne sonnige 2-Zimmerwohnung mit Zubehör, Nähe Bahnhof. 33. Bitte: Schöne 3-Zimmerwohnung in der Altstadt. Angeb. mit Nr 152 an b. Geschäftsst. Adlerstr. 42

Gar. rein. erstfl. Qualitäts-Bienen-Sonig

(seine minderwertige Auslandsware) verlandet in Postkolis von 1 1/2 Pfund an Großhandl. Sie sacht t. Co. Billiger Preis auf Anfrage.



Für die Weisse Woche

Sonder-Preise Schweine-Schmalz amer. tauschtes Pfund 93 Bfa. Stüßschmalz reichbares reines Pflanzenfett Pfund 64 Bfa. 1 Pfund-Paket 68 Bfa.

Deutscher raffiniertes Schmalz Pfund 115 Bfa. Cocosfett 1 Pfund-Paket 64 Bfa. Margarine Pfund hon 65 Bfa.

Reinste Allgäuer Tafelbutter 1/2 50 Bfa. Holländische und Dänische Tafelbutter 1/2 60 Bfa.

Stets frisch! Direkter Bezug aus den Produktionsgebieten. Salzfahiger Allgäuer Schweizerkäse Pfund 45 Bfa. 1 Pfund 1.70 Bfa. Zimburger Stangenkäse Pfund 20 Bfa. 1 Pfund 78 Bfa.

Corned-Beef 1 Pfund-Dose englisch 60 Bfa. 5 Pfund-Dose englisch 3.20 Bfa. 1/2 Pfund 16 Bfa. 1 Pfund 60 Bfa.

Teigwaren Bandnudeln Pfund 27 Bfa. Eier-Bandnudeln Pfund 39 Bfa. Mehl, Spezial 0 Pfund 1.23 Bfa. Weizengrieß Pfund 1.27 Bfa.

Schwerste Eier 10 Stück 1.45 Bfa. Staltener Pfundmisch sort. u. durchgeschleht. Marmelade Gemischt Preisnachst Pfund 20 Bfa. Preisnachst Pfund 26 Bfa.

Gemüse-Erbsen erstklassiges deutsch. Fabrik 2 Pfund-Dose 52 Bfa. Kern-Seife gelbe 200 Gr.-Stück 18 Bfa. weiße 200 Gr.-Stück 22 Bfa. gelbe 400 Gr.-Stück 36 Bfa.

Zündhölzer imprägniert, weißes Holz Paket 10 Schachteln 22 Bfa. Zündhölzer Paket 10 Schachteln 20 Bfa. Versand nach auswärts.



Pfannkuch

Kauft bei unseren Inserenten.

Statt Karten Apothekerin Maria Glogger Apotheker Oskar Müller Verlobte Mannheim Adlerapotheke Karlsruhe Adlerapotheke Februar 1925

Möbel

äußerst preiswert Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Küchen sowie einzelne Möbelstücke Betten, Schränke, Tische, Stühle, Vertikos, Büffets, Divans, Chaiselongues usw. in bekannt grosser Auswahl.

Möbelhaus Maier Weinheimer Karlsruhe Kronenstr. 32. Telefon 2415 Zahlungs erleichterung

Während der Weissen Woche auf meine bekannt billigen Preise Kleiderstoffe Mantelstoffe Samt Voile noch extra

10% Otto Lewin Friedrichshof Karlsruhe Karl-Friedrichstr. 8.

Bruchleiden Verliche sind heilbar ohne Operation, ohne schmerzhafte Eindrückung, vollständig ohne Berufshörung. In Behandlung kommen: Leisten-, Schenkel-, Hoden-, Nabel- und Bauchbrüche.

Sprechstunden in Bruchsal: Montag, den 2. Februar, nachmittags 9 1 Uhr, nachmittags 2-5 Uhr Hotel Friedrichshof. Karlsruhe: Dienstag, den 3. Februar, nachmittags 9 1 Uhr, nachmittags 2-5 Uhr Hotel Eug. Kriegsstr. Rastatt: Mittwoch, den 4. Februar, nachmittags 4-6 Uhr Bahnh.-Hotel.

Dr. med. H. L. Meyer, prakt. Arzt, Spez. albehandlung von Bruchleiden H mburg, Schauenburgerstr. 4. Befähigte hierdurch mit vielen Dank für tabellose Heilung meines Leistenbruchs während 4 1/2 Monaten in meinem Alter von 74 Jahren. B. Gerichtsvollzieher o. D., Rosenfanz, 23. 1. 22

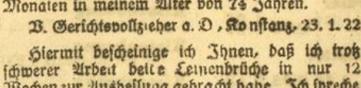
Hiermit bescheinige ich Ihnen, daß ich trotz schwerer Arbeit beide Leistenbrüche in nur 12 Wochen zur Ausheilung gebracht habe. Ich spreche Ihnen meinen herzlichsten Dank aus und kann aus eigener Ueberzeugung Ihre Heilmethode nur jedermann bestens empfehlen.

Christian Kraus, Maurer, Freiburg i. Br., Hochbergstraße 42.

Einheirat!

Suche für meine Verwandte, Fräulein, Ende Vierziger, jugendl. Aussehen, mit eigenem Geschäft und Haus, kath. Herrn (Kaufmann) mit gutem Charakter, zwecks

Heirat. Zuschriften mit Bild und Angabe der Verhältnisse unter Nr. 63-an die Geschäftsstelle Adlerstraße 42.



Pfannkuch

Für die Weisse Woche Feinstes Filder-Sauerkraut Pfund 12 Bfa. Norddeutsches und bayrisches Rauch-Fleisch Pfund 2.- Auslands-Speck Pfund 1.30 Bfa. Frische Frankfurter Würstchen Pfund 1.25 Bfa.

Beste Zellulosegelegenheiten in allen Klassen Auskünfte durch Vertretung NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

in Karlsruhe: Norddeutscher Lloyd, Agentur, Lloyd-Reisebüro, G. m. b. H., Kaiserstrasse 183; in Baden-Baden: Lloyd-Reisebüro W. Langguth, Lichtenthalerstrasse 10 (Café Zabler).



Für die Weisse Woche

Standardisierte, gezeuerte und ungezeuerte Milch Dose 42 Bfa. Garantiert reiner Kakao Pfund 70 Bfa. an Bensdorp Speise-Schokolade „Barco Cabella“ 3 Tafeln à 100 Gramm 1.- Bfa. Versand nach auswärts.

Beste Zellulosegelegenheiten in allen Klassen Auskünfte durch Vertretung NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

in Karlsruhe: Norddeutscher Lloyd, Agentur, Lloyd-Reisebüro, G. m. b. H., Kaiserstrasse 183; in Baden-Baden: Lloyd-Reisebüro W. Langguth, Lichtenthalerstrasse 10 (Café Zabler).

in Karlsruhe: Norddeutscher Lloyd, Agentur, Lloyd-Reisebüro, G. m. b. H., Kaiserstrasse 183; in Baden-Baden: Lloyd-Reisebüro W. Langguth, Lichtenthalerstrasse 10 (Café Zabler).

in Karlsruhe: Norddeutscher Lloyd, Agentur, Lloyd-Reisebüro, G. m. b. H., Kaiserstrasse 183; in Baden-Baden: Lloyd-Reisebüro W. Langguth, Lichtenthalerstrasse 10 (Café Zabler).

in Karlsruhe: Norddeutscher Lloyd, Agentur, Lloyd-Reisebüro, G. m. b. H., Kaiserstrasse 183; in Baden-Baden: Lloyd-Reisebüro W. Langguth, Lichtenthalerstrasse 10 (Café Zabler).

in Karlsruhe: Norddeutscher Lloyd, Agentur, Lloyd-Reisebüro, G. m. b. H., Kaiserstrasse 183; in Baden-Baden: Lloyd-Reisebüro W. Langguth, Lichtenthalerstrasse 10 (Café Zabler).

in Karlsruhe: Norddeutscher Lloyd, Agentur, Lloyd-Reisebüro, G. m. b. H., Kaiserstrasse 183; in Baden-Baden: Lloyd-Reisebüro W. Langguth, Lichtenthalerstrasse 10 (Café Zabler).

in Karlsruhe: Norddeutscher Lloyd, Agentur, Lloyd-Reisebüro, G. m. b. H., Kaiserstrasse 183; in Baden-Baden: Lloyd-Reisebüro W. Langguth, Lichtenthalerstrasse 10 (Café Zabler).

in Karlsruhe: Norddeutscher Lloyd, Agentur, Lloyd-Reisebüro, G. m. b. H., Kaiserstrasse 183; in Baden-Baden: Lloyd-Reisebüro W. Langguth, Lichtenthalerstrasse 10 (Café Zabler).

in Karlsruhe: Norddeutscher Lloyd, Agentur, Lloyd-Reisebüro, G. m. b. H., Kaiserstrasse 183; in Baden-Baden: Lloyd-Reisebüro W. Langguth, Lichtenthalerstrasse 10 (Café Zabler).

in Karlsruhe: Norddeutscher Lloyd, Agentur, Lloyd-Reisebüro, G. m. b. H., Kaiserstrasse 183; in Baden-Baden: Lloyd-Reisebüro W. Langguth, Lichtenthalerstrasse 10 (Café Zabler).

in Karlsruhe: Norddeutscher Lloyd, Agentur, Lloyd-Reisebüro, G. m. b. H., Kaiserstrasse 183; in Baden-Baden: Lloyd-Reisebüro W. Langguth, Lichtenthalerstrasse 10 (Café Zabler).

in Karlsruhe: Norddeutscher Lloyd, Agentur, Lloyd-Reisebüro, G. m. b. H., Kaiserstrasse 183; in Baden-Baden: Lloyd-Reisebüro W. Langguth, Lichtenthalerstrasse 10 (Café Zabler).

in Karlsruhe: Norddeutscher Lloyd, Agentur, Lloyd-Reisebüro, G. m. b. H., Kaiserstrasse 183; in Baden-Baden: Lloyd-Reisebüro W. Langguth, Lichtenthalerstrasse 10 (Café Zabler).

# Weisse Woche

## Eine Kraftprobe unserer Leistungsfähigkeit

Beginn Montag, 2. Februar

Mengenabgabe vorbehalten

### Damenwäsche

- Damen-Trägerhemd mit Hohlraum . . . . . 1.25 0.95
- Damen-Taghemd m. Hohlraumgarnitur . . . . . 1.75 1.45
- Damen-Taghemd m. Achsel-schluß und Stickerei . . . . . 2.25 1.95
- Damep-Taghemd m. Hohlraumträger u. breit. Stickereinsatz . . . . . 2.75 2.45
- Damen-Taghemd m. Achsel-schl. Stickereinsatz Ansatz i. viel. Ausführ. . . . . 3.75 3.25
- Damen-Trägerhemd rumpfgestickt . . . . . 2.95 2.25
- Frauenhemden Vorder- u. Achsel-schl. aus kräftigem Cretonne . . . . . 3.75 2.95
- Damen-Beinkleider mit Hohlraum . . . . . 1.45
- Damen-Beinkleider geschl. od. offene Form. Hohlraumgarn. . . . . 1.95 1.75
- Damen-Beinkleider mit Stickerei in versch. Ausführungen . . . . . 2.25 1.95
- Damen-Beinkleider mit breiter Stickerei elegant. Verarbeit. . . . . 3.25 2.95
- Damen-Nachthemden mit Hohlraum, Kimono-Form . . . . . 2.95
- Damen-Nachthemden mit Stickerei oder Feston . . . . . 3.95 3.75
- Damen-Nachthemden mit breiter Stickerei neueste Formen . . . . . 5.75 4.95
- Damen-Untertailen mit Hohlraumträger und Spitze . . . . . 1.25 0.85
- Damen-Untertailen mit breit. Stickerei, Hohlraumträger, Jumperform . . . . . 1.45
- Damen-Untertailen neueste Formen, Stickereinsatz . . . . . 2.45 1.95
- Damen-Reformröcke m. Träger, Klöppeleinsatz und Spitzen . . . . . 2.95
- Damen-Reformröcke m. Stickerei u. breit. Stickereivolant . . . . . 4.75 3.75
- Damen-Reformröcke m. Stick. Träg., Stickereinsatz u. Bd. Durchz. . . . . 6.95 5.75
- Damen-Nachtjacks Schirting, Feston und Umlegkragen . . . . . 2.75
- Damen-Nachtjacks geraut Croise, Fest. Hohlraumlanguette . . . . . 3.75 3.25
- Damen-Nachtjacks m. Sticker., geraut Croise . . . . . 4.25
- Damen-Hemdhozen mit Hohlraumlanguette . . . . . 2.95
- Damen-Hemdhozen mit Hohlraum u. Stick.-Einsatz . . . . . 3.95

### Korsetts

- Damen - Strumpfhaltgürtel mit 2 Strumpfhaltern, rosa und weiß . . . . . 0.95
- Dam. Strumpfhaltgürtel mit 4 Strumpfhaltern . . . . . 1.25
- Damen-Hüftformer mit Strumpfhalter, Damast . . . . . 1.45
- Damen-Hüftformer mit 2 Haltern und Gummiansatz . . . . . 2.75 1.95
- Damen-Büstenhalter mit Träger, aus Schirt. od. Trik. . . . . 1.25 0.95 0.75
- Damen-Reformkorsett aus starkem Dreil grau oder weiß . . . . . 2.75 1.95
- Kinder-Reformleibchen mit Träger . . . . . 1.50 1.25

### B'wollwaren

- Hemdentuch ca 80 cm breit . . . . . 0.65 0.55
- Renforce feinfädig ca 80 cm . . . . . 0.85 0.75
- Cretonne f. Bett- u. Leibwäsche . . . . . 0.95 0.85
- Wäschebatist für feine Leibwäsche . . . . . 1.25 0.95
- Haustuch f. Betttücher 150 cm. br. . . . . 2.45 1.95
- Cretonne für Oberbetttücher schw. Qual 160 cm . . . . . 2.95 2.25
- Bettendamast 130 m gestreift . . . . . 2.25 1.85
- Bettendamast 130 cm gute Qual. Jacquardmuster . . . . . 2.50 2.25
- Negligédamast 80 cm . . . . . 1.45
- Bettkattun 80 cm . . . . . 0.90 0.78
- Bettkattun 130 cm grosse Ausmusterung . . . . . 1.75 1.45
- Schürzenstoff c. 120 cm . . . . . 1.65 1.25
- Perkal u. Zefir neue Muster . . . . . 0.85 0.75

### Handtuchstoffe

- Dreilhandtücher grau m. Kante Mtr. . . . . 0.55 0.48
- Dreilhandtücher weiss m. Kante ca 48 cm . . . . . 0.95 0.78
- Dreilhandtücher weiss u. rot kar. ca. 56 cm . . . . . 0.95
- Waffelhandtücher weiss m. Kante . . . . . 0.65
- Gerstenkornhandtücher weiss m. Rand Mtr. . . . . 0.60 0.48
- Gerstenkornhandtücher weiss oder weiss mit Kante, ca. 48 cm Mtr . . . . . 0.78 0.68
- Gerstenkornhandtücher Halbleinen weiss m. Kante Mtr . . . . . 0.95
- Gläsertücher weiss, 50 x 55 St. . . . . 0.24
- Gläsertücher 50/50 gesäumt und gebändert . . . . . 0.38
- Gläsertücher Halbleinen 55/55 gesäumt und gebändert . . . . . 0.50
- Gläsertücher weiss-rot karr. 55/70 . . . . . 0.65
- Dreilervietten weiss, 50 x 50 . . . . . 0.50
- Bettlinett türk.-rot 80 cm Mtr. . . . . 2.50 1.95
- Bettlinett türk.-rot 130 cm Mtr. . . . . 3.95 2.75
- Matratzendrell ca. 140 cm, gestr. . . . . 2.95
- Matratzendrell Jacquarlmuster 140 cm . . . . . 3.95
- Bettfedern dop. eit gereinigt Pfd. von 1.80 an

### Bettwäsche

- Kissenbezug mit genähtem Bogen . . . . . 1.65 1.35
- Kissenbezug mit Festonbogen . . . . . 1.95
- Kissenbezug m. Stick.-Eins. u. Fältch. . . . . 2.95 2.45
- Kissenbezug m. Klöppeleinsatz u. Fältch. . . . . 1.95
- Kissenbezug m. Hobis. u. Lochstick. . . . . 3.95 2.95
- Unterbettlicher 150 225 . . . . . 6.75 5.75
- Oberbettlicher gebort, 150 250, aus schwerem Cretonne . . . . . 9.75

### Erstlingswäsche

- Erstlingshemdchen 3 Stück . . . . . 0.75
- Erstlingshemdchen mit Feston 3 Stück . . . . . 0.95
- Kinderlätzchen Serie I II III 3 Stück . . . . . 0.75 0.95 1.25
- Gummiunterlagen Stück . . . . . 0.95 0.75 0.45
- Nabelbinden Cambrie 3 Stück . . . . . 0.50
- Nabelbinden Mull 3 Stück . . . . . 0.65
- Nabelbinden Ideal, dehnbar 2 Stück . . . . . 0.75
- Moltonwindeln weiß Stück . . . . . 0.95
- Moltondecken weiß u. farbig umstochen . . . . . 1.75 1.45
- Moltondecken schwer. Qual. m. weiß u. farb. Festonbog. . . . . 2.25
- Kinder-Jäckchen weiß gestrickt Serie I II III 3 Stück . . . . . 0.95 1.25 1.45
- Kinder-Jäckchen weiß gestrickt Glanzgarn Größe I II III Stück . . . . . 0.45 0.55 0.65
- Kinder-Höcherchen weiß gestrickt . . . . . 0.95 0.65 0.45
- Kinder-Kleidchen weiß gestrickt m. u. ohne Arm . . . . . 1.45 1.25 0.95
- Kinder-Leibchen weiß gestrickt . . . . . 0.95 0.75 0.50
- Kinder-Leibchen weiß Schirting . . . . . 0.95 0.85
- Kinder-Leibchen Knüpftrikot . . . . . 1.75 1.45
- Mullwindeln hygienisch 70 x 70 80 x 80 Stück . . . . . 0.45 0.65
- Wagenkissen in versch. Ausführungen . . . . . 1.75 1.45 0.95
- Laufrockchen geraut Croise fest. u. m. Stickerei . . . . . 2.25 1.95

### Kinderwäsche

- Mädchenhemden mit Achsel-schl. festoniert Größe 35 40 45 cm . . . . . 0.55 0.65 0.75
- Mädchenhemden mit Achsel-schl. u. Stickerei Größe 35 40 45 cm . . . . . 0.70 0.80 0.95
- Mädchen-Hemdhozen gestickte Hohlraumpasser und Einsatz Größe 40 45 50 cm . . . . . 1.95 2.25 2.65
- Mädchen-Reformröcke mit Stickereivolant Größe 40 50 60 cm . . . . . 1.45 1.95 2.45

### Frottiertwäsche

- Frottierhandtücher 1.25 0.95
- Frottierhandtücher 45/100, we u. n. weiß mit bunter Kante . . . . . 1.95 1.45
- Frottierhandtücher schwere Qualität in gemustert und weiß . . . . . 2.45 2.25
- Frottierhandtücher 80/80 80/100 100/100 . . . . . 2.25 2.95 3.75
- Damenbinden gestr. Stück . . . . . 0.45 0.35 0.28
- Damenbinden mit Kräuselstoff St. . . . . 0.80 0.70
- Damengürtel mit Gummi Stück . . . . . 0.95 0.80

### Taschentücher

- Damen-Batisttuch m. Hohlraum o. farb. Häkelkante 6 St. . . . . 0.95
- Damen-Batisttuch mit Buchstaben St. . . . . 0.45 0.22
- Damen-Batisttuch m. Hohlraum und bunter Kante St. . . . . 0.45
- Damen-Batisttuch feston, mit gestickten Ecken 8 St. . . . . 0.95
- Damen-Batisttuch m. bunter Kante St. . . . . 0.45 0.35
- Damen-Batisttuch weißm. breiter Hohlraumkante St. . . . . 0.40
- Damen-Batisttuch m. bunt. Kordelkante . . . . . 0.50
- Kindertuch mit Zefir-kante oder kariert St. . . . . 0.15 0.12
- Herren-Batisttuch weiß mit Hohl. St. . . . . 0.40 0.32
- Herren-Batisttuch m. farb. Kante, Karo, Tupfen oder Streifen zum Aussuchen St. . . . . 0.30
- Herrenlinontuch weiß, gebrauchsfertig . . . . . 0.35 0.30 0.25
- Herrenlinontuch weiß mit farbiger Kante, gebrauchsfertig . . . . . 0.40 0.35 0.25
- Herrenlinontuch mit Zefirstreifen oder kariert, St. . . . . 0.45
- Herrentuch farb. 3 St. . . . . 0.95 0.75

### Stickereien und Spitzen

- Wäschestickereien für Hemd. Mtr. . . . . 0.12 0.10 0.08
- Stickereien 4-6 cm breit, Meter . . . . . 0.40 0.30 0.25
- Stickereien Abschn. 2 1/2 Mtr. . . . . 0.75
- Stickereien Abschn. 9/20 Mtr. . . . . 1.50
- Stickereien gute Stoffe, ca. 10 cm breit, Mtr. . . . . 0.45
- Unterrock-Stickereien ca. 20 cm br. Mtr. . . . . 0.95 0.75 0.65
- Unterrock-Stickereien ca. 30 cm br., teilw. m. Eins. und Fältchen . Mtr. . . . . 1.95
- Klöppelspitzen, Einsätze ca. 6 cm br. Mtr. . . . . 0.25 0.20 0.15
- Klöppelspitzen, Einsätze ca. 9 cm br. Mtr. . . . . 0.45 0.40 0.35
- Klöppelspitzen, Einsätze ca. 11 cm breit, Mtr. . . . . 0.55
- Wäschebörtchen - viele Muster, Meter . . . . . 0.06 0.05 0.04
- Wäschefeston große Auswahl, Meter . . . . . 0.10 0.07 0.05
- Wäschefeston mit Hohlraum, Meter . . . . . 0.20 0.12 0.08

### Handarbeiten

- Tabletdeckchen gezeichnet, 5 Größen, zusammen . . . . . 0.95
- Deckchen gez. 28x28 cm . . . . . 0.35 0.25
- Waschtischgarnitur gez., mit und ohne Spitze, 5 Teile, zusammen . . . . . 1.25 0.95
- Küchen-Überhandtücher gezeichnet, weiß und grau, St. . . . . 1.35
- Sofakissen gezeichnet schwarz, Rips . . . . . 1.25 0.95
- Sofakissen gezeichnet, weiß Linon . . . . . 0.95 0.75
- Deckchen m. Spitze, gestickt, 50x50 cm . . . . . 1.25
- Nachtischdeckchen farb. gestickt . . . . . 2 Stück 0.95
- Sofakissen weiß, gestickt, Pierrotmuster . . . . . 0.95

### Gardinen

- Scheibengardinen abgepaßt, Paar . . . . . 1.25 0.95 0.75
- Scheibengardinen Meter . . . . . 0.75 0.55 0.45
- Halbstores neue Must. . . . . 3.75 2.95
- Madragarnituren 3 teilig, große Ausw. . . . . 8.75 6.75
- Kongreßstoff Meter . . . . . 0.75 0.65 0.55
- Deckchen in verschiedenen Größen Stück . . . . . 0.45 0.25 0.15
- Gardinreste ein Posten Serie I II III IV Stok. . . . . 0.50 0.75 1.00 1.50
- Kokos-Fußmatt. 0.95 0.75 0.65
- Portièrergarnituren ausziehbar, vermess. . . . . 2.50 2.10
- Ausziehstangen vermess. Stück . . . . . 0.12 0.08
- Gardinernuten vermess. St. . . . . 0.06

### Strümpfe u. Handschuhe

- Damenstrümpfe schwarz P. . . . . 0.35
- Damenstrümpfe schwarz und farbig, Doppelsohle u. Hochferse, Makko Paar . . . . . 0.95
- Damenstrümpfe gestrickt schwarz . . . . . 0.95
- Damenstrümpfe Ia Seidenflor m. kl. Fehlern, mod. Fleischfarbe und Naht . . . . . 1.45
- Damenstrümpfe schwarz, Kunstseide Paar . . . . . 1.95
- Kinderstrümpfe gestrickt schwarz und lederfarbig 2-4 Jahre 5 7 Jahre 8-10 Jahre . . . . . 0.45 0.65 0.75
- Herrensocken grau Paar . . . . . 0.35
- Herrensocken mod. Farben . . . . . 0.48
- Herrensocken Doppelsohl. mod. Streifen . . . . . 0.95
- Herrensocken Seidenflor, farb., Doppelsohle, Hochferse Paar . . . . . 1.45
- Dam. Trikothandschuhe schwarz und farbig Paar . . . . . 0.95
- Dam. Trikothandschuhe m. Spange u. Aufnaht. Paar . . . . . 1.75
- Damen-Glacéhandschuhe schwarz und farbig mit 2 Druckknöpfen u. Aufnaht ein Restposten Paar . . . . . 2.95

### Herren - Artikel

- Herren-Einsatzhemden mit Pikee-Einsatz . . . . . 2.75 1.95
- Herren-Oberhemden Perkal, mit Krazen . . . . . 3.75
- Herr.-Gummihosenträger m. Lederpatten . . . . . 0.95 0.75 0.45
- Selbstbinder in neuester Ausmusterung Serie I II III . . . . . 0.65 0.95 1.25
- Herrenhosen wollgemischt . . . . . 2.75 1.95
- Herren-Nachthemden mit Umlegkragen . . . . . 4.75 3.95
- Herrenjacken wollgemischt . . . . . 3.25 2.75

# Schmoller